

Keipzig, 10. Dec.

Im Reichstage wurden gestern die Verträge mit
Württemberg, Hessen und Baden in dritter Lesung von
allen Parteien mit alleiniger Ausnahme der Social-
demokraten genehmigt. Größer war die Gegnerschaft
gegen den Vertrag mit Baiern; hier gestellte sich zu
den Socialdemokraten der größte Theil der Fort-
schrittspartei. Die national-liberale Partei hatte, um
das Zustandekommen des Einigungswerks überhaupt
nicht zu gefährden, ihren Widerspruch gegen die schwe-
ren Gebrechen, an denen der Vertrag mit Baiern vom
nationalen Gesichtspunkte aus leidet, aufgegeben. Es
wäre ja freilich eine Schmach für die deutsche Nation
gewesen, wenn sie nach dem Kriege, nach so vielen
und schweren Opfern, die für die Ehre des deutschen
Namens gebracht worden sind, in die frühere Zer-
rissenheit zurückgefallen wäre, in jene Zerrissenheit, die
viel dazu beigetragen hat, den Feind zu seinen frevel-
haften Angriffen zu ermutigen. Hoffen wir, daß das
aufstrebende Nationalgefühl in Deutschland stark genug
sein werde, die mancherlei Lücken, die den rasch auf-
gerichteten Grundbau entstellen, bald auszufüllen, da-
mit der ledere „Bund“ in Wahrheit zum „Reiche“, zu
einem einheitlichen und festgefügteten Staate werde.

Die Loirearmee ist nach der Räumung von
Orleans richtig nach drei verschiedenen Seiten aus-
einandergesprengt und wird nach allen diesen Rich-
tungen hin rastlos von den Unfern verfolgt. Unsere
Vermuthung, daß ein Theil der geschlagenen Armee
von Orleans aus in südöstlicher Richtung die Loire
aufwärts über Orléans auf Nevers zusteuern, während
ein anderer gerade nach Süden hin durch die Sologne
über Vierzon nach Bourges streben werde, um von
hier aus dem von Nevers anrückenden Theile die
Hand zu reichen und nach erfolgter Wiedervereinigung
den Feind in fester Stellung zu erwarten, hat sich
bestätigt; denn die Orte, bei denen es bereits am
7. Dec. zwischen Vortruppen des Prinzen Friedrich
Karl und dem Nachtrabe der feindlichen Armee zum
Kampfe gekommen ist, liegen in der angedeuteten
Richtung: Salbris, 8 Meilen von Orleans entfernt,
an der Straße nach Vierzon-Bourges, Nevois ebenso
weit von Orleans und etwa 1 Stunde von Orléans
entfernt, über welches die Eisenbahn Paris-Mon-
targis über Nevers nach dem Süden führt. Da
unsere Truppen dem Feinde fortwährend dicht auf
den Fersen sind, so wird es diesem schwerlich gelingen,
die angestrebte Wiedervereinigung durchzuführen.

Gleichzeitig marschirt die Armeetheilung des
Großherzogs von Mecklenburg die Loire abwärts auf
Tours. Die Vorhut derselben, die 17. Division, stieß
bereits am 6. Dec. bei Meung auf Truppen, die,
wol gleichfalls zur Loirearmee gehörig, dorthin ver-
schlagen oder von Tours aus dirigirt worden sind,
um den Vormarsch unserer Truppen einstweilen auf-
zuhalten, bis die aus dem Lager von Conlie (bei

Le Mans) zum Schutze des Regierungssitzes heran-
ziehenden Verstärkungen angelangt sein würden. Daß
die am 6. Dec. geschlagene Truppenabtheilung zur
Loirearmee gehörte, scheint daraus hervorzugehen, daß
der sie befehlighende General Chanzy seither ein Com-
mando in derselben bekleidete. Dagegen dürfte das
frische Corps, das sich am folgenden Tage den Un-
serigen in den Weg stellte, bereits zu jenen Zuzügen
aus dem Westen gehören, die in Eilmärschen heran-
gerückt sind — um gleichfalls geschlagen zu werden.
Schon am 8. Dec. kam es bei Beaugency zu einer
sörmlichen Schlacht zwischen jener (aus drei Corps
bestehenden) Westarmee und der gesammten Armee-
abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg, die mit
einer völligen Niederlage des Feindes und mit der
Wegnahme einer ansehnlichen Zahl von Gefangenen
und Geschützen endigte.

Die einem Telegramm aus Brüssel zufolge in
den jüngsten Tagen von Trochu und Ducrot ge-
troffenen Anordnungen lassen darauf schließen, daß
dieselben einen neuerlichen Ausfall vorbereiten oder
wenigstens damit drohen wollen.

Die Nachricht der Daily News, daß Gambetta
in Versailles um die Gewährung eines Waffen-
stillstandes (diesmal ohne die Bedingung der Ver-
proviantirung) gebeten habe, ist bisher noch von keiner
andern Seite her bestätigt worden. Sollten die ver-
blendeten Männer in Tours endlich wirklich ein Ein-
sehen in die Lage ihres unglücklichen Landes bekommen
haben? Eine solche Wankung würde mit zu den
wunderlichen Sprüngen gehören, deren Frankreich in
den verfloffenen Monaten so viele aufzuweisen hat.

Die deutschen Verträge im Reichstage.

* Berlin, 9. Dec. Vor Eintritt in die Tagesord-
nung theilt der Präsident dem Hause mit, daß ihm
vom Vertreter des Bundeskanzlers folgendes Schrei-
ben zugegangen sei:

„Ich, Hochwohlgeborenen beehre ich mich hierdurch die ganz
ergebene Mittheilung zu machen, daß der Bundesrath des
Norddeutschen Bundes im Einverständnis mit den Regie-
rungen von Baiern, Württemberg, Baden und Hessen be-
schlossen hat, dem Reichstage des Norddeutschen Bundes
folgende Abänderung der Verfassung des Deutschen Bundes
zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorzulegen:

- 1) Im Eingange der Bundesverfassung ist anstatt der
Worte: „Dieser Bund wird den Namen Deutscher Bund
führen“, zu setzen: „Dieser Bund wird den Namen „Deut-
sches Reich“ führen.“
2) Der erste Absatz des Art. 11 der Bundesverfassung
erhält nachstehende Fassung: „Das Präsidium des Bundes
steht dem Könige von Preußen zu, welcher den Namen
„Deutscher Kaiser“ führt. Der Kaiser hat das Reich völk-
rechtlich zu vertreten, namens des Reichs Krieg zu erklären
und Frieden zu schließen, Bündnisse und andere Verträge
mit fremden Staaten einzugehen, Gesandte zu beglaubigen
und zu empfangen.“

Nach dieser mit lebhaftem Bravo aufgenommenen

Erklärung tritt das Haus in die Tagesordnung (dritte
Berathung der Verträge mit den süddeutschen Staa-
ten) ein:

Abg. v. Mallindrot ist gegen die Verträge und moti-
virt, weswegen er mit Nein stimmen müsse. Ihm sei zwar
das Deutsche Reich und der deutsche Kaiser willkommen;
aber in der Verfassung, welche die Grundlage des Deut-
schen Reichs bilden solle, stelle das Militärwesen zu große
Anforderungen an das Volk; auch fehlten in derselben alle
freiwilligen Garantien, welche sich in der preussischen Lan-
desverfassung vorfinden.

Abg. Viehnecht protestirt gegen die Existenz des Nord-
deutschen Bundes sowie des Reichstags; der Norddeutsche
Bund, dessen Verzeirung der Reichstag sei, beruhe auf einem
Rechtsbruche.

Präsident Dr. Simson: Ich mache den Herrn Redner
darauf aufmerksam, daß er hiermit die parlamentarische Ord-
nung verlegt.

Abg. Viehnecht (fortfahrend) geht darauf auf das Wir-
ken des bisherigen norddeutschen Reichstags ein; dasselbe
habe gar keinen Einfluß ausgeübt auf die Verträge, die den
Stempel von Versailles tragen und dem Reichstage vorge-
legt werden; letzterer sage sein Ja bloß, um durch sein
Nein nicht seine Machtlosigkeit zu beweisen. (Unruhe.) So-
lange es sich um die Interessen des Hauses Hohenzollern
handelt, sei keine Einigung Deutschlands möglich, solange
das Deutsche Reich nichts weiter als eine sflrliche Verfüge-
rungsanstalt gegen die Demokratie. Wenn es sich um den
Det der neuen Kaiserkrönung handle, so schlage er (Redner)
den Gensdarmenmarkt vor; dieser sei der passendste Ort,
denn das neue Reich werde nur durch die Gensdarmen
gestiftet.

Im Verlaufe der Rede ruft der Präsident den Redner
nochmals zur Ordnung und erklärt, daß, wenn er in
derselben Weise fortfahren würde, er sich die Ermächtigung er-
bitte, dem Redner das Wort zu entziehen.

Abg. Schulze würde den deutschen Kaiser mit Freuden
begrüßen, wenn sich nicht andere Bestimmungen daran
knüpften, die schwerer wiegen als das Titularwesen. Ueber
die Einigung Deutschlands sei jedermann einig; anders
aber stehe es mit den Modalitäten, unter denen diese Ein-
igung erfolgen soll. Die Regierungen haben sich nun allein
die Modalitäten vorbehalten und treten an den Reichstag
heran mit dem Verlangen, diese Modalitäten ohne weiteres
anzunehmen, oder auf die Einheit zu verzichten. Wenn
man nun sage, daß man es ja dem künftigen deutschen
Reichstage überlassen könne, die Verfassung auszubauen,
und dasjenige zu Stande zu bringen, was jetzt nicht zu
Stande gebracht werden kann, so würde es andererseits
ungerecht sein, dem künftigen Parlament eine unferfertige
Verfassung zu geben; im Gegentheil, es sei erforderlich,
daß man dem künftigen deutschen Parlaamente die Sache
ungehemmt übergeben könne. Trohdem will der Redner
für den Vertrag mit Baden, Hessen und Württemberg
stimmen, für den Vertrag mit Baiern aber könne er nicht
stimmen.

Abg. v. Brandenburg: Die Verantwortlichkeit, welche
die Opposition gegen die Verfassung durch ihr Nein über-
nimmt, ist deswegen keine große, weil man voraussetzen
darf, daß die Verfassung trotzdem werde zu Stande kom-
men. Ich glaube, das Wortum des Herrn Vorredners würde
anders ausfallen, wenn er einer Partei angehörte, die so
groß wäre wie die, zu welcher ich zu gehören die Ehre
habe; dann würde ein Nein von weit größerem Wertze
sein, denn in diesem Falle würde durch das Nein die ganze
Verfassung in Frage gestellt werden.

Abg. Dr. Künker spricht sich frei und offen für die

Zur Beethoven-Feier.

-s- Keipzig, 10. Dec. In nächster Woche (17. Dec.)
wird es hundertjährig, daß Beethoven, Deutschlands ge-
waltigster Tonmeister, geboren ward. Während unser
todestmuthiges Heer vor der französischen Hauptstadt
den letzten Widerstand des übermüthigen Feindes bricht,
um für die Zukunft unsere Grenzen vor seiner Ver-
drohung zu sichern, während daheim von den Ver-
tretern des norddeutschen Volks das Verfassungswerk
eines neuen Bundes berathen wird, und der Traum
vom deutschen Kaiser und deutschen Reich in Nähe
aufhören wird, nur ein Traum zu sein — in so ge-
waltiger, kriegerischer und vielbewegter Zeit wollen
wir ein Fest des Friedens feiern, dürfen wir des
Künstlers nicht vergessen, dessen Genius in einer langen
Reihe der erhabensten Schöpfungen die Tonkunst in
neue, bis dahin ungeahnte Bahnen wies, der den
Ruhm deutscher Kunst, deutschen Namens selbst über
ferne Länder und Meere trug. Es ist echt deutsche
Weise, nicht mehr zu versprechen, als man zu halten
im Stande ist. Wenn aber je ein Künstler als Mann
erfüllte, was er als Jüngling versprach — und un-
endlich mehr — so war es Beethoven. Unbeirrt durch
das kunte leichtfertige Treiben, das ihn umgab, un-
beirrt um den oft seichten Geschmack der großen
Menge, den „die Mode streng getheilt“, ging er, mit
staunenswerther geistiger Kraft schaffend und all sein
Walten auf einen Punkt concentrirend, seinen Weg
durch das Erdenleben, ein erhabener Einsiedler. Die-
selbe hohe und reine Sittlichkeit, welche sein Leben
regelte, leuchtet aus jedem seiner Werke. Was ge-

fiel, was nicht gefiel, kümmerte ihn wenig. Wie der
Schiffer auf hoher See sein Fahrzeug nach dem Laufe
der Gestirne lenkt, so strebte er der Verwirklichung
jener künstlerischen Ideale nach, die ein Gott in seine
Seele gelegt hatte. Und mächtig wie mit Adlerflug
über jede Kleinlichkeit, über alle Grenzen des Irdis-
chen emportragend, scheint uns sein Genius in manchen
seiner Werke die Wunder des Jenseits offenbaren zu
wollen, so im Adagio der „Neunte Symphonie“, so
im „Benedictus“ der „Missa solemnis“, wo die hellen
Klänge der Sologeige wie Lichtstrahlen aus den höch-
sten Klangregionen herniedersteigen. Mancher Vorber-
kranz, der seit Beethoven's Tode von der öffentlichen
Meinung vertheilt wurde, ist schnell verwehlt, manches
zu voreilig gepriesene Werk jüngerer Künstler muthet
uns bereits an wie eine Blume, die zu früh Duft
und Farbe verloren. Anders mit Beethoven. Wenn
wir heute aufs Gerathewohl seine Orchester- oder Klav-
ierwerke anschlagen, so spricht aus jedem Takt eine
Jugendlichkeit, eine kernige Frische, als wären sie
eben geschrieben. Erst nach Jahrzehnten zählt es, seit
die späteren Werke des Meisters häusiger zum öffent-
lichen Vortrage gelangten, und so zum Gemeingut der
Künstler wie der Kunstfreunde wurden. Ja es gibt
deren nicht wenige, denen die „Neunte Symphonie“, die
D-dur-Messe, die letzten Quartette noch heute un-
gelöste Räthsel sind. So vielseitig Beethoven's Schaffen
war, am gewaltigsten und am meisten bahnbrechend
war es in der Symphonie. Wer heute dieses Wort aus-
sprechen hört, denkt unwillkürlich zunächst: „Beethoven.“

Aber es ist nicht nur das Sacularfest des großen
Künstlers, das wir feiern wollen, es ist auch das eines

im höchsten und edelsten Sinne deutschen Mannes, dem
das Schicksal seines Volks eng am Herzen lag — viele
Beweise reden davon. Nicht umsonst wird Beethoven's
äußeres Leben durch zwei der bedeutendsten und viel-
befruchteten Ströme unsers Vaterlandes abgegrenzt.
Zu Bonn, am grünen Rheine ward er geboren, in
der alten Kaiserstadt an der blauen Donau fand er
seine letzte Ruhestätte. Auch was er geschaffen, zeigt
von Jugend auf durch und durch deutschen Ursprung,
indes Mozart sich erst nach und nach von den Ein-
flüssen welcher Kunst, die namentlich Form und Co-
lorit der dramatischen Werke längere Zeit bestimmt,
frei machen mußte. Erst kurz vor seinem Tode scheint
Mozart die „Zauberflöte“, dieses echt deutsche Sing-
spiel, dem Beethoven von allen Mozart'schen Werken
den Preis zuerkannte: „weil es alle Kunstformen ent-
halte, vom einfachen Lied bis zur Fuge“. Dieses Be-
tonen der Universalität ist wiederum ein echt deutscher
Zug und offenbart sich zugleich in den mannichfachen
Formen, in der Vielseitigkeit seiner Schöpfungen. Lange
hat man gestritten, ob Mozart größer, ob Beethoven.
Wie in der bildenden Kunst zur Zeit des Cinquecento.
Rafael und Michel Angelo, repräsentiren auch die bei-
den größten Tonmeister Deutschlands zwei oft wieder-
kehrende Typen künstlerischen Schaffens. Mozart und
Rafael können wir uns eigentlich nur als Jünglinge,
Beethoven und Michel Angelo nur als Männer denken.
Bei jenen finden wir vor allem reizvollste sinnliche
Schönheit, eine sonnige Anmuth, die selbst den Schmerz
verklärt und den Ernst noch liebenswürdig erscheinen
läßt, verbunden mit überquellender, innigster Empfin-
dung. Bei Beethoven und Michel Angelo hingegen eine

Vorlage aus und begründet die Verträge als den letzten Stein des Baues, an dem das ganze Volk gearbeitet habe.

Abg. Menke (bei der großen Unruhe im Hause fast unverständlich) ist gegen die Verträge und befreit die Kompetenz des Reichstags, über dieselben jetzt abzustimmen.

Hierauf wird die Generaldiscussion geschlossen. Der Vertrag mit Baden wird unverändert mit allen gegen fünf Stimmen angenommen, ebenso wird der Vertrag mit Württemberg nach einer kurzen Bemerkung des Abg. v. Mallinckrodt angenommen.

Zum Vertrage mit Baiern ergreift das Wort der Abg. v. Bennigsen:

Ich habe im Namen meiner politischen Freunde zu erklären, daß trotz der schweren Bedenken, die dieser Vertrag hat, wir dem Vertrage doch, nachdem unsere Amendements theils abgelehnt, theils zurückgezogen sind, unsere Zustimmung nicht versagen können. Hindernisse und Schwierigkeiten sind vorhanden bei der Verschiedenheit der Auffassung über wichtige organische Änderungen, aber ein dauernder, ernsthafter Widerstand dem gegenüber, was die Nation durch die Mehrheit ihrer Vertreter im Parlament will, was der ganzen Nation notwendig ist für ihre politische Ausbreitung, ein solcher Widerstand ist nicht möglich. Es ist uns gegenüber der Vorwurf gemacht worden, daß wir in einer kaum würdigen Stellung zur Verfassung ja oder Nein sagen wollen. Meine Herren! Wir haben die Situation nicht gemacht, und diejenigen Herren, die einen andern Weg für möglich halten, werden sich wol nicht verbergen können, daß jeder andere Weg eine noch viel größere Gefahr des Scheiterns herbeiführt. Noch eine Bitte ich zu berücksichtigen, nämlich, daß wir in diesem Augenblicke, wo der Friede geschlossen werden soll, von unserm Standpunkte aus nicht die Verantwortung übernehmen können, hier auszusprechen: „Es ist dem deutschen Volke, welches zwar siegreich aus dem Kampfe hervorgeht, doch nicht möglich, die Einheit der Nation in innern Fragen herzustellen.“ Für die Stellung Deutschlands und seiner Leiter gegenüber dem Auslande, wird es nicht bloß beim Friedensschlusse, sondern auch lange Zeit nach dem Frieden von Bedeutung sein, wenn das deutsche Volk nicht die Kraft fand, sich auf den Boden einer freien Entwicklung für ganz Deutschland zu stellen! Nehmen wir aber die Verfassung an, so haben wir einen Boden, auf dem weder ein innerer Feind noch ein äußerer Feind es jemals herbeiführen wird, daß die gemeinschaftliche Grundlage des ganzen deutschen Volks mit einer einheitlichen Regierung unter einem freigewählten Parlament erschüttert werde. (Lebhaftes Bravo!)

Es werden nunmehr die Nr. 1—5 des Vertrags ohne Discussion angenommen. Nr. 2 des Schlusprotokolls, welches bei der zweiten Verathung gestrichen wurde, wird auf Antrag des Abg. v. Blandenburg wiederhergestellt. Schließlich der ganze Vertrag mit Baiern in namentlicher Abstimmung mit 195 gegen 32 Stimmen genehmigt.

Gegen den Vertrag haben gestimmt die Abg. Webel, Cornely, Deuz, Duncker, Dr. Ewald, Fröhliche, Dr. Föhling, Hagen, Harlort, Hasenclever, Hausmann, Dr. Henneberg, Heubner, Dr. Hirsch, Frhr. v. Hoyerstedt, Dr. Leistner, Liebknecht, Dr. Löwe, v. Mallinckrodt, Menke, Dr. Müller, Richter-Hamburg, Riedel, Runge, Schrapf, Schulze, Dr. Schweiger, Wachenhusen, Dr. Wigard, Dr. Wiggers, Moritz Wiggers, Dr. Windthorst. Dagegen haben die Abg. Dr. Becker und v. Kirchmann für den Vertrag gestimmt.

Die heutige Tagesordnung ist somit erschöpft. Nächste Sitzung Sonnabend. Tagesordnung: 1) erste und zweite Lesung der heute eingegangenen Vorlage des Bundesraths; 2) mündlicher Bericht der Petitionscommission.

Ein Rückblick auf die Reichstagsdebatte vom 7. Dec.

Berlin, 7. Dec. Das Schicksal der Verbesserungsanträge der liberalen Parteien zu den neuen Bundesverträgen hat sich theilweise bereits erfüllt. Die Verträge mit Baden, Hessen und Württemberg sind in der heutigen Sitzung unverändert angenommen worden. Staatsminister Delbrück hält seine erwartete Erklärung der Unabänderlichkeit oder Unannehmbarkeit in eine möglichst wenig verletzende Form ein. Auch die Regierungen hätten manchen Wunsch nach innerer Umgestaltung der Verfassung auf dem Herzen gehabt und sich gefragt, ob für solche Wünsche neben dem für den Eintritt der süddeutschen Staaten nothwendig zu Verändernden der jetzige Moment geeignet sei, hätten aber auf alles verzichtet, um das eine zu erlangen: den Bund auf ganz Deutschland auf Grund der jetzigen Verfassung auszudehnen. Darum verhofften sie eine gleiche Enthaltensamkeit des Reichstags und der süddeutschen Kammern.

Mag man diese Gründe gelten lassen, wie diejenigen Parteien, welche schon ihre unbedingte Zustimmung zu allem erklärt hatten, und auch der größte Theil der national-liberalen Partei in Bezug auf die Grundrechte, welche Abgeordneter Wigard einbringen wollte, und auf die andern Anträge der Fortschrittspartei (Zweidrittel-Mehrheit bei Verfassungsänderungen und Diäten für die Reichstagsabgeordneten) that.

Anders verhielt es sich, unserm Dafürhalten, mit der vollständig neuen Ausdehnung der Bundeskompetenz auf die Presse und das Vereinswesen. Mit Recht wurde hervorgehoben, namentlich vom Abgeordneten Hirsch, daß das doch zum innern Ausbau der Verfassung gehöre. Ferner ist doch nicht zu bestreiten, daß die jetzige Gesetzgebung der süddeutschen Staaten auf diesen Gebieten freihand fortgeschritten ist als die der meisten norddeutschen Staaten. Wenn daher die Fortschrittspartei an ihre Zustimmung dazu die beiden grundrechtlichen Bedingungen knüpfte, so konnte man ihr weder vorwerfen, daß sie ungehörig Neues im jetzigen Moment einmenge, noch, daß sie ein Hinderniß für den Zutritt der süddeutschen Staaten schaffe. Wir wollen damit nicht den Werth jener aufgestellten Bedingungen überschätzen, denn wir theilen die Besorgniß nicht, irgendein künftiger Reichstag könne zu reactionärer Bundesgesetzgebung die Hand bieten, und wollte er es ja thun, so würden ihn die Clauseln auch nicht abhalten; aber ein gewisser, wenn auch nur moralisch wirksamer Damm wäre dennoch dadurch vorgezogen worden.

Noch weniger vermögen wir die Ablehnung des Antrags zu billigen, daß in jedem deutschen Staate eine wirkliche Volksvertretung vorhanden sein müsse. Wozu denn dieses ewige Hartanassen Mecklenburgs, sammt Rügen, Pommern und Lippe, deren Verfassungszustände ja die schreiendste Anomalie gegenüber dem modernen Staatsbegriff darstellen? Jetzt lag es in der Hand des Reichstags, diesen Zuständen gründlich ein Ende zu machen, später wird immer ein Bets von 14 Stimmen im Bundesrath genügen, die Hoffnungen unserer Mitbürger in jenen Gebieten zu vereiteln. Man darf doch nicht glauben, daß eine solche Verfassungsbestimmung die Staaten Süddeutschlands, welche sich fast des ältesten und kräftigsten Verfassungsebens erfreuen, zum Rücktritt von den Ver-

trägen veranlaßt haben würde? Durch eine Tagesordnung, welche die Thätigkeit des jetzigen Reichstags von allem abziehen wollte, was nicht unmittelbar mit dem Eintritt der süddeutschen Staaten in Verbindung stünde, wurde dieser wahrhafte Verbesserungsantrag leider beseitigt.

Die Lage der Dinge ist so, daß nach den Erklärungen des Präsidenten des Bundeskanzleramtes irgendeine Hoffnung nicht mehr vorlag, in Bezug auf Verfassungsänderungen bei der früheren Bestimmung der nöthigen Bundesrathsmehrheit von zwei Dritteln stehen bleiben zu können; auch Württemberg würde nunmehr an den bewilligten drei Vierteln festhalten. Muß man ferner die Reservate hinnehmen, welche sich Baden und Hessen wie Württemberg für die Bier- und Branntweinsteuer ausbedungen haben — und sie sind nicht unbegründet, da ja unserer eigenen Gesetzgebung hierin eine gründliche Aenderung bevorsteht — so mußte man folgerichtig auch zugestehen, daß bei künftigen derartigen Beschlußfassungen im Reichstage die süddeutschen Abgeordneten nicht mitzustimmen haben. Der Sache nach können wir eine Ungehörigkeit und Pöcherlichkeit — wie die Redner der Fortschrittspartei meinten — darin nicht erblicken, und die Form wird nichts Anstößiges haben, wenn man bei solchen Beschlüssen, wie Abg. Kadler vorschlug, immer namentlich abstimmt.

Die Revision der Militärconvention mit Hessen wurde zugesagt, wobei in einer ziemlich lebhaften Debatte des Bundesbevollmächtigten mit dem Abg. Nordack zur Rabenau zu Tage trat, daß in Hessen die Stellvertretung im Kriegsdienste noch üblich ist.

Der Vertrag mit Baiern, und der Reichstag.

Berlin, 8. Dec. Mit der heutigen zweiten Lesung des Vertrags mit Baiern ist die Entscheidung der deutschen Frage gegeben. Der Reichstag hat sich in seiner überwiegenden Mehrheit entschlossen, trotz aller wahrlich nicht leichter Bedenken das Einigungswerk so zum Abschluß zu bringen, wie es ihm vorgelegt worden ist. Die Erwägungsgründe liegen klar. Man meint, die beiden größten süddeutschen Regierungen würden vielleicht nicht zu jeder Zeit so wie jetzt aus eigenem Antriebe geneigt sein, ein gut Stück ihrer alten Souveränität von weiland des deutschen Kaisers und Napoleon's I. Gnaden zu Gunsten des neuen Reichs deutscher Nation zu opfern, und wenn sie auch später noch wollten, es würde vielleicht nicht ohne neuen blutigen Kampf auszuführen sein, wie jetzt, wo Deutschlands Siege Deutschland zum unbestrittenen Herrn seiner eigenen Geschichte gemacht haben. Die politische Betrachtung überwiegt die verfassungsmäßigen Bedenken. Man kann nicht, wie ein geistreiches Wort es ausdrückt, fünf Jahre lang, bis zur Kündigungsterm der Zollverträge, auf der Spitze eines Bligableiters balanciren. Die Frage war nur, ob man nicht jetzt, in letzter Stunde, noch einige Verbesserungen des bairischen Vertrags erhandeln könne.

Der Versuch ist durch die Anträge der national-liberalen Partei gemacht worden, aber fehlgeschlagen. Wir müssen dahingestellt sein lassen, ob er nicht, bei Fortsetzung des Widerstandes durch eine ansehnliche Mehrheit bis zur dritten Lesung, wenigstens in ein paar wichtigen Punkten, wir meinen die Reservatrechte

gewisse gedankliche Schwere, eine männliche Reife und unergänzbliche Tiefe des Empfindens, eine Schönheit, vor deren Höhe jedes irdische Begehren schweigt. Nicht als ob Beethoven nicht auch heiter sein könnte, aber es ist nicht die spielende, harmlose Heiterkeit der Jugend, die aus seinen Werken zu uns spricht. Sie ist wie das Lächeln, das die ersten Züge des gereiften, vielgeprüften Mannes verklärt, und erst aus langen, schweren Kämpfen ringt sich der „Hymnus an die Freude“ aus seiner Brust hervor, dessen dithyrambischer Jubel mit irdischer Lust nichts mehr gemein hat. Auch sein Schaffen war ein ernstes, strenges Ringen, jedes Blatt seiner Skizzenbücher liefert den Beweis davon. Nicht spielend leicht konnten Werke von solcher Wucht und Bedeutsamkeit hingeworfen werden, ein stetes Sichselbstniedriglassen in der Production kommen, dem manche schwächere Kräfte sich heutzutage hingeben. Stolz der eigenen Kraft vertrauend, trieb es ihn weiter auf der Bahn des Schaffens, die sein Genius ihm anwies, bis seinem irdischen Leben ein Ziel gesetzt wurde. Doch genug vom Ruhme eines Meisters, der heute im Munde aller Gebildeten lebt, dessen unsterbliche Werke bereits weit über ein Menschenalter hinaus aller Herzen mit Sonne und heiligem Grauen erfüllen!

Wo das ganze deutsche Vaterland das Säkularfest des erhabenen deutschen Tonmeisters begeht, war es vorauszusehen, daß Leipzig, der Hort klassischer Musik, nicht zurückbleiben möchte. Dankend ist es anzuerkennen, daß die vorzüglichsten hiesigen Institute, denen die Pflege der Musik obliegt, sich zur Herstellung einer würdigen Feier vereinigt haben.

Am nächsten Sonntag wird am Vormittag eine Aufführung Beethoven'scher Compositionen im Diletantenorchesterverein und abends in der Thomaskirche eine Wiederholung der „Missa solennis“ durch den Riedel'schen Verein unter Mitwirkung der früheren, vorzüglichen Solokräfte stattfinden. Die Wiedergabe dieses gefänglich so schwierigen Werks ist bekanntlich eine Meisterleistung des genannten Vereins. So wird denn wiederum das „Dona nobis pacem“ ertönen, von dem Componisten durch den die Bitte umgebenden Kriegslärm als eine Bitte nicht nur um innern, auch äußern Frieden bezeichnet, und manches Mutterherz, das um den im Felde stehenden Sohn bangt, wird die edle Bittweise im stillen nachsingen. Am Montage, dem Geburtstage Sr. Maj. des Königs von Sachsen, wird die übliche Feier im Conservatorium der Musik, und im Theater eine Aufführung der „Meisterfinger“ mit vorangehendem Prolog stattfinden. Die übrigen Abende nächster Woche sind durchaus dem Cultus des Beethoven'schen Genius geweiht. In der Abendunterhaltung für Kammermusik am Dienstag werden nur Beethoven'sche Compositionen zur Aufführung kommen. Ebenso in dem wie gewöhnlich am Donnerstag stattfindenden Abonnementconcert, dessen Programm außer der „Neunten Symphonie“ auch die Beethoven'sche Composition des Goethe'schen Gedichts „Meeresstille und glückliche Fahrt“ enthalten wird. Im Stadttheater wird am Mittwoch Goethe's „Egmont“ mit Beethoven's Musik, am Freitag werden die „Ruinen von Athen“ und das Ballet „Prometheus“ zur Aufführung kommen, und am Sonnabend wird „Fidelio“ nebst drei zu diesem Werke componirter Duver-

turen den Schluß der Feier bilden, von der sich voraussehen läßt, daß sie des unsterblichen Meisters wie der Musikstadt Leipzig würdig sein wird.

Eine in der jüngsten Zeit viel ventilirte Frage behandelt ein Schröpfchen von A. Pallmann: „Die deutsche Fahne und ihre Farben“ (Berlin, 3. Köhne). Es wird nachgewiesen, daß die Farben Schwarz-Roth-Gold als deutsche Farben durchaus keine historische Bedeutung haben; die alten Reichsfarben (Schwarz-Gold) hat sich Oesterreich zugeeignet. Jene angeblichen Farben des Deutschen Reichs verdanken ihre Entstehung den Lügner Jägern, von denen sie die jenerer Burdenschaft entlehnte. In Erwägung aber, daß die Reichsfurmschne im Jahre 1336 die schwarz-gold-rothe Fahne zeigte, schlägt der Verfasser diese letztere Zusammensetzung als neue Reichsfarbe vor. Denselben Vorschlag macht auch eine Schrift von A. Dilbebrandt-Mielke: „Ueber Wappen und Banner des Deutschen Reichs“ (Berlin, Richter u. Köhne). Wir sehen aber nicht ab, warum die schwarz-weiß-rothe Fahne, unter der bereits der größte Theil unser Vaterlandes geehrt ist und die soeben erst in Frankreich unsere Truppen von Sieg zu Sieg geführt hat, die also in unser aller Bewußtsein als ein lebendiges Wahrzeichen der gegenwärtigen nationalen Erhebung lebt, irgendeiner Erfindung früherer Tage oder gar einer feinsten Reminiscenz aus dem Mittelalter weichen soll.

Ein edler Irländer, dessen Frau in Paris eingekerkert ist, ohne daß es ihm gelungen wäre, ihr Nachrichten von zu Hause zukommen zu lassen, gerieth auf den halb-irischen Einfall, einen für seine Frau bestimmten Brief an den Grafen Bismarck nach Versailles einzuschicken, mit der Bitte, ihn nach Paris einzuschmuggeln. Paddy's Bitte ist erhört worden; vor wenigen Tagen erhielt er richtig Antwort von der belagerten Gattin. Der „fürchtbare Kanzler“ Carlyle's hat demnach gelegentlich menschliches Fühlen.

in Bezug verhältniß wesen, v Staatsäm bei, nach sphen Be wären, o als frühe daß die unterschied an diesen mehr be

Die Erklä amts in Schlaglich Angelegen austausch Vertrauens rüchhaltsle den, etwo abbreden. destrate Staatsm auf Art. sich allein Verhandlung lang abge lich gerat wäre gera zufügen v denken. V mung als Könige.

In g daß immer vertreten Art würd abgelehnt.

Die Erklä digung no rungen v bairischen Auch spro vaten Tel bringend men, es fährdet. Rücktritt i

Die richtiger ob diejeni unüberleg Sendung nachhaltig fester, bu Kraft genu Geläfte in wicklung jetzt noch und unser Unrecht ha sie, wie Stellung ein unbed sagen, ur mag doch Grund fr daß dies zunächst Reichstags mern auf entscheiden hängt, ob Vertrag E Ermessen gestellt, ih zugeben.

Die Wenn gene Rach hätte Dr. gestellt, das sam mit Waff en Constitution die Herren lich erschein Lage ist, je so muß h Näheres a — Die: 9. Dec.: Der & Anschließ gewaltigen

in Bezug auf die Heimats-, Niederlassungs- und Eheverhältnisse sowie auf das Immobilienversicherungswesen, von günstigem Erfolge hätte sein können. Staatsminister Delbrück erklärte zwar, daß auch hierbei, nach bestimmten neuesten Auslassungen des bairischen Bevollmächtigten, Abänderungen unannehmbar wären, aber seine Gründe waren nicht stichhaltiger als früher, es wurde ohne Widerspruch behauptet, daß die beiden Gesetzgebungen sich nur unwesentlich unterschieden, und es steht doch sehr dahin, ob Baiern an diesen Fragen die Einigung, deren es selbst noch mehr bedarf wie wir, hätte scheitern lassen.

Viel nachdrücklicher und unabwiesbarer lauteten die Erklärungen des Präsidenten des Bundeskanzleramts in Bezug auf die andern Anträge. Sie werfen Schlaglichter auf die vorausgegangenen diplomatischen Verhandlungen. Der Bundesausschuß für auswärtige Angelegenheiten solle den fortwährenden Meinungs- austausch am besten und leichtesten vermitteln, vollstes Vertrauen und Eintracht erhalten und dadurch durch rüchhaltigste Offenheit, jeder an Mißtrauen anknüpfenden, etwaigen Intrigue von vornherein die Spitze abbrechen. Was das Veto von 14 Stimmen im Bundesrathe bei Verfassungsänderungen anlangt, so theilte Staatsminister Delbrück mit, daß Baiern in allen, auf Art. 4 der Verfassung bezüglichen Fragen für sich allein anfangs ein Veto beansprucht hätte. Die Verhandlungen wurden später bekanntlich eine Zeit lang abgebrochen. Als dann compromittirte man endlich gerade auf diese 14 Stimmen — und darum wäre gerade hier an eine Aenderung, selbst an Hinzufügen von nur 1 oder 2 Stimmen gar nicht zu denken. Abg. v. Hoyerbed bezeichnete diese Bestimmung als eine Coalition, einen Sonderbund der drei Könige.

In gleiche Linie wurde die Concession gestellt, daß immer der bairische Gesandte den deutschen zu vertreten hat. Alle Verbesserungsanträge materieller Art wurden mit größerer oder geringerer Mehrheit abgelehnt.

Vielleicht wirkte zu diesem Ergebniss die Ankündigung noch mit, daß am heutigen Tage die Regierungen von Württemberg, Baden und Hessen dem bairischen Vertrage ihre Zustimmung erteilt haben. Auch sprach man mit Bestimmtheit von einem privaten Telegramm des Bundeskanzlers, worin derselbe dringend mahne, die Verträge unverändert anzunehmen, es werde sonst der Abschluß des Friedens gefährdet. Graf Bismarck soll sogar andernfalls seinen Rücktritt in Aussicht gestellt haben.

Die Zukunft wird lehren, wer die Verhältnisse richtiger erkannt und am schärfsten vorausgesehen hat, ob diejenigen, die der realen Macht Preußens, seiner unüberleglich schon so oft bekundeten geschichtlichen Sendung und dem im Reichstage immer vertretenen, nachhaltig unüberstehlichen Verlangen des Volkes nach fester, bundesstaatlicher Organisation Deutschlands, Kraft genug zutrauen, die ausbreitenden centrifugalen Gelüste in ihre Schranken zurückzuweisen und die Entwicklung zum verkehrten Ziele zu führen. Man mag jetzt noch theoretisch darüber streiten, unsere Hoffnung und unser Glaube steht auf Seiten der Vertrauenden. Unrecht haben die Gegner aber jedenfalls darin, daß sie, wie in den Verhandlungen öfter geschehen, die Stellung des Reichstags dahin formuliren, entweder ein unbedingtes Ja oder ein unbedingtes Nein zu sagen, und als eine unwürdige bezeichnen. Man mag doch nicht vergessen, daß die Verfassung auf Grund freier Vertragseinigung geändert werden soll, daß dies zwischen einander gleichstehenden Regierungen zunächst nur durch einen von ihnen abgeschlossenen Vertrag geschehen kann und daß die Stellung des Reichstags auf der einen, wie der süddeutschen Kammern auf der andern Seite eine ebenso würdige als entscheidende bleibt, wenn von ihrem Anspruch abhängt, ob oder unter welchen Bedingungen nur dieser Vertrag Gültigkeit erlangen soll. Nur in das eigene Ermessen und Gewissen dieser Volksvertretung ist es gestellt, ihr Ja oder Nein bedingt oder unbedingt abzugeben.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bemerkt: Wenn eine dem londoner Blatte Daily News zugegangene Nachricht als begründet angesehen werden dürfte, so hätte Dr. Gambetta bereits in Versailles das Ersuchen gestellt, daß Dr. Favre Paris verlassen dürfe, um gemeinsam mit ihm selbst Verhandlungen einzuleiten wegen eines Waffenstillstandes zur Vornahme von Wahlen zu einer Constituante. Auf die Berproviantirung von Paris würden die Herren diesmal verzichten. Da es indeß als sehr fraglich erscheint, ob man in Paris sowohl als in Tours in der Lage ist, jetzt noch mit solchen Bedingungen hervorzutreten, so muß hinsichtlich der Mittheilung des englischen Blattes Näheres abgewartet werden.

Die Berliner Börsen-Zeitung schreibt unterm 9. Dec.: Der Krieg soll, wie versichert wird, unmittelbar im Anschluß an die letzten großen Ereignisse in raschen und gewaltigen Schlägen zu Ende geführt werden. Die früher

verkündete Absicht, mit dem Falle von Paris für den größten Theil der deutschen Armee eine längere Winterpause einzutreten zu lassen, wird als gänzlich ausgegeben bezeichnet. Eine Aufstellung neuerer größerer feindlicher Truppenmassen ist vor Ablauf mehrerer Monate nicht zu erwarten, und dürfte danach die Bestimmung der wichtigsten Hauptpunkte des südlichen, westlichen und nordwestlichen Theils von Frankreich wol kaum noch größern Schwierigkeiten unterliegen, während bei einer Verzögerung der Kriegsoperationen dem Feinde allerdings die Möglichkeit erwachsen würde, sich aus dem in der Ausführung begriffenen Massenaufgebot neu zu verstärken und den Widerstand noch längere Zeit fortzusetzen. Ebenso sollten die begonnenen Belagerungen mit aller Entschiedenheit ihrem Abschluß zugeführt werden. Auch für die endliche Bewältigung von Pfulzburg und Bistich sind alle Vorbereitungen theils schon getroffen, theils in der Ausführung begriffen und eine der neuen aufgegebenen Landwehrdivisionen ist bestimmt, die Belagerung beider Plätze zu übernehmen. Die andern neu aufgegebenen Reserve- und Landwehrruppen sollen wie verlanget zur Verstärkung der im Südosten von Frankreich verwendeten deutschen Truppen bestimmt sein, um dort gleicherweise dem Feind entgegenzutreten. Ein ganz immenser Vortheil steht mit dem Falle von Paris den deutschen Heeren dadurch in Aussicht, daß mit diesem Centralpunkte der Schlüssel des gesammten französischen Eisenbahn- und Telegraphennetzes, wie ein ungeheures dort concentrirtes Material an Locomotiven und Waggons in deren Besitz übergehen werden. Mit Bourget, Douai und St. Etienne, wovon die beiden ersten Plätze bereits unmittelbar bedroht sind, würden Frankreich außerdem auch noch die letzten großen Geschützgießereien und Militäretablissemens verloren gehen.

Ueber die Gesechte mit der Loirearmee sagt der Preussische Staats-Anzeiger:

Die Resultate der jüngsten Gesechte auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes lassen sich in ihrer Gesammtheit noch nicht übersehen, doch ist es gewiß, daß außer den in den verschiedenen Einzelgesechten gemachten vielen Gefangenen und genommenen Geschützen in Orleans über 10000 Mann, 77 Kanonen und 4 je mit einem 24-Pfünder armirte Dampfschiffe in unsere Hand gefallen sind. Die Loirearmee selbst ist nach allen Richtungen hin zerprengt, als völlig aufgelöst und einer schnellen Reorganisation wol kaum fähig zu betrachten; wohn der französische Obergeneral sich gewendet, ist zur Zeit noch nicht bekannt; in jedem Falle dürfte die diesseitige unausgesetzte Verfolgung einer, wie die ungangbaren Eben Flächen der Solagne andererseits eine Concentration der zerprengten Heereskörper nicht leicht ermöglichen. Die wesentlichste Bedeutung der überstürzten Räumung Orleans wie der Zerprengung dieses größten republikanischen Heeres liegt aber in dem Umstande, daß jede Hoffnung einer Entsezung der französischen Hauptstadt, auf welche von den bereitigen Machthabern in Tours selbst als auf die letzte geblickt wurde, nunmehr wiederum in eine und jetzt wol undurchdenkbare Ferne gerückt sein dürfte.

Zu den (bereits mitgetheilten) Depeschen über die Gesechte bei Meung, Salbris und Névoy bemerkt der Preussische Staats-Anzeiger:

Meung, häufig auch Meun geschrieben, liegt 2 1/2 Meilen südwestlich Orleans und 8 1/2 Meilen nordöstlich Blois, auf dem rechten Ufer der Loire und noch im Departement Loiret. Meung ist eine Stadt von fast 4000 Einwohnern, am Einflusse der Mauve, nach ihren Quellenflüssen auch Trois-Mauves genannt, in die Loire elegend, hat bedeutende Mühlen, Gerbereien, Bleichen, Wolbeden- und Tuchfabriken und beträchtliche Weizenbräde. Die militärische Bedeutung von Meung liegt in den Umständen, daß die Stadt eine der Hauptstationen an der Bahnlinie Orleans-Tours ist und daß bei derselben eine Hängebrücke über die Loire auf deren linkes Ufer führt, die erste in südwestlicher Richtung von Orleans.

Die Verfolgung der Loirearmee wird im Centrum wie auf beiden Flügeln reger fortgesetzt; auf dem rechten hat der Großherzog von Mecklenburg durch das Gesecht bei Meung und das bei Beaugency, woselbst ein Uebergang über die Loire ist, sich diese Position erkämpfen müssen. Beaugency ist eine Stadt von 5000 Einwohnern, hat Reste früherer Befestigungen und eine Brücke von 26 (früher 30) Bögen, welche in einer Länge von 440 Meter über die Loire führt. Im Centrum hat die 6. (bisher vom Herzog Wilhelm von Mecklenburg geführte) Cavaleriedivision auf der großen Straße von Orleans nach Vierzon sibi bis Salbris die Verfolgung ausgebeht. Salbris liegt bereits im Departement Loire-et-Cher, an der Sauldre, die sich unterhalb Leles in den Cher ergießt, und hat etwa 1750 Einwohner. Auf dem linken Flügel hat die Avantgarde des 3. Corps bei Névoy ein glückliches Verfolgungsgesecht bestanden. Névoy liegt nordwestlich Orléans, dem nächsten Loireübergange oberhalb Orleans, an der Straße, die, dem Flusse gleichlaufend, südlich des Orleanswaldes von Orléans nach Orléans führt; Névoy ist ein kleiner Ort von 600 Einwohnern, von Orléans 1/2 Meilen, von Orleans 8 Meilen entfernt.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unterm 9. Dec.:

Die uns heute aus Tours zugehenden Zeitungen — vom 2. und 3. Dec. — schwimmen in Wonne. Sieg bei Artenay! Sieg vor Paris! Trochu und Aureles reichen sich die Hand! Ein Balkon mit guten Nachrichten ist vom Winde in die ferne Bretagne, nach der Geburtsstadt Trochu's getrieben worden. „Da haben wir“, ruft der Franzos, „ein sichtbares Zeichen des Himmels!“ Gambetta darf bei dem Siegespaan nicht fehlen. „Nur die Republik konnte solche Wunder wirken“, sagt er. Auch die Poesie mischt sich ein. Auguste Barbier, in seinen Anfängen rother Republikaner, dann durch Kriegerlei vor dem Kaiserthum zum Mitglied der Akademie avancirt, läßt in einem Gedichte die deutschen Wölfe durch die französischen Löwen besiegen. Die Löwen, dichtet Dr. Barbier weiter, verlangen nur nach den Wohlthaten des Friedens, und wünschen nichts, als unter den Strahlen der republikanischen Sonne mit aller Welt in Freundschaft zu leben. Den Rückschlag gegen diesen Freudentaumel finden wir bereits in der Ju-

dependance belge angedeutet, welcher aus Marseille berichtet wird, daß der Präfect „die Verbreiter der falschen pariser Siegesnachrichten verfolgen lassen will“. Um das zu thun, wählte der Herr Präfect sich sehr hoch versteigen und vor allen andern seinen eigenen Minister des Innern festnehmen lassen.

Wie die Indépendance belge mittheilt, ist von den Deutschen bei Corbeil ein großer Park eingerichtet worden, in welchem Schlachtvieh, das aus den benachbarten Departements in großer Zahl herbeigetrieben wird, in großen Massen angesammelt wird. Namentlich soll eine beträchtliche Zahl von Schafen requirirt sein.

Aus dem Feldpostbriefe eines Wiesbadeners, datirt Bierslay, 28. Nov., entnimmt der Rheinische Kurier folgende Erzählung:

Ein Osarenoffizier hat sich erküht, in Paris hinzuzuschleichen, und zwar auf folgende Weise: Bekleidet mit einem gewöhnlichen Bauernanzuge und mit einem Schnurrbarte à la Napoleon versehen, der französischen Sprache vollkommen mächtig, schlich er sich scheinbar durch unsere Vorposten durch. Als er nun unsere äußerste Linie passirt hatte, schossen unsere Posten alle wie rasend auf ihn, natürlich in die Luft; die Franzosen glaubten, er sei ein verfolgter Landmann; er erzählte ihnen irgendetwas Märchen und befand sich bald in der Stadt. Heraus kam er mit der größten Leichtigkeit, da er die französischen Posten zu täuschen wußte. Er brachte viele interessante Neuigkeiten aus Paris mit; die wichtigste war, daß sie in den Fabriken keinen Salpeter mehr zur Pulverbereitung besitzen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung enthält Folgendes: „Nach der Schlacht bei Sedan brachten Gaulois und Figaro, die bekannten, gleich glaubwürdigen, gleich ehrenhaft redigirten pariser Journale, die dramatische Erzählung von drei mit schwarzen Goldstickereien überdeckten Särgen, in deren einem Prinz Albrecht, im zweiten der Großherzog von Mecklenburg schlafen sollten und dessen dritter die sterbliche Hülle uners großen Strategen v. Moltke enthielt! Das Sensationsstückchen machte seine Runde durch ganz Frankreich, und damit denn doch die drei Säрге, wie in den seligen Spies'schen Schauerromanen, noch als Requisiten dienen können, berichtet der lyoner Salut public in seiner Nummer vom 4. Dec. Folgendes:

Ein junger Mann, der aus Strassburg entflohen konnte und sich nun als Freiwilliger bei der 3. Compagnie der elsässischen Liga (?) befindet, hat uns mitgetheilt, daß er aus ganz sicherer Quelle und als „authentische Thatfache“ erfahren, daß die mit goldgesticktem Tuche bedeckten Säрге, wovon zur Zeit in einer Depesche berichtet wurde, nicht, wie dieselbe besagte, hohe preussische Personen (!) enthalten habe, sondern Kunstgegenstände von großem Werthe, welche man in den kaiserlichen Schlössern gestohlen!

Der Salut public, ein Schlaumeier, bemerkt dazu mit großer Ernsthaftigkeit: „Die Preußen, aller Listen voll, haben sich dieses ingeniosen Mittels bedient, um sich gegen die Wiedernahme der Frucht ihres Raubes sicherzustellen.“ Gibt es denn wirklich keinen Franzosen mehr, der nicht von der Tollwuth oder vom Blödsinn befallen wäre?“

Deutschland.

Dresden, 9. Dec. Die Wahlen zu dem in diesen Tagen beginnenden preussischen Landtag haben nach einer Seite hin ein beklagenswerthes Resultat gehabt. Die Ultramontanen werden auf demselben in einer Stärke erscheinen, wie lange nicht, wie vielleicht noch nie. Wir glauben kaum, daß diese Erscheinung dadurch zu erklären sein sollte, daß wirklich ein Umschwung stattgefunden hätte, daß in denjenigen Wahlkreisen, in denen die Ultramontanen gesiegt haben, in der That die Herrschaft derselben in der Bevölkerung tiefere Wurzel gefaßt hätte als bisher, wir glauben vielmehr, daß die Liberalen sich nicht genügend gerührt haben. Theilweise war man wol zu sehr durch die Zeitergebnisse in Anspruch genommen, andererseits mag aber auch die Ansicht sich geltend gemacht haben, nach den glorreichen Erfolgen gehe nun alles seinen guten Weg von selbst und es bedürfe einer so unbedeutenden Handlung, wie die Abgabe der einzelnen Stimme, gegenüber den welterschütternden Ereignissen nicht. Dieser Irrthum hat sich, wie bemerkt, hart bestraft, und darum dürfte schon jetzt die Mahnung an alle liberalen deutschgesinnten Parteien ergehen, in die auch bald bevorstehenden Reichstagswahlen wohlgerüstet einzutreten. Seien wir thätig und einmüthig, damit nirgends, wo wir es irgendwie verhindern können, ein Gegner der neuen Zeit in den Reichstag komme. Wenn wir der Ansicht sind, daß eine Einigung der Parteien bringend wünschenswerth erscheint, so soll damit nicht gesagt werden, daß nun sofort die bisherigen Parteibildungen sich zu lösen hätten. Es wird von vielen Seiten die Ansicht ausgesprochen, die national-liberale Partei habe ihre Aufgabe erfüllt und müsse sich auflösen, um einer neuen Platz zu machen. Es kann sein, daß dies geschieht, voreilig aber würde es sein, schon jetzt mit der Auflösung derjenigen Partei vorgehen zu wollen, welche jetzt das Ziel erreicht hat, nachdem sie so lange gestrebt und für das sie so eifrig gekämpft hat. Jedenfalls aber dürfte einseitiges Vorgehen in dieser Beziehung nicht ganz ungerechtfertigt sein, denn ein solches würde nicht eine Einigung der Parteien, son-

dem nur die Zersplitterung einer wohlgeschlossenen Partei herbeiführen. In politisch erregten Zeiten sind auch die einzelnen Menschen erregt; es tritt mancher schroffer hervor als sonst. Vergesse man überall diese Schroffheit und trete mit Hintanziehung alles dessen, was vielleicht an Bitterkeit aus diesem und jenem Kampfe zurückgeblieben ist, an das gemeinsame Werk, damit diejenigen, die im Grunde nach Einem Ziele streben, nicht durch Hineintragen von Feindschaften der großen nationalen Sache schaden! Nur dann kann auch die Wahlschlacht zu denjenigen Siegen führen, welche auf andern Gebieten und mit mehr Opfern, mit mehr Hingabe der einzelnen Persönlichkeiten, als hier gefordert wird, von unsern tapfern Truppen erfochten wurden. Die Mahnung, jetzt schon sich dazu vorzubereiten, dürfte nicht verfrüht sein, denn die Wahlen werden kommen, ehe man denkt.

Preußen. Die „Zukunft“ berichtet: Auf telegraphischen Befehl des Königs ist infolge der Verantwortung seitens des hamburger Senats jetzt auch der vorlehte der 18 hener Gefangenen, Buchhändler Geib aus Hamburg, freigelassen worden. Er ist auf Staatskosten im Waggon II. Klasse in seine Heimat zurückgeführt. Man sitzt in Löhren ganz allein noch der Buchdruckereibesitzer Sievers aus Braunschweig, in dessen Druckerei das vielbesprochene, aber bis jetzt noch nirgends zur Auflage gekommene Manifest der braunschweiger Socialdemokraten gedruckt worden ist. Bis jetzt ist zu seinen Gunsten von braunschweiger Seite noch keine Reclamation erhoben worden.

— Aus Torgau vom 7. Dec. wird der Magdeburgerischen Zeitung geschrieben:

Dem kürzlich in Ihrem geschätzten Blatte abgedruckten Berichte über die Erschießung eines der hier gefangenen Franzosen durch einen Wachtposten erlauben wir uns die nachstehende Berichtigung resp. Ergänzung hinzuzufügen, wonach der Vorfall in Folgendem besteht. Einem an dem Barackenlager aufgestellten Posten nähert sich am Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr ein betrunkenen, französischer gemeiner Soldat, und zwar in einer auch sonst verbotenen Weise. Der Posten weist ihn anfänglich zurück, und da der Betrunkene sich hieran nicht lehr, wird er von dem Posten zurückgeschoben, worauf er sich entfernt. Als nach einiger Zeit sich wiederum ein Franzose demselben wachhaltenden Soldaten nähert, wehrt dieser, in der Meinung, daß es dieselbe Person sei, ihm ebenso das Weitergehen, und als der Gewarnte, mit welchem er sich sprachlich nicht verständigen kann, ein französischer Sergeant, welcher die Befugnis hat, an dieser Stelle aus- und einzugehen, dennoch seinen Weg fortsetzen will, so glaubt der Posten Gewalt anwenden zu müssen und schießt den Unglücklichen nieder. Der Vorfall befindet sich selbstredend in kriegsgerichtlicher Untersuchung, deren Ergebnis abzuwarten steht.

— Aus Posen vom 5. Dec. wird vom Kraj berichtet: „Auf dem Kernwerk sind gegenwärtig nicht allein an den beiden Ausfallsthoren, welche nach der Esplanade hinführen, wo sich das Lager der französischen Gefangenen befindet, Posten aufgestellt, welche die Gefangenen nur in Begleitung von Soldaten in den Hof des Kernwerks hineinlassen, sondern es werden auch während der Nachtzeit die Zugbrücken bei den Ausfallsthoren aufgezogen. Außerdem geben 4 Posten in den untern Corridors des Kernwerks (Reduits) während der Nacht auf und ab, und haben jede Nacht die Mannschaften eines Zimmers, meistens 20 Mann, vollkommen ausgerüstet sich wach zu erhalten. Auch wird die Wache auf der Esplanade des Kernwerks, meistens 200 Mann stark, während der Nachtzeit noch verstärkt. Da außerdem sich noch am Haupteingangsthore nach der Stadt (beim Kehlthurm) eine starke Wache befindet, so dürfte unser Kernwerk wol in hinreichendem Maße gegen jede Ueberraschung gesichert sein.“

Baiern. □ **München,** 8. Dec. Der Landtag tritt übermorgen zusammen; es sind aber schon heute sehr viele Abgeordnete, namentlich der patriotischen Partei, hier anwesend, da diese Vorgesprächen über ihre Stellung zu dem Verfassungsbündnis unter sich halten wollen. Aus sichern Anzeichen ist schon jetzt zu schließen, daß die ultramontane Opposition gegen dasselbe eine sehr kleine werden wird.

— Der Kölnischen Zeitung schreibt man aus München vom 7. Dec.: „Die Hoffnung auf den deutschen Sinn unsers Königs hat uns nicht getäuscht. Wie ich soeben aus zuverlässiger Quelle vernehme, beabsichtigt König Ludwig, sowie die Zustimmung der übrigen Bundesfürsten hier eingelaufen sein werden, Sr. Maj. dem Könige von Preußen den deutschen Kaisertitel persönlich nach Versailles zu überbringen. Der große Gala-Königs-Train wird infolge einer gestern an die Generaldirection der Verkehrsanstalten aus dem königlichen Cabinet ergangenen Verfügung bereits in heizbaren Zustand versetzt.“

— Hr. Max Frey, v. Bouteville erklärt in der Remptener Zeitung, daß er es sich zur Ehre schätze, seinen Namen unter die bekannte Adresse des „Vereins gegen römische Neuerungen“ in Sachen der Unschlebarkeit setzen zu dürfen, „selbst auf die Gefahr hin, daß diese Manifestation nicht bloß als eine schwächere Demonstration, sondern als ein Sprung angesehen würde über den Rubicon.“

— Aus München vom 4. Dec. schreibt man dem Nürnberger Correspondenten:

Die Zahl der im Jahre 1869 im ganzen Königreich

untersuchten Wehrpflichtigen betrug 37296. Hier von waren 16922 oder 45,4 Proc. untauglich, und zwar 11435 wegen Gebrechens, 3443 wegen Körperschwäche und 2044 wegen Mindermaß. In Bezug auf Untauglichkeit gestalten sich die nördlichen Bezirke von Oberfranken am ungünstigsten, wo die meisten Bezirke mehr Untaugliche haben als Taugliche. Groß ist die Untauglichkeit auch in den schwäbischen und mittelfränkischen Städten, wo große industrielle Thätigkeit herrscht, als in Augsburg, Kempten, Erlangen, Jülich und Nürnberg.

Oesterreich.

Wie der Neuen Freien Presse aus Pesth gemeldet wird, erwartet man in den Regierungskreisen nach Abschluß der Verhandlungen des norddeutschen Reichstags über die Constituirung des Deutschen Bundes eine darauf bezügliche Note der norddeutschen Bundesregierung, und gebente man dieselbe zum Anlasse zu nehmen, um Oesterreichs Stellung zu Deutschland in folgender Weise darzulegen:

Oesterreich acceptirt willig und vorkeshaftlos den neugeschaffenen Zustand und verzichtet gern darauf, den Art. 5 des Prager Friedens geltend zu machen. Es hält fest an dem schon von dem Kaiser ausgesprochenen Gedanken, jegliches Gefühl der Verbitterung zum Schweigen zu bringen. Die österreiche Regierung wünscht vielmehr ein freundschaftliches, vertrauliches Verhältnis mit dem Deutschen Bunde, ein inniges Verständniß der gemeinsamen Interessen. Ein staatsrechtlicher Verband bleibt jedoch natürlich ausgeschlossen, ebenso ein förmlicher Allianzvertrag, der in Berlin vielleicht nicht einmal gewünscht werde.

— Die „Presse“ äußert:

Die deutsche Kaiserkrone wird nicht allen im Volke ganz gefallen; ihr Glanz wird vielen nicht hell und rein genug dünken. Nach einer Seite hin ist durch die Bundesverträge wol erreicht, was man wollte; ob aber das deutsche Volk seine Erwartungen erfüllt sieht, das darf man wol stark bezweifeln. Die ganze Schöpfung ist ein Werk der Färsen, die auf den Schultern der Bökler stehen; der Fürstentag zu Versailles hat sie geplant und ins Leben gerufen. Sie haben sich damit eine bittere Pille vergolbet, eine unausweichbare Nothwendigkeit romantisch angeputzt. In dem kleineren deutschen Reichthümern den größten deutschen Fürsten mit der Kaiserkrone schmücken, wird ihnen die Heeresfolge leichter gemacht. Man verstand sich untereinander, ohne gerade die Sache mit klaren Worten herauszusagen; alles geschah, von klar darliegenden Verhältnissen unterkühlt, wie nach einer Pflanzweidenen Verabredung. Die Concessionen, die Preußen in föderalistischem Sinne machte, wurden durch den goldenen Reif der deutschen Kaiserkrone erkaufte. In dem der König von Baiern dem Könige von Preußen die Kaiserkrone entgegenbrachte, erwirkte sich der erstere die Befugniß, sich in Friedenszeiten als den Kriegsherrn seiner Soldaten zu betrachten. Die königlich bairischen Untertanen haben unbeschadet ihrer Eigenschaft als kaiserliche Deutsche das kostbare Recht, die Vettelgehe in ihren eigenen Gemeinden abzuschaffen und durch ihre Behörde über Bagabunden die Polizeigewalt auszuüben. Ein großer Theil der Particularisten, die patriotische, mit katholischen Elementen verquälte Partei, sieht ihre Jugendideale wieder aufleben und flücht sich von dem Glanze der deutschen Kaiserkrone magisch angezogen. Ein Tropfen Galle freilich fällt in den schäumenden Freudentisch und heißt den romantischen Heher mitten im Trunke absetzen. Der Schatten eines rebellischen Mönchs drängt sich zwischen den katholischen Romantiker und seinen Kaiser. Doch nur einen Augenblick, denn die nationale Gesinnung trägt, da es sich um Weltliches handelt, über die kirchliche Regung den Sieg davon. Der nihilistische Norden denkt freilich nicht so romantisch; ist er doch mit seinen eigenen Tendenzen frühzeitig aus dem Deutschen Reiche herausgewaschen. Seine Staatsmänner erblicken in der Kaiserkrone nichts als das Mittel, Deutschland zu einigen und zu kräftigen, und wenn diese Idee sie nur in ihren Absichten unterstützt, lassen sie sich selbst die an ihr hastende Romantik gefallen. Die Einigung Deutschlands haben sie nur dadurch zu Stande gebracht, daß sie den einzelnen Heerden eine gewisse Selbständigkeit gewährten; wie lange aber das föderative Element vorhalten werde, läßt sich heute noch gar nicht bestimmen. Man denkt bei Preußen und seinen militärischen Verträgen an den Ragnatberg, der aus den vorübergehenden Fahrgeugen alles Eisen an sich zieht. Niemand kann sich dem Glauben hingeben, daß mit Wilhelm I. jene Schattenkaiser wieder aufleben werden, welche sich nach der Reformation fast ohne Unterbrechung gefolgt sind. An dem bloßen Namen, an einer neuen Hofetiquette wird man sich es schwerlich genügen lassen. Daß der Schritt, der gethan werden soll und wie er gethan werden soll, das letzte endgültige Resultat der großen politischen und kriegerischen Bewegung, welche die jüngste Zeit erfüllte, nicht sein werde, darüber wird man sich in Deutschland wol klar sein.

Italien.

Aus Florenz vom 7. Dec. schreibt man der Leipziger Zeitung: „Die Herzogin von Genua, deren mütterliche Gefühle für die Kinder des Königs Victor Emanuel bekannt sind, sendete aus Anlaß der am letzten Sonntag dahier stattgehabten Ceremonie der Anbietung und Annahme der spanischen Krone an den neugewählten König von Spanien folgende Depesche:

Dein Vater hat mir mitgetheilt, daß du den spanischen Thron angenommen hast. Ich wünsche dir dazu Glück und stehe immer zu Gott um dein Glück und seine Unterstützung in Erfüllung der edeln Mission, die du übernommen. Empfangne die aufrichtigsten Wünsche deiner dir angethanen Tante Elisabeth.“

△ **Rom,** 7. Dec. Morgen also ist der große Tag, an welchem nach der Prophezeiung des Papstes ein Umschwung der Verhältnisse eintreten soll, der zum Status quo ante 20. Sept. zurückführen soll. Alle Achtung vor dem frommen Sinn des Heiligen Vaters, aber auf seine Propphetengabe habe ich wenig Vertrauen. Sie wissen, daß er von zwei Parteien an seinem Hofe hin- und hergezerrt wird, von denen

die eine will, daß er hier bleibe, während ihn die andere zur Abreise drängt. Jüngst versammelte Pio Nono wieder einmal den Rath seiner Getreuen um sich, und da ward denn, wie ich aus guter Quelle erfuhr, beschlossen, die bevorstehende Ankunft des Königs Victor Emanuel solle in den Gewohnheiten des päpstlichen Hofes keinerlei Aenderungen herbeiführen, d. h. in ehrliches Deutsch übersezt, der Papst solle dem Könige nicht aus dem Wege gehen. Und das ist offenbar das Beste, was der Heilige Vater thun kann. Denn Weggehen ist leicht genug; desto schwerer aber das Wiederkommen. Man ist im Vatican so erbittert darüber, daß sich der König im Quirinal installiert hat, und es könnte leicht passieren, daß sich derselbe nach der Abreise des Papstes auch im Vatican installirte, indem er ihn als herrenloses Gut betrachtete. Die Situation des Heiligen Vaters wäre dadurch wol kaum besser gemacht. — Wie man berichtet, hat Giacomelli beschlossen, den in Disponibilität gesetzten Finanzbeamten ihren vollen Gehalt auszahlen zu lassen. Ich theile Ihnen diese Nachricht mit, weil sie viel von sich reden macht, kann aber für jetzt keine Garantie für deren Richtigkeit übernehmen. — Die Thronrede des Königs wird hier von den meisten Journalen als in Form eines Extrablattes verkauft und findet reißenden Absatz. Der Passus über die Verlegung der Hauptstadt findet in seiner präcisen und scharfen Fassung hier lebhaften Beifall.

— Dem Frankfurter Journal schreibt man aus Wien vom 6. Dec.:

Dem „Volksfreund“ des Cardinals Rauscher wird aus Rom geschrieben, daß die Verdrängniß des Papstes sich täglich vermehre. Von seinen 70 Pferden habe Pius IX. schon 52 verkauft müssen. Die in den öffentlichen Kassen deponirten 5 Mill. Lire (Ergebnis der letztjährigen Petersfestsummlungen) würden noch immer von der italienischen Regierung widerrechtlich zurückgehalten. Die Verdrängung des Oberhauptes der katholischen Kirche werde in erhöhtem Grade fortgesetzt und jüngst sei von Florenz der Befehl gekommen, die große Kapelle des Quirinals, in welcher die Cardinale die Papstwahl vorzunehmen pflegten, in ein Tanzlocal für die Hofbälle Victor Emanuel's zu verwandeln. Ein neues in Rom erscheinendes Blatt, der Tribuna, verlange, daß der Cardinal Antonelli und der Jesuitengeneral Vech verhaftet und daß dem Papste wegen Verschönerung gegen das italienische Volk der Proceß gemacht werde.

Frankreich.

Die Kölnische Zeitung schreibt:

Im Norddepartement ist jetzt die Censur der fremden Blätter, so wie sie unter dem Kaiserreich bestand, wieder eingeführt worden. Alle ausländischen Blätter werden genau durchgesehen und erst 24 Stunden nach ihrer Ankunft ausgegeben. Der brüsseler Gaulois und das in dieser Stadt erscheinende Drapau sind gänzlich unterdrückt worden. Gegen ersteres Blatt wurde die Maßregel ergriffen, weil es sich herausnimmt, Gambetta anzugreifen, welches jetzt das Hauptverbrechen ist, das man in Frankreich begehen kann. Im Norddepartement herrscht übrigens keine große Begeisterung für die Fortsetzung des Kriegs. Viele junge Leute haben sich durch die Flucht nach Belgien dem Militärdienste entzogen. Sie sagen, sie wollten sich nicht umsonst tobtischen lassen. Unter den Woblots des Norddepartements, die nur dienen, weil sie dazu gezwungen werden, herrscht auch keine sehr große Begeisterung. Ein ganzes Bataillon machte bei Amiens, mit seinem Commandanten an der Spitze, kehrt um und lief davon. Der Commandant wurde verhaftet und soll erschossen werden. Daß General Faldherbe, der neue Obercommandant der französischen Nordarmee, mit aller Strenge vorgehen will, beweist folgende amtliche Mittheilung, die am 5. Dec. in Lille erschien: „Die Militärbehörde hat vor allem im Auge, in der Nordarmee eine scharfe Disciplin aufrecht zu erhalten und in ihrer ganzen Strenge die Vorschriften gegen die Subordination zu beobachten. Schon unter dem Commando des Generals Bourbaki wurden von den Kriegsgerichten Todesurtheile ausgesprochen und sofort vollstreckt. Diese Thatfachen scheinen aber nicht die genügende Oeffentlichkeit erhalten zu haben. Der Befehl, die Kriegsgerichte zu constituirn, um auf die schnellste Weise vorzugehen, wurde in Amiens gegeben. Er ist erneuert worden. Da dem Wortlaute des Befehles gemäß die Kriegsgerichte nur in den Marschcolonnen functioniren können, so wird man sie, so oft sich Zeichen der Insubordination kundgeben, in Marsch setzen, um die legale Existenz dieser raschen Justiz darzutun.“

— Aus Havre vom 6. Dec. bringen englische Blätter folgendes Telegramm:

Die Mobilgarden und die Nationalgarde, unter den Generalen Briand und Estancelin, sind vor Rouen vollständig in wirre Flucht geschlagen, in der Zahl von 20000. Sie fallen auf Havre zurück. Ehe sie Rouen verlassen, vernagelten sie die Kanonen und versenkten mehrere im Fluße. Die Preußen zogen gestern um 10 oder 12 Uhr in Rouen ein (nach der Depesche aus Versailles erst am Nachmittag) und entwaflneten die Mobilgarden, welche sie dort fanden. Am Sonntag war Rouen im Zustande größter Unordnung. Munition und Geld sind nach Havre gesandt. Ulanen werden gemeldet in der Entfernung von ungefähr 30 Kilometer (4 Meilen) von Havre.

— Daß viele Mobilgarden nachgerade sehr wenig Kampflust zeigen, wird übereinstimmend vom nördlichen und südlichen Kriegsschauplatze gemeldet. So schreibt z. B. H. Wachenhusen aus Châteaudun vom 30. Nov.:

Die Mobilgarden wollen nicht mehr mitspielen; in St. Calais z. B. haben sie sämmtlich die Waffen abgegeben. Ebenso benachrichtigt uns die aufgefangene Depesche eines Unterpräfecten, die untern Klassen seien allerdings noch kampflustig, „les classes aisées“ hingegen verlangten das Ende des Kriegs und sträubten sich gegen

jede Vertheilung im Frieden. Paris. Gott danken für den Sieg. — In die im Gebiete zu — Gar den Ver Staatsge Finanzj um ein gaben an — In mäd en trug eine selbe wir * * * Cor regungen Pontusfr und mach sidenten G and der ich sage wissen wa wenn es geheimen wenn M rita Fur Hasenher sein Hau des Glob Herzog Herliches Aurelles französis kann, C offizier de einige de cadres w + Cor Denkdri gierung weltliche an das Chem wir Zu E Regierung die unter getragen und des sichtig, si alles, wa des Pap gigkeit in hat, für e der That lichen No weisheit de gen zu t son des währen. + Co ist heute thume aus, so Weise, es gerab Preußen der Tim fahrene fahre n Die p nicht zu tion hat tionen fr Beziehan ist sehr Zeiterio ein starke mitte vor tritt, soz Seite wi an der a nen Olla für eine spielen, periode s starke mi zertiffene werden f numme Ban wir Wünsche männern starke G im Krieg dem Reie den expo phischer eine Nat und gele handelt möglich,

jede Beteiligung an demselben. Alles senkt nach dem Frieden und erwartet mit Sehnsucht die Capitulation von Paris. Auch wir rechnen nur nach Tagen und werden Gott danken, wenn wir dem Feinde nicht mehr nachzulassen brauchen.

In Paris wurden drei Prostituirte erschossen, die im Verdachte standen, den Preußen als Spione gebient zu haben.

Sambetta will auf den Grafen de Keratry den Verdacht werfen, daß er die ihm anvertrauten Staatsgelder veruntreut habe. Er hat nämlich einen Finanzinspector nach dem Lager von Conlie geschickt, um eine Untersuchung über die dort gemachten Ausgaben anzustellen.

In Marseille haben nun auch die Dienstmädchen eine Subscription eröffnet, von deren Ertrag eine Mitraillirung angefertigt werden soll. Dieselbe wird den Namen „Die treue Magd“ führen.

Großbritannien.

London, 7. Dec. Wir kommen aus den Aufregungen und der Panique nicht heraus. Kaum ist die Pontusfrage zur Ruhe gegangen, so kommt Amerika und macht uns Alpdrücken. Die Botschaft des Präsidenten Grant ruft hinsichtlich der Alabama-Frage und der Fischereigesetze ernste Befürchtungen hervor; ich sage ernste Befürchtungen, denn wie man bei Ihnen wissen wird, haben wir allezeit ernste Befürchtungen; wenn es Deutschland mit seinen Siegen und seinen geheimen Verträgen nicht ist, so ist es Rußland, und wenn Rußland nicht mehr droht, so macht uns Amerika Furcht; es geht uns wie dem Geizigen mit dem Hasenherzen, der niemals, angeblickt seiner Schätze, sein Haupt zur Ruhe legen kann. — Die Behauptung des Herzog von Nemours sei, ist nichts als ein lächerliches orleanistisches Manöver; der General Graf Aurelles de Pallabine war, wie sich ein jeder aus dem französischen Militäralmanach von 1869 überzeugen kann, Commandeur der 5. Militärdivision und Großoffizier der Ehrenlegion, wurde also auch nicht, wie einige deutsche Zeitungen melden, aus den Reservecadres wieder zur Activität gerufen.

London, 7. Dec. In Erwiderung auf eine Denkschrift aus Stradobally, daß die englische Regierung dem Papste auf diplomatischem Wege seine weltliche Herrschaft sichere, hat Gladstone einen Brief an das Unterhausmitglied Dease gerichtet, aus welchem wir die folgenden Hauptstellen hervorheben:

In Erwiderung habe ich mitzutheilen, daß Ihrer Maj. Regierung sich während der verschiedenen Veränderungen, die unter der Herrschaft des gegenwärtigen Papstes sichgetragen haben, nie in die Civilregierung der Stadt Rom und des umliegenden Landes eingemischt, noch jetzt beabsichtigt, sich einzumischen. Aber Ihrer Maj. Regierung hält alles, was auf eine hinreichende Aufrechterhaltung der Würde des Papstes, auf seine persönliche Freiheit und Unabhängigkeit in der Ausübung seiner geistlichen Functionen Bezug hat, für einen berechtigten Gegenstand ihrer Beachtung. In der That hat die Regierung, ohne das Eintreten einer wirklichen Nothwendigkeit abzuwarten, es während der Ungewißheit der letzten paar Monate unternommen, Vorkehrungen zu treffen, welche dazu gebient haben würden, der Person des souveränen Papstes jeden nöthigen Schutz zu gewähren.

London, 8. Dec. Der erste Leitartikel der Times ist heute dem wiedererstehenden deutschen Kaiserthume gewidmet, und sie spricht sich sehr befriedigt aus, sowohl über die Sache selbst als auch über die Weise, wie sie ins Werk gerichtet werden soll. Daß es gerade Baiern und Sachsen sind, durch welche Preußen die Kaiserwürde angeboten wird, erscheint der Times als eine Zusicherung, daß das alte zerfallene System in Deutschland nie wieder zurückkehren wird.

Die politische Bedeutung dieses Wechsels der Dynastie kann nicht zu hoch angeschlagen werden. Eine mächtige Revolution hat sich in Europa vollzogen, und alle unsere Erabitionen sind plötzlich antiquirt worden. Niemand wird die Beziehungen der Großmächte vorhersehen können, aber es ist sehr schwierig, im allgemeinen die politische Richtung der Zeitperiode anzudeuten, in welche wir eintreten. Es wird ein festes, vereinigt Deutschland geben, dem eine Familie vorsetzen wird, die nicht nur seine Interessen vertritt, sondern auch seinen militärischen Ruhm. An einer Seite wird Rußland stehen, stark und wachsam, wie immer; an der andern Seite wird Frankreich sein, ob gebulbig seinen Glückswechsel ertragend, oder raschgeglühend, jedenfalls für eine Zeit lang unsäglich, die große Rolle in Europa zu spielen, die ihm selbst unter der scharfen Restaurationsperiode zuzustand. So werden wir anstatt wie früher zwei starke militärische Reiche zu haben und zwischen ihnen eine zertrümmerte, unferne Nation, die jeden Augenblick zerbröckeln konnte, wenn jene beiden darüber einig geworden, nunmehr eine feste Schranke in Mitteleuropa haben, und der Bau wird somit verfestet sein. Damit sind die politischen Wünsche vergangener Geschlechter von englischen Staatsmännern erfüllt. Sie wünschten alle die Herstellung einer starken Centralmacht und arbeiteten dafür im Frieden und im Kriege, durch Unterhandlungen und Verträge, bald mit dem Reiche, bald mit dem neuen Staate, der sich im Norden erhoben hatte. ... Deutschland war nur ein „geographischer Name“, bis ihm die französische Herrschaft endlich eine Nationalität gab. Jetzt wird die Nation repräsentirt und geleitet von ihren Fürsten, aber sie lebt, denkt und handelt für sich selbst, und das Kaiserreich ist nicht nur möglich, sondern sein anfänglicher Zustand unter seiner neuen

Constituierung wird wahrscheinlich nur der Uebergang sein zu einer mehr centralistischen und noch stärkeren Organisation.

In der Nähe von Shields ereignete sich auf der Linie der North-Eastern-Eisenbahn ein Zusammenstoß zwischen einem Kurier- und einem Güterzuge. Beide Locomotiven und mehrere Waggons wurden zertrümmert; 5 Personen blieben auf der Stelle todt, und etwa 30 wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Belgien.

Aus Brüssel vom 8. Dec. schreibt man der Kölnischen Zeitung: „Heute ist hier eine Broschüre erschienen, welche darzuthun sucht, daß die belgische Regierung und das belgische Volk keineswegs Deutschland feindlich gestimmt seien. Sie gibt zu, daß die Sprache gewisser Blätter das Mißtrauen Deutschlands hätte wach rufen können, daß diese aber die öffentliche Meinung in keiner Weise engagirten; das belgische Volk habe sich keines Actes, keiner Demonstration schuldig gemacht, welche den Verdacht Deutschlands rechtfertigen könnten, und sehe mit Vertrauen das Erwachen der germanischen Völkerschaften. Diese Broschüre stammt aus dem Cabinet des Königs der Belgier.“

Rußland.

sk Ketzsig, 7. Dec. Ich theile Ihnen nachstehend eine Uebersetzung (aus dem russischen Original) der Depesche des Kanzlers Gortschakow an den Geschäftsträger in Konstantinopel, Hrn. Staal, mit. Dieselbe ist Jarosloje-Selo, 20. Oct. (2. Nov.) datirt und lautet:

Auf allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Kaisers richte ich an Sie eine Depesche, die bestimmt ist, zur Kenntniß aller der Cabinetes gebracht zu werden, die den Tractat vom 18. (30.) März 1856 unterzeichnet haben. Sie sind bevollmächtigt, dieselbe Aali-Pascha mitzutheilen. Sie werden Sorge tragen, daß Sr. Exc. der Gedanke, welcher dieser Auslassung unseres erhabenen Herrschers zu Grunde liegt, in seinem vollen Werthe erscheine. Dieser Gedanke enthält in sich keinerlei Drohung gegen die Türkei. Im Gegentheil, je mehr wir uns bewußt sind, daß der Tractat des Jahres 1856 zwischen ihr und uns derartige unnatürliche Beziehungen schafft, daß sie nothwendig in unvortheilhafter Weise auf die allgemeine Lage des Orients zurückwirken müssen, desto mehr überzeugen wir uns, daß die Rückkehr zu Bedingungen, bei denen brüderliche Beschränkungen entfernt werden, für beide Reiche den Ausgangspunkt freundschaftlicher Beziehungen werden kann, wie wir sie in den Annalen leider mehr als einmal überliefert finden. Von der Pforte wird es abhängen, dem Geiste dieser Uebersetzungen zu folgen, dem Standpunkte des Mißtrauens, auf welchem sie in Bezug auf uns stand, aufzugeben und den neuen Weg zu betreten, auf den wir sie rechtlich und freiwillig einladen. (Bez.) Fürst Gortschakow.

Königreich Sachsen.

Dresden, 9. Dec. Am Montag fanden hier die Stadtverordnetenwahlen nach dem neuen Wahlmodus statt. Man hätte denken sollen, daß eine bedeutende Agitation diesen Wahlen vorhergehen würde und daß die Theilnahme an der Wahl selbst eine lebhaftere sein werde. Das erstere ist entschieden nicht der Fall gewesen. Der Städtische Verein hat seine Wohlwörter verstanden; mehrere andere Vereine, wie der neuentstandene Bürgerverein, der Hausbesitzerverein etc., haben gemeinsam auch eine Liste aufgestellt, aber die ganzen Agitationen für oder gegen eine der Listen haben sich darauf beschränkt, daß hervorgehoben ist, wie die erstere eine größere Anzahl Gelehrte, die andere eine größere Anzahl Gewerbetreibender enthielt; die Theilnahme an den Wahlen selbst scheint eine bedeutende nicht gewesen zu sein, indeß ist das Resultat derselben bis jetzt nicht bekannt geworden. Aus Pirna hingegen haben wir aus zuverlässiger Quelle gehört, daß bei der dortigen Stadtverordnetenwahl kein Advocat durchgekommen ist, selbst nicht die Herren Schrey und Eysold, daß vielmehr nur die Offiziere der Bürgerfähnen gewählt worden seien. — Der Vertrag mit Baiern beschäftigt selbstverständlich auf das lebhafteste alle diejenigen, welche sich für Politik interessieren; die Particularisten begrüßen denselben mehr oder weniger mit Jubel, indem sie hoffen, daß das, was dem einen recht ist, dem andern billig sei und Sachsen auch wieder Vorrechte erhalten würde. Namentlich fähnen sich solche bange Gemüther, welche bisher immer noch fürchteten, Sachsen würde doch noch annectirt werden, sehr beruhigt und fangen an zu glauben, daß Bismarck denn doch noch nicht so böse sei, als sie bisher geglaubt haben. Diese Empfindungen überwiegen meist in diesen Kreisen den Groll darüber, daß Baiern jetzt etwas zugebilligt würde, was Sachsen nicht habe. Böllig anders wird die Sache in nationalen Kreisen angesehen; in der Zusammenkunft der freisinnig-deutschen Partei war diese Frage auf die Tagesordnung gesetzt und rief eine lebhafte Debatte hervor. Die Meinungen gingen einigermassen auseinander, wenn auch alle darin übereinstimmten, daß sich die Bedeutung der Sache völlig noch nicht beurtheilen ließe und daß es daher kaum möglich sei, darüber sich zu entscheiden, ob die Annahme oder Ablehnung des Vertrags wünschenswerther sein würde. Für den Vertrag wurde angeführt, daß auf andern

Grundlagen wol Baiern schwerlich zu gewinnen gewesen sein würde, daß aber namentlich durch die Art dieses Vertrags und der insolge dessen bewirkten Umgestaltung der Verfassung andern stammverwandten Staaten der Beitritt zu dem Deutschen Bunde ermöglicht würde. Die Macht Preußens, geschmückt mit der deutschen Kaiserwürde, würde doch auf lange, lange Zeit eine so bedeutende sein, daß gegen dieselbe particularistische Gelüste wol kaum in schädlicher Weise aufkommen könnten, und würden sich die deutschen Völker auch nach und nach immer mehr den Einheitsideen zuneigen; andererseits fürchtete man, gerade durch die Sonderstellung Baierns eine Begünstigung des particularistischen Treibens, eine Ermüthigung aller dahin gehenden Bestrebungen, und somit mehr eine Schwächung als eine Stärkung der einheitlichen Gewalt. Irgendeine Resolution zu fassen, hielt man nicht für opportun. — Schmerzlich ist unsere Bevölkerung, trotz der Freude über die neuerrungenen Siege, doch bewegt durch die großen Verluste, welche das sächsische Armeecorps erlitten hat. Constatirt mag eben werden, daß der Vorwurf, der in einem hiesigen Blatte ziemlich unverblümt gegen die Führung durch den Prinzen Georg, als ob dieser die Schuld an den Verlusten trüge, erhoben wird, wol ganz vereinzelt dastehen möchte. Die Meinung ist die, daß unsere Truppen sich in jeder Beziehung gut und brav gegen die Uebermacht geschlagen haben.

Ketzsig, 10. Dec. Das Ergebnis der gestern Abend beendigten Stadtverordnetenwahlen haben wir bereits in unserer Extra-Beilage mitgetheilt (Sieg der Liste des Städtischen Vereins mit 2000 Stimmen). Während diesmal 3341 Stimmzettel abgegeben worden sind, wurden im vorigen Jahre 2655 abgegeben (1600 Städtischer Verein, 1000 Patriotischer Verein), im Jahre 1868 aber 2941 Stimmzettel, wovon 1100 auf den Städtischen, 1000 auf den Patriotischen Verein, 570 auf die Partei „Freiheit und Gesetz“ und 140 auf die „Johanniter“ fielen.

Chemnitz, 9. Dec. Die vom 5. bis 7. d. M. stattgefundene Wahl für die Stadtverordneten hat eine regere Theilnahme gefunden als in vielen andern sächsischen Städten. Die Theilnahme betrug circa 30 Proc. Die conservative Partei scheint vollständig das Feld der Agitation geräumt zu haben; wenigstens hatte sie keine Candidatenliste aufgestellt; desto sonderbarer berührte es, daß von den „vereinigten Feuerwehren“ eine Separatliste colportirt wurde. Da die letztere großentheils die Namen der vom vereinigten Wahlcomité aufgestellten enthielt, so konnte es nicht zweifelhaft sein, daß die liberale Partei allenthalben Sieger blieb. Auch nicht einen einzigen conservativen Candidaten hat die Gegenpartei durchgebracht.

Ketzsig, 9. Dec. Heute Nachmittag trafen circa 60 französische Gefangene, die seither in auswärtigen Lazarethen gelegen hatten, hier ein und wurden nunmehr als genesen zu fernem Interniren nach Dresden geschickt. Eben dahin wurden auch weitere 117 gefangene Franzosen, die bisher in den hiesigen Lazarethen behandelt worden, unter Bedeckung von Mannschaften der hiesigen Garnison transportirt. — Am Nachmittag trafen auch 30 verwundete sächsische Soldaten, darunter 2 Offiziere, hier ein; unter letztern befand sich Lieutenant Zimmermann vom hiesigen 8. Infanterieregiment Nr. 107; derselbe ging weiter in die Lausitz zu seiner Familie.

Ketzsig, 10. Dec. Wir halten es für eine angenehme Pflicht, zu erwähnen, daß schon seit Beginn des Kriegs Hr. Dr. D. Klemm hier sich erboten hat, unentgeltlich Angehörigen von Soldaten unentgeltlich ärztliche Hülfe zu leisten. Da dieses Anerbieten den vielen hier wohnenden Familien erwünscht sein mußte, hat derselbe ein großes Feld für seine Thätigkeit gefunden. Das Unternehmen wurde dadurch unterstützt, daß auch die hiesigen Apotheker die nöthigen Medicamente gratis verabfolgten ließen, so daß in erfreulichster Weise für die durch Krankheiten heimgesuchten Familien vollständig Sorge getragen war. Gemüthlich wird auch fernherhin diese dankenswerthe gemeinnützige Thätigkeit noch viel Gutes wirken können.

Chemnitz, 2. Dec. Dem Kaufmännischen Vereine hielt gestern Abend Professor Semmitz aus Orleans einen Vortrag, in welchem er durch treffliche Miniaturbilder die letzten Entwicklungsphasen Frankreichs und das Verhalten der Franzosen gegen die Deutschen in klaren und scharfen Contouren kennzeichnete. Die gegenwärtigen politischen und socialen Verhältnisse führte der Redner auf zwei Ursachen zurück: auf die Unterdrückung der Reformationsperiode und auf den Abfall von den durch die große Revolution proclamirten Principien. Daraus resultire die Unwissenheit des Volks, der Fanatismus und die maßlose Ueberhebung und Verbrennung. Daß Preußen die Mission gehabt, Deutschland zur Einheit und Macht zu führen, habe Frankreich wohl begriffen; daher erkläre sich die Wuth gegen Preußen und die Furcht gegen ein geeintes Deutschland; daher die Proteste. Lamartine habe letzteres eine Ungeheuerlichkeit genannt und seine „Lehren“ hätten Früchte getragen. Alle Gegenvorstellungen seien fruchtlos geblieben. Schon im Jahre 1862 habe Redner in einem offenen Schreiben an Lamartine den Beweis geführt, daß die Einigung Deutschlands nicht nur eine historische Nothwendigkeit, sondern auch eine sittliche Forderung sei, und dabei betont, daß nicht die Macht, sondern nur der Mißbrauch derselben Furcht erwecke. Von einem starken, einigen Deutschland aber brauche man keine Eroberungskriege zu befürchten; im Gegentheil, mit einem solchen werde der Friede Europas gesichert. Einzelne Franzosen hätten dies wol erkannt; von einem jungen Gelehrten sei sogar der Satz „L'avenir est à l'Allemagne“ öffentlich vertheidigt worden; allein die Menge habe sich jeder gefunden politischen Meinung verschlossen. Interessant

Leipziger Börse. 10. Dec.

Table with columns for 'Wechsel', 'Staatspapiere etc.', and 'Eisenbahn-Aktion'. Lists various exchange rates and bond prices.

Table with columns for 'Eisenbahn-Aktion', 'Eisenbahn-Priorit.-Oblig.', and 'Schuldscheine d. Manuf. Gewerkschaft'. Lists railway shares and bonds.

Table with columns for 'Zins-Termin', 'Ausg.-Termin', and 'Industrie-Aktion'. Lists interest rates and industrial shares.

Table with columns for 'Zins-Termin', 'Ausg.-Termin', and 'Bank- u. Credit-Aktion'. Lists interest rates and bank shares.

Ankündigungen.

Alleinige Inseraten-Annahme durch die Annoncen-Expeditionen von Haasenstein & Vogler in Leipzig (Dresden), Hamburg (Lübeck), Berlin, Frankfurt a. M., Breslau, Köln, Stuttgart, Wien (Prag), Basel (St.-Gallen), Zürich, Genf (Lausanne).

Als zeitgemäße Festgabe die Geschichte des deutsch-französischen Krieges von H. v. B.

welche mit historischer Treue, von allgemein deutschem Standpunkt aus die Thaten unserer wackeren Kampfesbrüder mit jener gründlichen, aber nicht überflüssigen und zugleich durch lebendige Schilderung aller Details im höchsten Grade feststellenden Erzählung schildert...

Leipziger Tageskalender vom 11. December.

Eisenbahnfahrten: Berlin-Anhaltische Bahn. Nach Berlin: Abf. Mg. 4, 8 (Ella), Bm. 8, 45 (Dessau-Bergh), Rdm. 1, 45, Rdm. 6 (Ebenso), Ank. Mg. 3, 55, Bm. 10, 30 (Dessau-Bergh), Rdm. 5, 5 (Ebenso), Rdm. 12 (Ella, Ebenso).

6, 25, Mg. 8 (Ella, Nordhausen ic., Rdm), Mitt. 12, 30 (Nordhausen ic., Gotha via Leinefelde), Rdm. 4, 45, Abf. 7, 20 (Ella, nur Nordhausen, Rdm), Abf. 7, 35 (Rdm), Rdm. 10, 35, Ank. Mg. 7, 15 (Rdm), Mg. 8, 40 (Ella, Rdm), Bm. 10, 40, Rdm. 2, 25 (Nordhausen ic., Wehlhausen via Leinefelde), Rdm. 5, 15, Abf. 8, 20, Abf. 9, 20 (Ella, Nordhausen ic., Rdm).

Einladung zum Abonnement auf den Berliner Börsen-Courier. Erscheint 2 Mal täglich. Abonnementspreis: pro Quartal bei allen Postämtern des In- und Auslandes 2 Thlr. 20 Sgr., in Berlin 2 Thlr. 15 Sgr. incl. Bringerlohn.

von Sachsen: Jubel-Duvertüre. - Prolog. - Zum ersten male: Die Braut aus der Residenz. - Zum ersten male: Der Geburtstag. (Ballet.) 287. Abonnement-Vorstellung. Montag, 12. Dec. Die Meistersinger von Nürnberg. Große Oper in 3 Acten von Richard Wagner.

Deutschen Allgemeinen Zeitung.

Leipzig, 10. December 1870, früh 9 Uhr.

Rußlands tiefere Pläne.

Hermann Vambéry bringt in einem äußerst interessanten Artikel im neuesten Heft der trefflich redigirten Revue „Unsere Zeit“ (herausgegeben von Rudolf Gottschall) das jetzige Verlangen Rußlands, daß der Pariser Vertrag von 1856 revidirt werde, nicht bloß mit den für Rußland günstigen Chancen des deutsch-französischen Kriegs, sondern auch mit den Erfolgen und der Stellung Rußlands in Centralasien in Zusammenhang. Da dieser letzte Gesichtspunkt von der ganzen europäischen Presse bis jetzt nicht hervorgehoben worden ist, so glauben wir um so mehr auf den inhaltreichen Artikel Vambéry's aufmerksam machen zu müssen. Er trägt die Ueberschrift „Rußlands Stellung in Mittelasien und die Revision des Pariser Vertrags von 1856“, und wirft zuerst, im Anschlusse an eine Reihe früherer Artikel in „Unsere Zeit“, welche Schritt für Schritt den Fortschritten der russischen Macht in Asien folgten und auf die Politik in London und Kalkutta nicht ohne Einfluß waren, einen Blick auf die jüngsten Erfolge Rußlands in Centralasien und auf die wichtige Stellung, die es dort einnimmt. Dann kommt der Autor auf die von Rußland angestrebte Revision des Pariser Vertrags von 1856 zu sprechen, die seit dem Erscheinen des Artikels eine Thatsache geworden ist. Vambéry sagt:

Rußland glaubt und vielleicht nicht mit Unrecht, daß die neuen politischen Umwälzungen in Europa ihm weniger für den Halbmond begeisterte Kämpfe wie früher entgegenstellen werden. Auch ist Rußland in diesen Erwartungen keineswegs zu sanguinisch gestimmt; den vielsäuerlichen und nichtsparenden französischen Einfluß braucht es heute wahrscheinlich nicht mehr zu beschränken; ja, nach neuen Erfahrungen könnte man eher behaupten, daß der Mangel des französischen Antagonismus in der orientalischen Frage für Rußland mehr Schaden bringen könnte als Nutzen. Was die Cabineten von Berlin und London zu einem Ausbruche der großen Bewegung im Orient sagen werden, das ist noch der Zukunft vorbehalten, auch liegt das außer dem Bereiche unserer Erörterung; denn wir wollen ohnehin constatiren, daß Rußlands Lust zur einmaligen Revision nicht nur mit den europäischen Vergebenheiten, sondern auch, ja vielleicht hauptsächlich mit seiner in der Neuzeit erworbenen Stellung im islamitischen Asien in engstem Zusammenhange steht.

Werfen wir nun einen Blick auf das, was Rußland seit 1856 in Asien vollführt hat, und wir werden finden, daß die zwei äußersten Grenzpunkte der mohammedanischen Welt, nämlich Turkestan im Osten und der Kaukasus im Westen, seiner Macht sich gebeugt haben; wir werden finden, daß es sich bis jetzt nur um partielle Kämpfe handelte, während das gemeinsame, endgültige Aufstreben noch immer in der Schwebe ist. Man hat immer von Petersburg aus die kluge Politik befolgt, die einzelnen Theile des gigantischen Feindes langsam und zwar in den Hauptlebensadern der Existenz zu vernichten. Die Macht der Nogaitaren wurde durch Eroberung der Krim, ihres Ursitzes, gebrochen, denn als die Girais ihre Selbständigkeit verloren, da schwand auch der letzte Hoffnungstrahl der tatarischen Unabhängigkeit auf immer dahin. Circassien, das so sehr gesüchtete wurde und so viele Opfer kostete, konnte nur nach Besignahme des Felsenlandes von Omis niedergeworfen werden; denn solange sich Scheich Schamil noch hielt, glaubte der kühne Abdighi noch immer an Befreiung von dem eindringenden Russen; doch kaum war der fromme, hochverehrte Scheich an die Kemas als Gefangener gebracht, als die Circassier an dem Küstenlande des Schwarzen Meeres zusehends ihren Muth verloren und von den russischen Bataillonen sich in die Enge treiben ließen.

Einen ähnlichen Proceß konnten wir in Mittelasien wahrnehmen. Mehr als 40 Jahre lang dauerte der Kampf, den Rußland mit den Grenzgebieten des größten turkestanischen Khanats zu bestehen hatte; hier waren es Kirgisen, dort Ghimaren, wieder anderwärts Kholanden: in einer Region niedergebückt, erhob sich der Wüstenland in einer andern um so härter; Rußland drang daher bis nach Buchara vor, welches zu allen Zeiten der Mittelpunkt des mittelasiatischen socialen und hierarchischen Lebens war. Es warf Buchara glücklich nieder und hiermit wurden die Feinde in Mittelasien für lange Zeiten, wenn nicht für immer, eingeschüchtert. Was diese erwähnten Mittelpunkte für die einzelnen Staaten der mohammedanischen Welt waren, das ist Konstantinopel für den ganzen Islam.

Man würde sich irren, wenn man Mekka das Centrum der Muselmanenwelt nennen wollte; Ram, das alte historisch berühmte Ram ist es, von dem der Malais im Indischen Archipel, der Marokkaner im Westen Afrikas, der Turkestaner am Oxus und der Chinese in Yunnan mit gleicher Begeisterung als von dem Stosze des Islams, von dem Glanze des Islams und von der Macht des Islams spricht. Solange der Halbmond noch über der Siedenbügelstadt weht, werden die Befolger der Lehre Mohammed's nicht verkümmern; doch sollte er einmal von dem russischen Doppelkreuze hier in den Staub gedrückt werden, so wird die Schreckensnachricht in die weiteste Ferne Befürzung tragen; das weiß Rußland sehr gut und deshalb will es Konstantinopel haben.

Wenn Vambéry indeß weiter meint, daß Deutschland in erster Linie den russischen Ansprüchen ent-

gegentreten müsse, so ist das zunächst ein frommer Wunsch, der in den thatsächlichen Verhältnissen kaum Begründung findet.

Die Kämpfe mit der Voirearmee.

Der Preussische Staats-Anzeiger vom 8. Dec. enthält folgenden Bericht:

Die ersten Zusammenstöße der II. Armee unter dem Generalfeldmarschall Prinzen Friedrich Karl mit der französischen Voirearmee haben stattgefunden. Am 24. Nov. hatte das 10. Armeecorps unter dem commandirenden General v. Voigts-Rheg ausgebrochene feilige, aber im Ausgange für uns glückliche Gefechte bei Labon, Mailières und Bois-commun. Das 10. Corps besteht gegenwärtig aus den Brigaden v. Wedell, Valentini, Lehmann, denen die beständige Reiterbrigade (Generalmajor v. Rankau), aus 6 Escadrons bestehend, zugeheilt war. Die 20. Division v. Kraas-Rosklaus ist seit einiger Zeit vom 10. Corps detachirt. Die Brigade v. Wedell und die beständige Reiterbrigade hatten das Städtchen Beaune-la-Rolande am 23. Nov. erreicht; den übrigen 2 Brigaden war für den 24. Nov. als Tagesaufgabe die Vereinigung um Beaune-la-Rolande gestellt, weiter sollten Recognoscirungen gegen den Feind unternommen werden. Nach eingegangenen Meldungen sollten östlich von Orleans in Oien und weiter nördlich von letzterem Orte, in Looz, stärkere feindliche Abtheilungen stehen. Am 24. Nov. früh rückte die 19. Division (Generalmajor v. Boyne) von Montargis ab, und zwar die Brigade Valentini mit der Corpsartillerie auf der Straße über Tanne und Mignières, die Brigade Lehmann (Regiment 78 und 91, 2. und 3. Escadron Dragonerregiment 9, die 2. schwere und 2. leichte Batterie, 1 1/2 Pionniercompagnien), bei der sich auch der Divisionscommandeur Generalmajor v. Boyne befand, nahm die Straße über Labon.

Von Beaune-la-Rolande aus wurden zu gleicher Zeit Detachements von je 2 Compagnien und 2 Escadrons auf Bois-commun und Bellegarde, und 1 Escadron auf Labon dirigirt. Die auf den ersten Ort dirigirten Truppentheile stießen bei Montbarrois auf den Feind, 2 feindliche angreifende Escadrons Lanciers wurden von 1 Escadron des 2. beständigen Reiterregiments glänzend gemorfen, der Ort selbst wurde von feindlicher Infanterie besetzt gefunden und die Recognoscirung also nicht weiter ausgedehnt. Das auf Bellegarde südlich von Beaune abgeschickte Detachement kam nur bis St.-Loap, auf welchen Ort der Feind mit Entdeckung von Infanterie und Artillerie im Anmarsch war. Diese Truppenabtheilung setzte ihren March daher nicht fort, sondern nahm zur Beobachtung des Feindes bei La Group Aufstellung. Die letzte auf Labon dirigirte Escadron wurde auf ihrem March durch den von Bellegarde ankommenden Feind bedroht und zog sich auf Montargis und die Straße zurück, auf welcher sie die Brigade Lehmann in Anmarsch wahrte, dieser machte sie von dem Vordringen feindlicher Colonnen Meldung. Inzwischen hatte diese Labon erreicht und besetzt. Das Häupterbataillon des Regiments 91 (Odenburger), welches die Avantgarde bildete, sowie die beiden übrigen Bataillone desselben Regiments gingen in verschiedener Richtung gegen Labon vor; 2 Bataillone des Regiments 78 erhielten Befehl, den Ort zu umgehen, und zu gleicher Zeit eröffneten beide Batterien ihr Feuer. Dasselbe war im Verein mit dem energischen Angriff der Infanterie, welche die linke Flanke des Feindes bedrohte, von so außerordentlicher Wirkung, daß Labon im ersten Anlauf genommen ward und der Feind sich auf Bellegarde zurückzog.

Während diese glänzende Woffenthat angefaßt wurde, ergab sich auch der Brigade Valentini die Gelegenheit, zu dem stetigen Erfolge dieses Tages und speciell des 10. Corps in hervorragender Weise beizutragen. Von Mailières her, wahrscheinlich von dem Engagement der Brigade Lehmann, war Kononendonner bemerkbar geworden, und dem Obersten v. Valentini ging von dem General v. Voigts-Rheg der Befehl zu, auf Mailières abzudringen, um die Brigade Lehmann zu unterstützen. Das 1. Bataillon des Regiments 79 nahm in Verbindung mit Compagnien des 1. und 2. Bataillons des Regiments 56 die vom Feinde besetzte Ferme d'Arche, sowie die zwischen jener Ferme und Mailières gelegenen Gehöfte und Buschparzellen. Der Feind zog sich, verfolgt von dem Feuer von 2 Batterien, zurück; der Eintritt der Dunkelheit machte dem Feuer ein Ende; die beiden Brigaden setzten ihren Vormarsch auf Beaune-la-Rolande ungehindert fort, die Aufgabe des Tages war glorreich erfüllt. Unsere Verluste belaufen sich auf 13 Offiziere und 220 Mann, die des Feindes sind bedeutender; von demselben blieben 1 Offizier und 170 Mann als Gefangene in unsern Händen. Wie aus einer bei einem gefallenen Offizier vorgefundenen Marschdisposition hervorgeht, fanden den genannten Theilen des 10. Corps 3 feindliche Divisionen des 20. Armeecorps (General Kreuzot) in einer Stärke von 30500 Mann gegenüber.

Nach dieser Disposition sollten die genannten feindlichen Truppenmassen an diesem Tage bis Beaune-la-Rolande vordringen, unabweislich, um von da aus unsere Aufstellung zu durchbrechen und auf Paris weiter zu marchiren, um der dortigen Besatzung, die an den folgenden Tagen wiederholte Anfälle jedenfalls nur allein in dieser Absicht gemacht hatte, zum Entsätze von Paris die Hand zu bieten.

Am 25. Nov., morgens 9 Uhr, wurde das Städtchen Beaune von einer an Zahl dreifach überlegenen feindlichen Streitmacht angegriffen. Es waren Linientruppen, und nach den in unsern Händen befindlichen Gefangenen zu schließen, scheinen in Ansehung des folgenreichen Unternehmens abschließlich Kerntuppen verwendet worden zu sein. Der Anmarsch auf Beaune erfolgte mit großer Schnelligkeit, der Angriff selbst war äußerst heftig und geschah von

drei Seiten, in der Front, der Flanke, indem der Feind das Dorf Batilly nahm, im Rücken von La Pierre-pervoie aus. Die Absicht des Feindes ging dahin, das 10. Corps im rechten Flügel und im Rücken zu fassen, um die ganze Aufstellung desselben von Beaune bis Longjumeau aufzurollen. Der Brennpunkt des Kampfes war das Städtchen Beaune, das von der Brigade v. Wedell, vom 16. und 57. Infanterieregiment besetzt war. Die Vertheidigung der Position war eine wahrhafte Heldenthat unserer Truppen, namentlich des 16. Regiments. An allen Ausgängen der Ortschaft waren Barricaden errichtet worden, jedes Haus, jedes von einer Mauer umschlossene Gehöft war schnell zu einer kleinen Festung umgewandelt worden. Unzählige male und mit fast unwiderstehlicher Wucht wurden die Angriffe des Feindes versucht, und wiederholt immer wieder neue Colonnen gegen die improvisirten Bollwerke geführt; die Unsern ließen diese auf einige hundert Schritte herankommen, dann gaben sie ihre Salve und niedergestreckt lag Mann an Mann, fast in derselben Ordnung, in welcher sie angetroffen kamen, dabei bewarfen die feindlichen Batterien die Stadt mit einem Hagel von Granaten, sodaß dieselbe an verschiedenen Stellen zu brennen anfing; aber unsere Truppen hielten aus, wichen nicht einen Fuß breit. Trotz immer neuer ins Gesicht geführter Bataillone, immer härterer Vorstöße konnte der Feind nichts an Terrain gewinnen. Der Kampf währte von vormittags gegen 10 Uhr bis nachmittags gegen 4 Uhr, wo die 5. Division mit vier Bataillonen von Boyne aus in den Gang des Gefechts eingriff, den linken Flügel des Feindes bedrohte und demselben namentlich beim Sturm des Forêt de la Lou empfindliche Verluste beibrachte.

Während die Brigade v. Wedell den Kampf um die Hauptstellung führte, waren die übrigen Theile des 10. Corps auf der ganzen Linie der Aufstellung auf den zwischen Beaune und Longjumeau gelegenen Höhen mit feindlichen Abtheilungen engagirt; die 10. Jäger hatten dem Feinde gegenüber bei dem Dorfe Corbeilles namhafte Erfolge errungen, bis sie auf Befehl des commandirenden Generals zur Unterstützung der Brigade v. Wedell detachirt wurden. Unsere Verluste belaufen sich an Todten und Verwundeten etwa auf 600 Mann; die Franzosen hatten 1100 Todte, die meisten um Beaune und in dem von der 5. Division genommenen Gehölz, 5000 Verwundete und 1600 Gefangene verloren. Das Resultat des kampfesüchtigen Tages war, daß wir unsere Vorpostenlinie behaupteten und der Feind auf Bois-commun und Bellegarde seinen Abzug nehmen und seine Absicht als bezweckt betrachten mußte. Von Nachmittag an war der Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl auf dem Kampfsplatze erschienen. Der Vorber für die ersten, stetig zurückgeschlagenen Angriffe der Voirearmee durch die II. Armee geführt dem 10. Corps.

Vom Kriegsschauplatze.

Das Echo de Lille bringt den Bericht eines seiner Freunde, der am Kampfe von Amiens dem 29. Nov. thätigen Antheil nahm und aus dem hervorzugehen scheint, daß die Franzosen von den Preussen wieder umgangen und deshalb genöthigt wurden, nach der verlorenen Schlacht sofort Amiens und das dortige verschanzte Lager aufzugeben. Der Betreffende befand sich vor Villers-Bretonneux, welches den linken Flügel der Franzosen bildete. Er erzählt:

Der Kampf dauerte fort bis 4 Uhr abends. Wir hatten den Feind zurückgeworfen und an Terrain gewonnen. Unsere Artillerie hatte dem Feinde bedeutenden Schaden zugefügt, und dieser hatte sich zurückziehen müssen. Um 4 1/2 Uhr wurde das Feuer eingestellt; jeder machte seine Vorbereitungen und beglückwünschte sich über den errungenen Vortheil. Plötzlich kam eine Eskadette, welche einige Worte mit einem Artillerieoffizier wechselte und dann wieder abritt. Die Artillerie verließ sofort ihre Positionen. Da wir keinen Befehl erhielten, so beschloffen wir, der Artillerie zu folgen. Der Hauptmann A. und seine Leute stiegen auf die Landstraße hinab; ich begleitete sie. Mehr Sappeurs wurden nach einer ungefähr 300 Schritte entfernten Mühle geschickt, um die Geräthe zu holen, die man des Morgens in derselben niedergelegt hatte. Wir warteten eine Viertelstunde. Niemand kam zurück. Der Hauptmann A., welcher ungeduldig wurde, wollte nun selbst nach dem Hause eilen. Im nämlichen Augenblicke stürzte aber ein verwundeter Sergeant aus demselben hervor: „Zurück, zurück! Das Haus ist voller Feinde!“ Kaum hat er diese Worte ausgestoßen, als aus der Mühle und den benachbarten Oeden ein fürchtbares Gewehrfeuer beginnt. Der Hauptmann, der unverletzt blieb, gab sofort Befehl zum Rückzug, der unter einem Hagel von Kugeln stattfand. Die Dunkelheit allein verhinderte unsere vollständige Vernichtung. Wir gewannen im Lauffschritt Villers-Bretonneux, wo wir stark decimirt ankamen. Am Ende der großen Straße des Ortes sahen wir eine schwarze unbewegliche Masse. Unglaublich! Es waren wiederum Preussen! Preussen, welche den Rücken unserer Position besetzt hielten, wo wir unsere Reserven vorfinden sollten! Der Hauptmann warf sich mit uns in eine Seitenstraße; es war ein Glück für uns, denn kaum waren wir um die Ecke, so wurde eine Salve gegeben, welche die ganze Straße säuberte. Aber am Ende der zweiten Straße sahen wir eine andere schwarze Masse; wiederum Preussen. Wir operirten nach links: nichts als Preussen! Wir waren erröthet. Was war zu thun! Uns ergeben? Niemand! Wir kamen überein, daß jeder sein Heil auf eigene Faust suchen sollte. Der Kapitän A., ein Lieutenant, ein Sergeant und ich flüchteten in eine kleine Hütte; wir liegen in einem bun-

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Kein Speicher, wo wir uns verstecken. Eine alte Frau ließ uns fortgehen. „Ich bin alt und allein; Sie werden schuld sein, daß ich niedergemetzelt werde. Gehen Sie fort, oder ich zeige Sie an.“ Wir hörten die Preußen hin- und hermarschieren, heulen, schießen und die Thüren einschlagen. Wir zogen vor, zu bleiben, wo wir waren. Die alte Frau denuncirte uns nicht. Nach langen Stunden voll Angst brachte sie uns Wasser und zwei Mützen, welche wir mit 80 Frs. bezahlten. Wir zogen unter dem Schutze der Dunkelheit ab und erreichten Albert. Aus allem diesem muß man schließen, daß die Preußen uns umgängen und daß sie im letzten Augenblicke beträchtliche Verstärkungen erhalten hatten. Was den Rückzug der französischen Nordarmee anbelangt, so meldet die Nordpräfectur (Pille) darüber, wie folgt: „Wir erfahren soeben, daß der Rückzug des Theiles des 22. Corps, welcher die letztern Tage vor Amiens im Kampfe war, in der größten Ordnung und ohne vom Feinde beanrucht zu werden, bewerkstelligt wurde. Wir hoffen, morgen ausführlichere Einzelheiten geben zu können. Der Geist der Truppen ist trefflich.“

— Man theilt der «Warte» einen Auszug aus einem Briefe mit, den ein französischer Soldat, ein Officier aus anständiger Familie, der die Ereignisse von Metz mitgemacht, aus der Kriegsgefangenschaft an einen Freund in Offenburg gerichtet hat. Es ist ein weiterer Beitrag zur Frage über die Gründe der Capitulation. Der Auszug lautet:

Im elendesten Zustande kam ich nach Koblenz, abgemagert, zerfressen, fast barfuß, ich konnte mich kaum aufrecht halten. Du kannst dir denken: zwei Monate lang bittern Hunger leiden! Wir wußten nichts mehr von der Welt, denn wir waren umringt von Preußen. Wir aßen, ich sage dir die Wahrheit, wenn man die ganze Armee zusammennimmt, was 40000 Pferde, die übrigen sind zu Grunde gegangen; die armen Thiere fraßen die Rinde von den Bäumen. Aber uns armen Soldaten ging es noch schlimmer. Kein Salz, kein Brot, denn täglich 100 Gramm Brot will wenig heißen. Dazu denke dir, immer auf der feuchten Erde liegen. Ich bin seit dem 16. Juli in kein Bett mehr gekommen, meine Kleider hatte ich ununterbrochen auf dem Leibe, ebenso meine Schuhe; es war furchtbar. Der Hunger allein hat uns zur Capitulation geführt. Und dann noch weiter die vielen Schlachten, die größten und mörderischen Gefechte, die ich mitemachte! Ich war bei der Schlacht am 14. Aug. von mittags 2 bis abends 10 Uhr, am 18. Aug. von morgens 4 bis nachts gegen 11 Uhr; am 18. Aug. aber kam bei Gravelotte die furchtbarste Schlacht, die je gewesen, von morgens früh bis abends spät, und dazu noch am 31. Aug. und 1. Sept. und sonst noch viele kleinere Gefechte, von denen jedes fast 4—5000 Mann Todte und Verwundete kostete. Und ich bin trotz dem allen noch da! Ich will dir nur schildern, was ich aus der Schlacht von Gravelotte noch weiß. Am 17. Aug. marschirten wir den ganzen Tag rasch über Hügel und Berge und Felder, den Weg benutzten wir selten. Es war eine arge Hitze und wir waren beladen wie das Vieh, mein Tornister wog über 40 Pfd. Fast verknöchert vor Durst marschirten wir bis nachts 12 Uhr, dann kamen wir an den Platz, der bestimmt war für die Meierei. Die Preußen lagen von uns ungefähr 800 Schritt, man hörte von fern das Klirren ihrer Waffen. Wir legten uns nieder und bald bemächtigte sich der Schlaf unser aller. Es war für manchen braven Soldaten die letzte Nacht; auch ich empfahl meine Seele Gott und weinte noch lange, weil ich immer an meine arme Mutter denken mußte. Morgens früh 5 Uhr wachten uns die Kanonenschüsse. Es war ein wunderschöner Tag, als die Sonne prächtig aufging, aber schnell entwickelte sich der Kampf. Der ganze Morgen verfloß unter furchtbarem Kanonendonner, so daß die Leute haufenweis fielen; ich glaube nicht anders, als die Preußen müssen 50 oder 100 Kanonen nebeneinander stehen haben und auf uns feuern. Jedemal auf den Knall stelen ganze Bataillone zusammen, es war ganz entsetzlich. So dauerte es fort bis gegen Abend, dann erst sollte für unser Regiment der furchtbarste Augenblick kommen. Auf einmal bliesen unsere Trompeten Sturm, Bajonnette aufs Gewehr, und ehe man sich umsah, standen wir schon dicht aneinander. Die Preußen rannten wie wild auf uns los, wir marschirten fest gegen sie, ich verlor die ruhige Besinnung und weiß heute noch nicht, wie ich herauskam, als ich mich zuletzt allein sah. Ich war wie wahnsinnig und hatte dichten Schweiß vor dem Munde. Ach, wie manchen armen Mann und Familienvater habe ich vielleicht zusammengehoben! Wir stachen eben hinein, wie es kam, es war ein ganzer Klumpen Franzosen und Preußen durcheinander, und wir haben vielleicht auch manchen Franzosen erschossen. Ich sage dir: es war schrecklich. Mein Regiment litt am meisten Noth, denn wir waren die ersten in der Linie, wir verloren ungefähr 900 Mann und 50 Officiere, 3 Commandanten, den Oberst, wir hatten fast gar keine Officiere mehr. Meine Compagnie belief sich noch auf 25 Mann, und ich bin noch da. Die Nacht brach ein, der Schweiß lief von mir wie ein Bach. Ich sah mich um und sah 10 Schritte von mir zwei Kameraden und meinen Hauptmann, wir drückten uns still die Hände und weinten. Die Nacht brachten wir vollends auf dem Schlachtfelde zu. ... Ich bin jetzt an der Koblenzer Eisenbahn angestellt und habe auch ein Zimmerchen in der Stadt gemiethet; ich fange an, mich wieder ordentlich herzustellen. Gott ist halt mit mir. ...

— Der Correspondent der Morning Post bei der französischen Westarmee schreibt aus Conlie unterm 26. Nov.:

Unsere Informationsmittel sind so mangelhaft, daß wir uns auf die einlaufenden Nachrichten gar nicht verlassen können. Die Generale scheinen alle durchaus nichts von den Bewegungen des Feindes zu wissen, und wir wissen nur, daß unsere Mobilien eine große Vorliebe für strategische Bewegungen und fürs Fortlaufen haben, wenn die preussischen Bomben in ihrer Nähe niederfallen, ja ein Officier von ihnen soll heute Morgen laut kriegsrechtlichem Urtheil in Tours erschossen werden, weil er seinen Leuten bei Nogent-le-Rotrou das wackere Commandowort gegeben hatte: „Sauvons nous“. (Retten wir uns!) An Disziplin fehlt es unter den Mobilien ganz und gar. Bevor sie sich des Nachts niederlegen, feuern sie ihre Gewehre oder Revolver ab und sehen so das ganze Lager in Verwirrung und Aufregung.

Die Mobilien selbst auf große Entfernungen hin verrathen müssen, und einige unserer Mobilien schwören, daß sie sich nicht schlagen wollen, wenn sie kein Feuer haben, an welchem sie sich wärmen können. Als heute Morgen zu früher Stunde der Generalmarsch geschlagen wurde, weil wir Büchsenkassen dicht hinter uns hörten, gerieten die Mobilien in große Angst. Ihre Gesichter waren blaß und erschrocken, und alle riefen aus, daß sie umzingelt seien. Den Officieren gelang es nicht eber, den Leuten wieder Muth zu machen, bis die päpstlichen Quaden sich zu einer Recognition erboten und mit der Meldung zurückkamen, daß eine Compagnie harmloser francs-Tireurs in der Nachbarschaft ihre Schießübungen abhalte. Gestern sah ich in Le Mans, wie neun Wagen mit Gewehren, Tornistern, Zeltheiten etc. ankamen, alles Gegenstände, welche die Mobilien bei Nogent-le-Rotrou weggeworfen hatten. Auch die Nationalgarben scheinen ein sehr entschlossenes Bällchen zu sein; sie haben sich jetzt entschlossen, auszurücken, und unmittelbar im Rücken der Mobilien Position zu nehmen, und jedermann niederzuschießen, der seine Pflicht nicht thut.

— Washington, 4. Dec. Am Montag wird der Finanzminister Boutwell dem Congreß seinen Jahresbericht vorlegen:

In demselben nimmt er Bezug auf die vermehrten Einnahmen aus den Steuerabgaben und belobt die Steuerernehmer wegen ihrer Wachsamkeit und Ehrlichkeit. Der Krieg in Europa habe eine Durchführung der Fundirungsacte unmöglich gemacht, aber es sei alles bereit, um die Staatsschuld im frühestmöglichen Augenblicke zu saniren. Er sei überzeugt, daß es ihm mit gewissen Zusätzen zur Fundirungsacte gelingen werde, die Staatsschuld in Bonds mit niedrigerem Zinssatze zu verhandeln. Einer dieser Zusätze sei die den Nationalbanken aufzulegende Verpflichtung, die neuen Bonds als Sicherheit für ihre Noten zu hinterlegen. Amerika habe zu viel Papiergeld, und es sollte alles Wägliche thun, um so bald wie thunlich zur Barzahlung zurückzukehren. Zu diesem Zwecke empfiehlt Boutwell Fundirung des gesetzmäßigen Papiergeldes (legal tender) in Bonds, verzinsbar zu 3/4 Proc. und zahlbar je nach Ermessen der Regierung innerhalb 10—20 Jahren nach ihrer Ausgabe. Der Emissionspreis soll nicht unter pari in der Papierwährung sein, das Kapital soll in Gold zurückgezahlt und die Interessen sollen in Papier gezahlt werden. Dieser Weg werde die Besorgnisse ausländischer Kapitalisten bezüglich des Credits der Vereinigten Staaten, welcher allerdings durch die große Papiergeldcirculation geschädigt wurde, beruhigen. In dieser Weise würde das Papiergeld im Betrage von jährlich 50 Millionen eingezogen werden, ohne die Geschäftseinstellen ernstlich zu stören, und schon die bloße Ankündigung einer solchen Politik würde viel dazu beitragen, das Land zur Barzahlung zurückzubringen und das Agio innerhalb weniger Wochen auf einen nur nominalen Betrag zurückzubringen. Einmal zur Barzahlung zurückgekehrt, würde das aus dem Bondverkauf nach Amerika kommende Geld den Betrag der Papiergeldemission beinahe balanciren und diese Vermehrung des Goldes im Lande würde das Papier gar bald auf pari mit Gold hinaustreiben. Boutwell empfiehlt dann eine Verminderung der Steuerlasten, wo nur immer erprießlich, doch müsse man den großen Gewinn gebrüg im Auge behalten, der dem amerikanischen Credit im Auslande bereits aus der unvergleichlich raschen Abzahlung der Staatsschuld erwachsen sei. Mit einer weiteren Verbesserung in der Organisation der Steuererhebung werde die Staatsschuld in noch größerem Maßstabe getilgt werden können, selbst bei einer mäßigen Verminderung der Steuerabgaben.

Telegraphische Depeschen.

Folgende Telegramme konnten nur noch in einem Theile der Exemplare unseres gestrigen Blattes mitgetheilt werden:

* Berlin, 9. Dec., 1 Uhr nachmittags. (Officielle militärische Nachrichten):

1) Versailles, 8. Dec. Im Vormarsche auf Beaugency stieß die 17. Division gestern westlich von Reung auf ein frisches feindliches Corps von 15—17 Bataillonen mit etwa 28 Geschützen und vertrieb dasselbe in lebhaftem Gefechte, in welches auch die 1. bairische Division noch erfolgreich eingriff, aus allen Positionen. Der Feind verlor 260 Gefangene, 1 Kanone und 1 Mitrailleuse. An demselben Tage hatten die 6. Cavaleriedivision bei Solbris und die Avantgarde des 3. Armeecorps bei Neuvoy, nordwestlich von Oien, glückliche Verfolgungsgesechte gegen die Arrièregarde der den Rückzug fortsetzenden Voirearmee. v. Pöbdielst.

2) Reung, 8. Dec. Bei Beaugency heute heftige, aber siegreiche Schlacht der Armeetheilung des Großherzogs von Mecklenburg gegen 3 französische Armeecorps. Verluste nicht unbedeutend, die des Gegners weit größer; 6 Geschütze und ungefähr 1000 Gefangene in unsern Händen. v. Stofsch.

* Berlin, 9. Nov. In London und hier finden Zeichnungen auf die neue Bundesanleihe statt, in London 3 Mill. Pfd. St., hier 4 1/2 Mill. Pfd. St. Die Wahl zwischen Stücken in Pfunden oder in Thalern ist freigestellt. Subscriptionspreis hier: 95 1/4.

* Berlin, 9. Dec. Reichstagsitzung: Der Präsident Simson theilt den Eingang eines Schreibens des Bundeskanzlers mit, wonach der Bundesrath beschloß, im Einverständnisse mit den Südstaaten überall in der Verfassung statt Deutscher Bund „Deutsches Reich“ zu setzen und Art. 11 so zu fassen: „Dem Bundespräsidium steht der König von Preußen vor, welcher den Namen Deutscher Kaiser führt.“ (Lebhafter Beifall.) Die Verträge mit den Südstaaten wurden in dritter Lesung mit allen

Stimmen gegen die der Socialdemokraten und des Abgeordneten Wigard, der Vertrag mit Baiern mit 195 gegen 32 Stimmen angenommen.

Seit Schluß unserer gestrigen Nummer sind uns folgende Telegramme zugegangen:

* Schwerin, 9. Dec. Ein Telegramm des Großherzogs von Mecklenburg an seine Gemahlin die Großherzogin lautet: „Reung, 8. Dec., 11 Uhr abends. Heute harten, aber siegreichen Kampf gegen drei französische Armeecorps bei Beaugency. Sechs Geschütze durch unsere Jäger genommen. Tausend Gefangene. Starke Verluste, aber am geringsten bei 17. Division. Wir alle gesund.“

* Wien, 7. Dec. Die Mitwirkung der Hofschauspieler in der für die deutschen Verwundeten projectirten Vorstellung wurde untersagt.

Kille, 7. Dec. Man meldet, daß bei Warcq (Aisnedepartement) ein Gefecht stattgefunden. Die Verluste sind auf beiden Seiten beinahe gleich; auf französischer Seite 17 Todte. (Indep. belge.)

* Kille, 9. Dec. (Auf indirectem Wege.) Die telegraphische Verbindung mit Havre ist heute wiederhergestellt.

* Brüssel, 8. Dec. nachmittags. Nach brieflichen Nachrichten aus Paris vom 6. Dec. hat General Ducrot (der sich wol in Gemäßheit seines Selbstnisses noch außerhalb von Paris befindet) aus Vincennes vom 4. Dec. einen Tagesbefehl erlassen, in welchem es heißt:

Nach zwei Tagen des hartnäckigen Kampfes habe ich euch über die Narne zurückgehen lassen, weil ich überzeugt war, daß alle neuen Anstrengungen in der bisherigen Richtung unnlh sein müßten, weil der Feind Zeit gehabt, dort seine Kräfte zu concentriren. Der Kampf ist jedoch nur augenblicklich unterbrochen, wir werden ihn mit Entschlossenheit wieder aufnehmen.

Jede Erlaubniß, Paris zu verlassen, ist aufgehoben. Auch General Trochu bleibt außerhalb von Paris. Das Plateau von Avron wird von den Franzosen besetzt gehalten, auf welchem sie starke Batterien erbauen.

* Dresden, 9. Dec. Wie das Dresdner Journal mittheilt, hat der König von Preußen dem Kronprinzen das Eichenlaub zum Orden pour le mérite verliehen, welchen Orden der Kronprinz bereits seit dem Jahre 1849 besitzt, und dem Prinzen Georg von Sachsen den Orden pour le mérite.

Die obenerwähnte vom Präsidenten des norddeutschen Reichstags gemachte Mittheilung des Schreibens des Vertreters des Bundeskanzlers vom 9. Dec. lautet:

Em. Hochwohlgeboren beehre ich mich hierdurch die ganz ergebene Mittheilung zu machen, daß der Bundesrath des Norddeutschen Bundes im Einverständniß mit den Regierungen von Baiern, Württemberg, Baden und Oeffen beschlossen hat, dem Reichstage des Norddeutschen Bundes folgende Abänderung der Befassung des Deutschen Bundes zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorzulegen:

1) Im Eingange der Bundesverfassung ist anstatt der Worte: „Dieser Bund wird den Namen Deutscher Bund führen“, zu setzen: „Dieser Bund wird den Namen „Deutsches Reich“ führen.“

2) Der erste Absatz des Art. 11 der Bundesverfassung erhält nachstehende Fassung: „Das Präsidium des Bundes steht dem Könige von Preußen zu, welcher den Namen „Deutscher Kaiser“ führt. Der Kaiser hat das Reich völlerrechtlich zu vertreten, namens des Reichs Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, Bündnisse und andere Verträge mit fremden Staaten einzugehen, Gesandte zu beurlauben und zu empfangen.“

* Leipzig, 10. Dec. Ueber die gestern Abend benedete Stadtverordnetenwahl geht uns folgende vorläufige Notiz zu:

Es sind 3341 Stimmzettel abgegeben worden. Der Städtische Verein hat glänzend gesiegt, mit circa 2000 Stimmzetteln; der Patriotische Verein hatte 750 Stimmen, die übrigen Stimmen vertheilten sich, einschließlich der wilden Zettel, auf Bürgerversammlung, combinirte Liste, „Freiheit und Geseh“.

Handel und Industrie.

* Bremen, 9. Dec. Die Bank von Bremen hat heute den Discout von 4 auf 4 1/2 Proc. erhöht.

Börsenberichte.

* Frankfurt a. M., 9. Dec. Schlusscurse. Preuss. Rassenanweisungen und Wechsel Berlin 105; Hamburg 88 1/4; London 119 1/4; Paris —; Wien 96 1/4; Spc. Berlin. Staaten-Anleihe pro 1862 94 1/4; Oesterr. Creditactien 239 1/4; 1860er Lose 76 1/4; Oesterr. Silberrente 53 1/4; Staatsbahn 369 1/4; Galiz. Eisenbahnactien 233 1/4; Darmstädter Bankactien 321; Lombarden 174; Sächs. Pfandbriefe —; Bundesanleihe 96; Vair. Militäranf. 95 1/4.

* Frankfurt a. M., 9. Dec. abends. (Effectensocietät.) Creditactien 239 1/4; Staatsbahn 370; Lombarden 174 1/2; Amerik. Spoc. Anf. per 1862 94 1/2; Silberrente 53 1/4; Galizier 231 1/4; Darmstädter Bankact. —. Tendenz: fest, aber still.

* Wien, 9. Dec. nachmittags. (Privatverkehr.) Creditact. 248.75; Staatsbahn 383.00; 1860er Lose 92.25; 1864er Lose 113.25; Lombarden 179.80; Napoleons 9.91; Franco-Austr. 96.50. Tendenz: sehr fest.

* Wien, 9. Dec. (Abendbörse.) Creditactien 251. —; 1860er Lose 92.30; 1864er Lose 113.40; Oesterr. Staatsbahn 384; Galizier 243. —; Lombarden 180.50; Napoleonsbor 9.90; Franco-Austr.-Bank 99.50.

Leipzig

M... und... durch... Flasche... jed... wie... Zahn... u. f. w. Essen... Bach... als... den... Wach... Depot... Engel...

Epil... (Falls... Lepus... telstras... Schon...

Die B... seit 2... der F... Bü...

und f... gerl... zogen... loco... P...

[5780—82]

Ein... berger... Wiesen... Schener... An... dition...

Wir... land, ... wenn... Haas...

eingefant... Et... Verlag...

Bei... zu beset... jahre... So... Berordn... Thaler... Dienst... Wi... bis zum... bei uns... G...

[5808—

Ankündigungen.

Alleinige Inseraten-Aannahme durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Leipzig (Dresden), Hamburg (Lübeck), Berlin, Frankfurt a. M., Breslau, Köln, Stuttgart, Wien (Prag), Basel (St.-Gallen), Zürich, Genf (Lausanne).



Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und New-York

vermittelt durch die Post-Dampfschiffe

Holsatia, Mittwoch, 21. December
Cimbria, Mittwoch, 4. Januar 1871

Westphalia, Mittwoch, 18. Januar 1871
Silesia, Mittwoch, 1. Februar 1871

Passagepreise: Erste Kajüte Pr. Crt. 165, Zweite Kajüte Pr. Crt. 100, Zwischendeck Pr. Crt. 55.
Fracht 2 pr. 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Prämie, für ordinaire Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Vereinigten Staaten 3 Sgr. Briefe zu bezeichnen „per Hamburger Dampfschiff“.
Näheres bei dem Schiffsmaster August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg, und dem con. General-Agenten Carl O. R. Vlohweg in Leipzig, Petersstraße 15, bei Carl Flemming in Chemnitz und Franz Flemming in Zwickau, in Chemnitz bei Carl Oscar Dietz. [5076]

In G. Schönfeld's Verlagbuchhandlung (C. A. Werner) in Dresden erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu haben:

Landwirthschaftlicher Kalender

für den kleineren Landwirth. 1871. Preis nur 5 Ngr.
Herausgegeben von A. Graf zur Lippe-Weissenfeld.
4. 14 Bogen, mit Holzschnitten. [5789-91]

Rheumatismus

und nicht werden schnell und sicher durch Dr. Moreil's Einreibung in Flasche 15 Sgr. geheilt, ebenso jedes Nervenleiden, wie Migraine, Kopfschmerz, nervöser Zahnschmerz, Magenkrampf, Schwäche u. s. w. durch Dr. Moreil's Nerven-Essenz in Flasche 12 Sgr. u. 1 Flr. Hochjournalen empfehlen beide Mittel als vorzüglich. General-Depot bei den Apothekern Olschowsky & Wachsmann in Breslau. Haupt-Depot für Leipzig und Umgegend: Engel-Apothek, Markt 12, Leipzig. [5780-82]

Epileptische Krämpfe

(Fallanct) heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, Mittelstrasse No. 6. — Auswärtige brieflich. Schon über Hundert geheilt. [19]

Pilsner Bier.

Die Brauerei, deren Erzeugniß unter dem Namen **Pilsner Bier** seit 28 Jahren bekannt geworden ist, besteht unter der Firma: **Bürgerliches Bräuhaus in Pilsen** und kann deren Bier nur unter der Adresse: **Bürgerliches Bräuhaus in Pilsen** sicher bezogen werden. Preis pr. Eimer Fl. 5. 90. netto Cassa loco unj. Braustätte.
Pilsen, 1. December 1870.
Bürgerliches Bräuhaus. [5780-82]

Guts-Verkauf.

Ein Gut bei Geroldshausen in Unterfranken (Würzburg-Heidelberg Eisenbahn-Station), groß circa 190 Tagewerk, bestes Acker-, Wiesen- und Baumland, mit zwei Bohnenhäusern, Brennerei, Keller, Schenken, Stallungen, Garten u. s. w. soll billig verkauft werden.
Anfragen franco unter P. E. 185. an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M. [5071-72]

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß Inserate aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz nur dann zur Aufnahme gelangen, wenn uns solche durch Vermittelung unserer alleinigen Vertreter, der Herren **Haasenstein & Vogler, Annoncen-Expedition in Leipzig** oder deren Filialen eingesandt werden.
Stockholm, November 1870. [5937-38]
Verlag der Zeitung „**Nya Dagligt Allehanda**“.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Stadtrathe ist die Stelle eines **Referendars** sofort zu besetzen. Dieselbe ist mit 800 Thlr. Gehalt dotirt, welcher nach jedem Dienstjahre um 50 Thlr. erhöht wird, bis zu einem Maximum von 900 Thlr.
Solchen Bewerbern, welche die juristische Staatsprüfung in Gemäßheit der Verordnung vom 20. Februar 1867 bestanden haben, wird ein Gehalt von 800 Thaler gewährt werden, welcher, bis zum Maximum von 900 Thaler, nach jedem Dienstjahre um 50 Thlr. erhöht werden wird.
Wie fordern Bewerber um diese Stelle auf, ihre Gesuche sammt Zeugnissen bis zum **20. dieses Monats** bei uns einzureichen.
Chemnitz, den 5. December 1870.
Der Rath der Stadt Chemnitz.
Müller, Bürgermeister. [5808-10]

Bekanntmachung.

Bei der in Gemäßheit des Gesetzes vom 5. November 1853 Nr. 451 der Gesessammlung am 11. d. Mts. stattgehabten zwei und dreißigsten Auslosung von Schuldbriefen der hiesigen Ablösungscasse, welche zur Ablösung von Grundlasten ausgegeben worden sind, sowie bei der auf Grund des Gesetzes vom 17. Juni 1859 Nr. 616 der Gesessammlung an demselben Tage erfolgten fünfzehnten Auslosung von Schuldbriefen derselben Casse, deren Ausgabe zur Ablösung von Brauberechtigungen und der damit zusammenhängenden Abgaben und Leistungen stattgefunden hat, sind die nachverzeichneten Schuldbriefe betroffen und zur Abzahlung bestimmt worden:

A) Schuldbriefe zur Ablösung von Grundlasten:
Serie A. Nr. 75.
Serie B. Nr. 453. 549. 1148. 1284. 1719. 1873. 1890. 1981. 2032. 2075 und 2155;
Serie C. Nr. 246. 291. 310. 423 und 427;
Serie D. Nr. 59;
Serie E. Nr. 126. 154. 332. 337. 429 und 481;
Serie F. Nr. 119 und 149;

B) Schuldbriefe zur Ablösung von Brauberechtigungen:
Serie C. Nr. 028. 029. 081. 082. 088. 084. 047. 050. 052. 056. 068. 080. 0109. 0112. 0118. 0118. 0124. 0125. 0128. 0148. 0149 und 0170.
Serie D. Nr. 0234. 0242. 0244. 0249 und 0250;
Serie E. Nr. 0258. 0294. 0296. 0297. 0312. 0319. 0332. 0333. 0335. 0338. 0343. 0344. 0347. 0348. 0360. 0363. 0364. 0365. 0371 und 0388;
Serie F. Nr. 061. 069. 070. 071. 088. 099. 0125. 0130. 0134 und 0135.

Die Inhaber dieser Schuldbriefe werden hierdurch aufgefordert, dieselben nebst den dazu gehörigen, noch nicht fälligen Zinsabschnitten, und den Zinsleihen innerhalb eines halben Jahres, vom Tage des Erlasses der gegenwärtigen Bekanntmachung an gerechnet, bei der Herzogl. Ablösungscasse-Verwaltung abhändeln einzureichen und dagegen den Nennwerth dieser Schuldbriefe in baarem Gelde, sowie auch der laufenden Zinsen bis zum Tage der Capitalzahlung, sofern die innerhalb des gesetzlichen halbjährigen Zeitraums erfolgt, in Empfang zu nehmen. Mit dem Ablauf des letzten Monats vom Tage des Erlasses dieser Bekanntmachung an hört die Verzinsung der sämmtlichen ausgelassen oben bezeichneten Schuldbriefe auf.

Hierdurch wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß an dem obigen Auslosungstage die am 3. November 1866 ausgelassen und inzwischen zur Rückzahlung gekommenen Schuldbriefe der Ablösungscasse zur Ablösung der Grundlasten, nämlich:
aus Serie A. Nr. 136;
aus Serie B. Nr. 366. 410. 752. 1003. 1101. 1683. 1853. 1957. 2079. 2128. 2154;
aus Serie C. Nr. 116. 142. 391;
aus Serie E. Nr. 40. 223. 304. 499;
aus Serie F. Nr. 146;
nebst den dazu gehörigen Zinsleihen und Zinsabschnitten, der gesetzlichen Bestimmung gemäß, verbrannt worden sind.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß folgende bereits früher ausgelassene Schuldbriefe der Ablösungscasse, nämlich:
Schuldbriefe zur Ablösung von Grundlasten:
Serie A. Nr. 74;
Serie B. Nr. 703. 1032. 1219. 1253. 1433. 1458. 1569. 1903. 1920. 2024. 2083 und 2125;
Serie C. Nr. 103. 237 und 252;
Serie D. Nr. 97 und 130;
Serie E. Nr. 133. 260. 299. 339. 368 und 409;
Serie F. Nr. 98;

Schuldbriefe zur Ablösung von Brauberechtigungen:
Serie C. Nr. 030. 035. 036. 042. 059. 069. 079. 093. 097. 0106. 0110. 0115. 0116. 0121. 0126. 0130. 0138. 0140. 0142. 0143. 0165. 0171. 0172. 0177 und 0179; ...
Serie D. Nr. 0221. 0222. 0224. 0225. 0226. 0227. 0236. 0237. 0246. 0251 und 0255;
Serie E. Nr. 0264. 0267. 0268. 0271. 0282. 0284. 0286. 0289. 0300. 0305. 0309. 0311. 0322. 0330. 0342. 0353. 0366. 0368. 0369. 0372. 0383. 0385. 0386. 0398. 0399. 0404. 0408 und 0409;
Serie F. Nr. 075. 076. 085. 086. 092. 097. 0100. 0103. 0104. 0112. 0118. 0120 und 0128;

bis jetzt zur Einlösung bei der Ablösungscasse-Verwaltung noch nicht präsentirt worden sind, und es werden daher die Inhaber derselben zu deren Einlösung mit dem Bemerkten aufgefordert, daß die Verzinsung dieser Schuldbriefe bereits aufgehört hat.

Eudlich wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die am 1. November 1866 fällig gewordenen Zinsabschnitte (II. 5.) zu den Rentendriefen Litt. E. Nr. 291; Litt. C. Nr. 071 und Litt. F. Nr. 0105 und 0118 bis jetzt zur Einlösung nicht präsentirt worden sind und daher wegen Ablaufs der vierjährigen Frist nunmehr ihre Gültigkeit verloren haben.
Gotha, am 17. November 1870.
Herzoglich Sächsisches Staatsministerium.
In Vertretung: **L. Braun.** [5637-39]

Bu Festgeschenken geeignete encyklopädische Werke.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Conversations-Lexikon.

Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände.

Erste umgearbeitete, verbesserte und vermehrte Auflage.

Fünfzehn Bände.

8. Geheftet 25 Thlr. Gebunden in Leinwand 29 Thlr., in Halbfranz 30 Thlr. Auf Belinpapier: geheftet 37 Thlr. 15 Ngr., gebunden 45 Thlr.

(Auch in 150 Hefen zu je 5 Ngr. zu beziehen.)

Brockhaus' Conversations-Lexikon nimmt in der Reihe der literarischen Hülfsmittel, welche die Wissenschaft ins Leben einzuführen und Kenntniß und Bildung zu einem Gemeingut aller Stände und Volksschichten zu machen bestrebt sind, anerkanntermaßen die erste Stelle ein. Es ist bereits in nahe an 300000 Exemplaren über Deutschland und die übrige civilisirte Welt verbreitet. Daß die Herausgeber auch in der neuen, ersten Auflage den Ruhm des Werks zu wahren und die gesteigerten Forderungen der Zeit zu befriedigen wußten, beweist die außerordentlich lebhafteste Theilnahme, welche sie schon während ihres Erscheinens im Publikum gefunden hat.

Die erste Auflage liegt vollständig vor und empfiehlt sich, abgesehen von allen andern Vorzügen, als das neueste, bis auf die Gegenwart fortgeführte Conversations-Lexikon ganz besonders zu einem der werthvollsten und willkommensten Festgeschenke. Neuere Auflagen werden im Umtausch gegen die erste Auflage mit 10 Thlr. angenommen. Ein Prospect, der die sonstigen Bedingungen des Umtausches enthält, ist bei der Verlagshandlung wie in allen Buchhandlungen zu haben.

Kleineres Brockhaus'sches Conversations-Lexikon für den Handgebrauch.

Zweite völlig umgearbeitete Auflage.

Vier Bände.

8. Geheftet 6 Thlr. 20 Ngr. Gebunden in Halbfranz 7 Thlr. 26 Ngr.

(Auch in 40 Hefen zu je 5 Ngr. zu beziehen.)

In allen Fällen, wo es gilt, sich selbst oder andern rasch irgendeine Frage zu beantworten, oder ein Kunst- oder Fremdwort zu erklären, im bürgerlichen Verkehr, im gesellschaftlichen Umgange, auf Reisen, bei der Lectüre namentlich von Zeitungen etc., bietet das kleinere Brockhaus'sche Conversations-Lexikon ein zuverlässiges Nachschlagewerk, welches es sich als ein unentbehrliches Hausgeschick empfiehlt.

Bibel-Lexikon.

Realwörterbuch zum Handgebrauch
für Geistliche und Gemeindeglieder.

In Verbindung mit Dr. Bruch, Dr. Wiesel, Dr. Willmann, Dr. Frißche, M. Lutter, Dr. Graf, Dr. Graf, Lic. Hausath, Dr. Hübner, Dr. Hölmann, Dr. Keim, Dr. Kiphus, Dr. Mangold, Dr. Merx, Dr. Nöldeke, Dr. Reuß, Dr. Roskoff, Dr. Schrader, Dr. C. Schwarz, Dr. A. Schweizer, Dr. Stark, Dr. Steiner und andern der namhaftesten Bibelforscher

herausgegeben von
Kirchenrath Professor Dr. Daniel Schenkel.

Mit Karten und in den Text gedruckten Abbildungen in Holzschnitt.

In fünf Bänden.

8. Jeder Band geh. 2 Thlr. 20 Ngr., geb. 3 Thlr.

(Erscheint in Hefen zu 10 Ngr.)

Schenkel's „Bibel-Lexikon“ ist das erste deutsche Werk, welches sich die Aufgabe stellt, die neuesten Resultate der Bibelforschung gleichmäßig der Geistlichkeit und der Gemeinde darzubieten, ein Unternehmen, für das die allgemeinste Theilnahme in den Kreisen der Gelehrten wie der Laien erwartet werden darf. Gediegene Ausführung des Plans verbürgen die Namen des Herausgebers und der Mitarbeiter, die zu den hervorragendsten auf dem Gebiete der theologischen Literatur der Gegenwart gehören.

Der erste bis dritte Band liegen bereits vollständig vor. Neue Subscriptionen auf das Werk, in Hefen oder in Bänden, werden von allen Buchhandlungen angenommen.

Bilder-Atlas.

Iconographische Encyclopädie der Wissenschaften und Künste.

Ein Ergänzungswerk zu jedem Conversations-Lexikon.

Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage.

Nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft bearbeitet unter Mitwirkung von A. G. von Berner, F. Bischoff, A. Bruns, A. Gaxiere, B. v. Gotta, A. Essenwein, A. v. Lye, W. Frankel, G. Herland, W. Hamm, L. Hartig, R. Henn, W. Koner, S. Lange, J. Müller, B. S. Ohst, R. Schwankrug, A. Helzner, F. Varrentrapp, A. Vogt, A. Weiske, Th. Weiß, A. Werner, A. Willkomm.

500 Tafeln in Stahlstich, Holzschnitt und Lithographie. In 100 Lieferungen zu 7½ Ngr.

Nebst erläuterndem Texte.

Dieses Werk bildet, indem es den encyklopädischen Stoff durch Abbildungen veranschaulicht, eine notwendige Ergänzung zu jedem Conversations-Lexikon, aber gleichzeitig auch ein Werk von völlig selbständigem Werthe, das in seiner systematischen Anordnung den mannichfachen Bildungszwecken entspricht. Für jedes einzelne Fach wurden, wie aus obigem Verzeichniß zu ersehen, die tüchtigsten Bearbeiter gewonnen: Männer, deren Namen im Reiche der Wissenschaft unbefristete Geltung haben. Vom Januar 1869 an erscheinen regelmäßig jeden Monat zwei Lieferungen; 45 Lieferungen liegen bereits vor. Der Preis jeder Lieferung von 5 Tafeln beträgt nur 7½ Ngr.

Auch der erläuternde Text hat, ebenfalls in Lieferungen zum Preise von 7½ Ngr., zu erscheinen begonnen. Die erste Lieferung enthält: Seewesen. Von Kapitän zur See R. Werner, und: Physik. Von Professor Dr. J. Müller.

Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. Karl Biedermann. — Herausgeber: Dr. Eduard Brockhaus. — Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustriertes Haus- und Familien-Lexikon.

Ein Handbuch für das praktische Leben.

Neue wohlfeile Ausgabe.

Sieben Bände.

8. Mit 2382 Abbildungen in Holzschnitt.

Geheftet 11 Thlr. 20 Ngr. Gebunden 13 Thlr. 16 Ngr.

(Auch in 70 Hefen zu je 5 Ngr. zu beziehen.)

Der Preis dieses anerkannt trefflichen Werks, das die Resultate der Wissenschaft für das praktische Leben darstellt und bei seiner Reichhaltigkeit eine ganze Hausbibliothek bildet, ist in der neuen wohlfeilen Ausgabe um ein Drittel vermindert worden. Hierdurch wurde dasselbe den weitesten Kreisen zugänglich gemacht. Es ist sowohl vollständig auf einmal, geheftet oder gebunden, als auch nach und nach zu beziehen.

Ein Probeheft mit Proben der Abbildungen und des Textes sowie ein Prospect wird von jeder Buchhandlung gratis geliefert.

Allgemeines Handbuch der Freimaurerei.

Zweite, völlig umgearbeitete Auflage

von
Lenning's Encyclopädie der Freimaurerei.

Drei Bände.

8. Geheftet 10 Thlr. Gebunden 11 Thlr. 15 Ngr.

(Auch in 15 Lieferungen zu je 20 Ngr. zu beziehen.)

Dieses jetzt vollständig vorliegende Werk enthält in alphabetischer Ordnung die Geschichte, Statistik, Ortskunde, das Logenrecht, die Ritualistik und Symbolik, die Lehren und Grundsätze der Freimaurerei sowie der verwandten Erscheinungen aller Zeiten und Völker und liefert somit ein Gesammtbild von dem Wesen und der Geschichte, der Verfassung, den Zuständen und der Wirksamkeit der Freimaurerei in allen Ländern der Erde, wie es so übersichtlich und bis auf die Gegenwart fortgeführt, von keinem andern Werke geboten wird. Aber nicht nur für jedes Mitglied des Freimaurerbundes, sondern namentlich auch für weitere, der Freimaurerei fernstehende Kreise ist das Werk in culturgeschichtlicher Beziehung von hohem Interesse.

Die Herausgeber, vermöge ihrer maurerischen Stellung und Wirksamkeit innerhalb des Kreises der Bundesglieder bekannt und bereits in vielfacher Verbindung, hatten sich mit anerkannten und bewährten Männern der freimaurerischen Wissenschaft in Deutschland, der Schweiz, in den Niederlanden, Belgien, Dänemark, Schweden, Frankreich, England und Nordamerika vereinigt, um durch deren Unterstützung und Mitarbeit das Werk zu vollenden.

* Der
Uhr durch
Gegenstand
Berathung
welche in
der Präsi
Präsident
brück: M
Bedeutung
Kerkerung
glaube ich
Der that
geführt de
Schreiben
den König
Sitzungen
darin vom
nen Wun
und von
den. Bei
des Nord
gliederung
die beiden
Königs v
der Verfa
prägnante
zuerst von
Staaten g
„Deutsche
welche die
Die verb
heißt, das
nicht sein
aber davo
Stellen b
vereint
den näch
beiden A
Texte der
Diese Ver
entschied
dieser Ne
des einen
sächliche
Die
ohne Dis
die Socia
Es
commissi
Abg.
Petition
Vorlage
Kriegs al
in Geld,
durch Weg
mission b
Kenntniß
Bürgerber
zur Haft
beantragt
Abg.
nannte P
Abg.
Bundeska
Das
die Abg.
Wende b
nung über
Abg.
gistrats
hebung b
womach
lien zur
beschließt
Bundeska
Petition
nigsberg,
ersuchen,
neur für
verfahren
Abg.
sen Wege
Gefangen
durch die
Die
sprechen
noch kein
alle Gesa
Abg.
burg an
lande die
Reichstag
theile. (C
Der
Abg.
mission
Hergang
namentl
„Der
das auf
Jacoby u
den best

Bom Kriegshauptst.!

Schützenfeuer. Die Franzosen blieben zwar auch die Antwort nicht schuldig, indessen nachdem das Treffen für einige Zeit gestanden hatte, gewann die Offensive die Oberhand, die Franzosen wichen und die Württemberger bemächtigten sich wieder des Dorfes.

Sobald die Sachsen sich in Orie festgesetzt hatten, sandten sie während einer stündigen Ruhepause, die durch ein Bombardement von Rossy von seiten der Forts Rogent, Rosny und Avron angeführt wurde, ihre Gefangenen zu den Reservisten. Ehe sie indessen damit fertig waren, wurde Orie der Gegenstand, auf den sich ein ganz entsetzliches Feuer der Forts concentrirte. Unter einem Hagel von Geschossen, wie es nur durch eine Combination von directem und Verticalfeuer zu erzielen ist, war an Schutz von Rossy bis zu dem einen Ende von Champigny nicht zu denken. Häuser stürzten in Trümmer, Bäume wurden zersplittert und nach allen Richtungen fielen Todte und Verwundete. Unter diesem schrecklichen Kugelregen suchten sich einige sächsische Abtheilungen den über die Marne fließenden Brücken zu nähern, während dicke Colonnen der Franzosen unter dem Schutze der Forts hervorbrachen. In Orie wurde schließlich ein längerer Aufenthalt unmöglich und nach sächsischen Verlusten räumten die Sachsen das Dorf, aus dem sie durch ständlich hinanbombardirt wurden. Einige weitere Versuche, zu den Brücken zu gelangen, bewiesen sich als vergeblich. Die Leute fielen wie das Wild bei einer Treibjagd. Weder Artillerie noch Cavalerie konnte auf dem den Franzosen sehr günstigen Terrain ins Gefecht gebracht werden. Die Infanterie hatte die ganze Last des Kampfes zu tragen und sie that ihre Pflicht in bewundernswerther Weise und fügte dem Feinde große Verluste bei. Gegen 3 Uhr hörte der Kampf auf. Franzosen und Deutsche zogen sich zurück, die Forts verblieben und die Sache blieb im ganzen wie sie gewesen, indem die Franzosen Champigny größtentheils wieder in ihrer Gewalt hatten.

Ein Wort über die Feldpost.

β Leipzig, 10. Dec. Das Publikum ist durch die Schnelle und Regelmäßigkeit des Postverkehrs so verwöhnt, daß es kaum im Stande ist, den völlig veränderten Verhältnissen der Kriegslage, die gerade in die Verkehrsverhältnisse besonders störend eingreift, Rechnung zu tragen. Von den bei dem Postdienste der Armee obwaltenden besonderen Umständen haben nur wenige eine richtige Vorstellung; daher die Klagen und Besorgnisse, die man jetzt so häufig, oft ganz ohne Grund, an die unvermeidliche Verspätung von Feldpostbriefen knüpfen hört.

Folgende Bemerkungen, die wir einem uns von wohlunterrichteter Seite zugehenden Schreiben entnehmen, dürften geeignet sein, die Schwierigkeiten, mit denen die Feldpost zu kämpfen hat, einigermaßen ins Licht zu stellen:

Gegenwärtig befinden sich über 800000 deutsche Truppen auf französischem Boden, die auf Tausende kleiner Ortschaften zerstreut sind. Und diese Massen sind fast in steter Bewegung, zumal die Reiterei; man kann beinahe ebenso gut einem Schiffe auf dem Ocean einen Brief zuschicken als der preussischen Cavalerie in Frankreich. Man bedenke ferner die große Zahl stiegender Colonnen, die Etappen, die Lazarethe, alles will seine Briefe, Gelder, Zeitungen, Päckereien pünktlich haben. Dazu die 300000 Gefangenen in Deutschland, deren Briefe, Gelder u. unserer Postverwaltung ebenfalls große Mühe verursachen.

In der That eine Riesearbeit! Dennoch ist es möglich geworden, in dem Zeitraum vom 16. Juli bis zum 7. Dec. zu besördern an gewöhnlichen Briefen und Correspondenzkarten von der Heimat nach der Armee und umgekehrt sowie im Verkehre der Truppentheile untereinander gegen 60 Millionen (durchschnittlich täglich 400000 Stück); Gelder in Dienstangelegenheiten gegen 40 Mill. Thlr. (durchschnittlich täglich 225000 Thlr.); Gelder in Privatangelegenheiten nach und von der Armee gegen 5 Mill. Thlr. (durchschnittlich täglich 31000 Thlr.). An Privatpäckereien sind in dem Zeitraum vom 15. Oct. bis incl. 18. Nov. nach genauer Zählung besördert worden 724923 Stück (durchschnittlich täglich 20712 Stück); dieselben waren in 45052 Päcketsäcken verpackt; zu ihrer Fortschaffung waren 323 Eisenbahnwaggons und viele Hunderte von Pferdewagen erforderlich.

Daran schließen wir noch folgende Mittheilungen über die Aufgabe der norddeutschen Postverwaltung in Frankreich, die zur Zeit eine dreifache ist:

- 1) Die Feldpost für die Armeen und deren Branchen; 2) die definitive Organisation des deutschen Postwesens im Elsaß und Lothringen; und 3) die Administration der Posten in den von uns occupirten und noch zu occupirenden, demächst an Frankreich zurückzugebenden Provinzen. Für alle drei Zwecke sind im gegenwärtigen Augenblicke auf dem seit her französischen Gebiete bereits 247 stabile und 82 mobile deutsche Postanstalten unter den Oberpostdirectionen in Metz, Straßburg, Reims und dem Feldoberpostamt zu Versailles in Thätigkeit; das unter den Wirren und Verheerungen eines furchtbaren Kriegs geschaffene Postwesen umfaßt über 1000 deutsche Meilen; der nördlichste Punkt desselben ist Amiens, der südlichste Dijon, der westlichste Chartres. Bis zu diesen Stationen erstreckt sich von Berlin aus mit Präcision und Regelmäßigkeit die Wirkung der Verfügungen der Centralstelle. Eine weitere Vorschübung dieser Endstationen und erhebliche Ausdehnung des Netzes der deutschen Postverbindungen in Frankreich dürfte demnächst noch bevorstehen.

Die Umsicht und Energie, mit der unsere Postverwaltung, namentlich der erst kurz vor Ausbruch des Krieges auf die Spitze derselben getretene Generalpostdirector Stephan, diese stets wachsende Aufgabe zu bewältigen weiß, verdient in der That die vollste Anerkennung der deutschen Nation.

Von den mobilen Feldpostanstalten in Frankreich (zur Zeit 82) sind für je 10 Tage fortlaufend Rapporte an das Generalpostamt in Berlin zu erstatten. Wir sind in dem Stand gesetzt, aus dem neuesten Rapport des Feldpostamts des 10. Armeecorps folgenden Auszug zu veröffentlichen:

Am 24. Nov. morgens mußte das Feldpostamt aus Anlaß des eingetretenen Gefechts aus Beaune ausrücken und auf der Chaussee nach Vitryviers vor dem Dorfe Barville bis zum Eintritt der Dunkelheit halten bleiben. Beim Verlassen der Stadt traf der Transport von Remours mit zwei Wagen ein, welche bei der Bagage des Generalcommandos verblieben. Abends wurde die Wiedereinführung der Postwagen in die Stadt behufs Bearbeitung der eingegangenen Postfächer, welche bis 2 Uhr nachts dauerte, gestattet, während die Bagage vor der Stadt verblieb. Am 25. Nov. vormittags wurde wieder alarmirt, aber nicht abgerückt, sondern nach Verlauf einer Stunde ins Quartier zurückgeführt. Auch am 26. und 27. Nov. mußten die Truppen beständig auf eine Alarmirung vorbereitet sein. Am 28. Nov. von Tagesanbruch bis zur Dunkelheit fand ein bedeutendes Gefecht, bei welchem das ganze 10. Armeecorps und Theile des 3. Armeecorps engagirt waren, bei und in Beaune statt. Die Feldpost mußte, nachdem bereits einzelne Granaten in und bei der Stadt niedergefallen waren, 9 Uhr vormittags mit der Bagage in der Richtung auf Beaumont abrücken, blieb bis gegen 2 Uhr nachmittags auf der Chaussee zwischen den Dörfern Ezy und Gaubertin halten und erhielt alsdann Befehl, bis Puisseux zu gehen, wo die Bagage vor der Stadt bivouaciren mußte. Die Postwagen nebst den Wagenpferden und den zugehörigen Mannschaften sowie den Unterbeamten verblieben bei der Colonne im Bivouac, wogegen die Beamten mit den übrigen Mannschaften und den Reitpferden in der Stadt Quartier suchten; 8 Uhr abends traf der aus drei Wagenlabungen bestehende Posttransport von Vitryviers, welcher durch einen entgegengesetzten berittenen Postillon über Barville und Beaumont auf Puisseux geleitet worden war, ein; derselbe verblieb bei der Colonne. Am nächsten Morgen wurden, da eine Alarmirung nicht erfolgte, auch kein Befehl zum Abrücken eintraf, die Postfächer in die Stadt, in welcher sich auch die Expeditionen der 19. Infanteriedivision und der Corpsartillerie befanden, besördert und bearbeitet. Dem Generalcommando, welches auf dem Bahnhof Beaune (bei dem Dorfe Longcour) übernachtet hatte, wurden die Postfächer dorthin überbracht, auch wurden die Briefe von dem auf dem Schloßschloß bivouacirenden Truppen durch ausgefahnte Postillone eingesammelt.

Die Koburger Zeitung entnimmt einem Briefe des Herzogs von Koburg-Gotha aus Versailles Folgendes:

Dem großen Ausfall gegenüber ist so viel erreicht, daß die Franzosen unsere Linien nicht durchbrechen konnten, um uns von unserer Rückzugslinie zu vertreiben und Alimente für Paris zu erlangen. Der Feind leitete seine Bewegung mit einer aus allen Forts, Redouten und vorgeschobenen Werken zugleich begonnene Kanonade ein, welche er auch während der Ausfallgefechte nicht schweigen ließ, so daß man selbst nicht wußte, welcher der bedrohliche Punkt war. Da der Wind nordöstlich stand, so hatten wir hier in Versailles den Genuß, während dreimal 24 Stunden jeden Schuß in dem ganzen zehnhundertigen Umkreise von Paris zu hören, und ich zählte in einer Nacht 107 Schuß in 5 Minuten. Der nächtliche Himmel war wie bei einem Feuerwerk erleuchtet und Raketen gleich flogen Bomben und Granaten nach allen Richtungen. Am 29. Nov. wurde der erste Ausfall des Feindes auf das 6. Corps im Südwesten von Paris gemacht und auf das energischste von uns zurückgewiesen. Am 30. Nov. griffen sie uns auf der ganzen Grenzungsline an; mit zwei Divisionen im Norden gegen das 4. Corps, mit vier Divisionen im Süden gegen die württembergische Division und einen Theil des 12. Armeecorps, auf allen übrigen Punkten gingen sie mit einzelnen Bataillonen, in nicht große taktische Körper formirt, vor, so daß man nicht genau bestimmen konnte, wieviel im ganzen eigentlich gegen uns geschossen. Der Ausfall begann des Morgens um 7 Uhr und währte bis in die Dunkelheit. Es wurde mit der äußersten Erbitterung von allen Seiten gefämpft. Die wackeren Württemberger, unterstützt von unserm 2. Corps, welches unsere Reserve bisher bildete, erlangten sich blutige Lorbern; sie hatten die schwerste Arbeit. Häuten die Sachsen glücklicher eingegriffen, so würde die Niederlage des Feindes noch größer gewesen sein. (?) Das Resultat ist: daß der Ausfall auf allen Punkten zurückgewiesen, die Besatzung von Paris der Loirearmee nicht die Hand zu reichen vermochte und unsere Stellung mehr oder minder dieselbe geblieben ist. Die Verluste auf beiden Seiten sind natürlich enorm. So mancher treue Kamerad und gute Bekannte ist den Heldentod gestorben. Die Franzosen verlangten gestern einige Stunden Waffenruhe, um ihre Todten zu begraben. Wir gaben ihnen alle ihre Verwundeten mit. Ihre Verluste scheinen beträchtlicher wie die unserigen. Wie gewöhnlich, machten wir mehrere hundert Gefangene. Die Aufregung, in der wir alle in diesen drei Tagen waren, ist nicht zu beschreiben; von Schlaf natürlich keine Rede, die ganze Armee alarmirt und gefechtsbereit.

Der Kölnische Zeitung berichtet man aus Amiens vom 6. Dec.:

Das 8. Armeecorps unter dem General v. Goeben hat Amiens bereits wieder verlassen, der südlicher stehenden Armee in wiederholten kleinen Gefechten noch einige hundert Gefangene und mehrere Geschütze abgenommen und ist jetzt schon in Rouen, der alten Hauptstadt der Normandie, eingerückt. Die Trümmer der französischen Nordarmee leisten nirgends einen ernsthaften Widerstand mehr, daher auch unsere Verluste in den letzten kleinen Gefechten nur unbedeutlich sind. Freilich desto größere Verluste kosteten die Tage vom 27. und 28. Nov., wo wir circa 1400 Mann, darunter ganz auffallend viele Offiziere, einbüßten. Letztere werden von den sehr ruhig und sicher schließenden bretagnischen Francs-Tirailleurs besonders auf das Korn genommen. Die Einnahme der reichen Stadt Rouen ist für uns von besonderer Wichtigkeit. Jetzt steht uns die Normandie mit ihren großen Vorräthen an Lebensmitteln aller

Art offen. So reißt sich Sieg an Sieg und der Frieden muß bald kommen, denn Frankreich hat keine Kraft des Widerstandes mehr.

Dem Frankfurter Journal wird aus Karlsruhe vom 7. Dec. geschrieben: „Die Kämpfe unserer Division bei Dijon behielten fortwährend den Charakter eines Guerrillakriegs. Die zerstreuten Freischaren Garibaldi's sammelten sich da und dort wieder stärker an und bewirkten, daß unsere Truppen immer auf dem Qui vive! bleiben mußten. Ein ernstes Rencontre hatte das 2. badiſche Grenadierregiment wieder am 30. Nov. mit nicht ganz unbedeutendem Verluste, auch zweier verwundeter Offiziere. Der Feind wurde mit doppeltem Verluste geworfen. In Dijon herrscht strenge Kälte.“

Aus Karlsruhe vom 8. Dec. berichtet man dem Frankfurter Journal: „Ein am 30. Nov. stattgefundenes Gefecht bei Reims mit Garibaldianern scheint ernsthafterer Natur gewesen zu sein. Das 2. badiſche Grenadierregiment, von dem 8 Compagnien betheiligt waren, hatte dabei einen Verlust von 57 Mann, darunter 4 Offiziere; getödtet 1 Mann, vermißt 17 Mann. Vermißt ist auch Stabsarzt Klein.“

Nach dem Courrier de la Gironde sind die Tirailleurs der Gironde bei Barize in der Nähe von Pataz von den Preußen überfallen und fast gänzlich aufgerieben worden. Nur 20 Mann sollen unverwundet davongekommen sein. Zu einem eigentlichen Kampfe sei es gar nicht gekommen. Die Preußen hätten sie einfach mit Kanonen zusammengeschossen.

Die Kölnische Zeitung schreibt: Zum Beweise, daß die echten Kölnner ihre bekannte Gemüthslichkeit selbst während der Gefahren und Mühen des gewaltigen Kriegs nicht eingebüßt haben und daß eine Kundgebung derselben auch bei den Franzosen Anlaß findet, möge folgendes Bruchstück aus dem Briefe eines bei Br. stehenden Wer Landwehmanns dienen:

„Wir Kölnner liegen in großer Zahl auf derselben Straße in Quartier. Da hörte ich nun, daß gleich neben mir eine neunzigjährige noch recht rüstige, dabei äußerst gutmüthige und für uns Soldaten recht freundliche Französin am andern Tage (Katharinentage) ihr Namensfest feierte. Ich machte meinen Kameraden einen Vorschlag, auf den sie alle eingingen. Wir schmückten am Vorabend, als die gute Alte zur Ruhe gegangen, ihr Wohnzimmer mit Grün, ebenso ihren Ruhefessel, saßen bei einem in der Nähe wohnenden Conditior so viele Schüsseln, als unsere Kriegsgelassen es erlaubten, und breiten unsere Geschenke hübsch ordentlich auf dem Tische, gerade vor dem zum Throne umgewandelten Großmutterstuhle aus. Dann stellten wir uns draußen auf der Straße auf und bringen unsern alten Katharinchen eine Serenade. Da öffneten sich alle Thüren und Fenster in den anstehenden Häusern, und alles lautete den kräftigen Klängen unserer lieben Heimat. Am andern Morgen machen wir der Gefeierten unsern Besuch, geleiten sie in das festlich hergerichtete Zimmer, setzen sie auf ihren Ehrensitz, bringen unsere Geschenke dar, sagen Sprüche und Sprüchlein auf und singen zum Schluß wieder ein Morgenständchen. Da häßt ihr die Freude der guten Alten sehen sollen — sie ist nicht zu beschreiben. Des Nachmittags wurden wir zu ihr geladen; aber nicht bloß wir, sondern die ganze Nachbarschaft. Nun wurde Wein vorgeföhrt, ungezählte Flaschen vom Besten. Wir sangen und machten Späße. Die Franzosen wurden ganz zutraulich, freuten sich mit uns und wußten nicht oft genug zu wiederholen: „O braves Prussiens, braves Prussiens!“

Wir sind überzeugt, daß es den Herzen unserer Leser wohlthun wird, nach so unendlich vielen Berichten von Kanonenbonnen und Blutvergüssen das vorstehende anmüthige und wahrhaft rührende Idyll zu lesen.

Dem uns mitgetheilten Feldpostbriefe eines salunger Militärmusikers entnehmen wir folgende Stelle:

Viroflay, 28. Nov. Heute sind wir wieder von Versailles zurückgekehrt, wo wir fürs Tage in der Kaserne lagen. Dort hatten wir am Geburtstage der Kronprinzessin beim Könige zur Tafel gespielt, desgleichen am letzten Sonntag beim Grafen Bismarck. Nach der Ouverture schickte uns derselbe einen ausgezeichneten Cognac und danach Wein, kam auch selbst zu uns und ein Glas ergreifend, sprach er: „Prost! Wir wollen darauf trinken, daß wir bald wieder bei Mutterm sind.“ Der Kapellmeister fragte ihn hierauf, wie lange das wol noch dauern könne, worauf Bismarck erwiderte: „Nun, Weihnachten feiern wir nicht zu Hause. Reserve kann vielleicht bis dahin entlassen werden, aber wir Linie sind noch in Frankreich, denn die Kunden sind uns viel Geld schuldig geworden; aber wir kriegen sie kurz“, fügte er lachend hinzu. ... Nachdem sich Bismarck mit uns noch in der feinsten Weise unterhalten, ließ er beim Weggehen noch jedem Cigarren überreichen.

Telegraphische Depeschen.

Folgende Telegramme konnten nur noch in einem Theile der Exemplare unsers gestrigen Blattes mitgetheilt werden:

* Berlin, 10. Dec., 1 Uhr nachmittags. (Officielle militärische Nachrichten):

1) Versailles, 9. Dec. Der Königin Augusta in Berlin. Der Großherzog von Mecklenburg hatte gestern und vorgestern vor Beauncy ernste Gefechte mit den verstärkten Resten der Loirearmee aus Tours, die siegreich bekämpft und die Stadt besetzt wurde, dabei 1500 Gefangene, 6 Geschütze. Ebenbergliche Reste verfolgt die 11. Armee in geringerer Stärke auf der Straße nach Bourges.

2) Versailles, 9. Dec. Nach dem siegreichen Gefechte am 7. Dec. setzte die 17. und 22. Division

mit dem 1. marsch geg zwischen di noir außer Truppen u vergitzenden nen Loirea ten das 1 Nichtsdesto nahmen su fas und d über 100 Am 9. D ihm noc Villorcau Gefangenen knotenpunkt

3) Alci mit allen Großherz Stellung viele Gef * Berlin Der Groß Großherz Alci des Fein er trotz stöße mit bracht. gestern. * Mün an das K Verfa gench er Armeeco waren da 19. Corp * Bres an das 24.—30. gerichteten ziere todt wurde am tenden Be

Seit folgende * Sacc 7. d. W. hielt das gegangene berlage d gemelbt dern nur nach Del zu überge Anerbieten ganz Dem Glückwun sehr kalt. Berlin Versailles centritt franzöf um Paris muthet, d wurden.

Berlin die Hinu eingeleitet unterhan ung die In Paris Hauptsta * Köln Nach w tionsgeri * Ham Senat s Kaiser r Indem deutschen der jubel endlich die gemeinsa reichen un Kräfte sth Wien der Ion d stern an

Wien auf An von neu denabsh * Buri schreibt: Man u

mit dem 1. bairischen Corps am 8. Dec. den Vormarsch gegen Beaugency fort. Der Feind entwickelte zwischen diesem Orte und dem Walde von Marchenoir außer den am ersten Tage engagirt gewesenen Truppen mindestens noch 2 Armeecorps der nach divergirenden Richtungen von Orleans zurückgewichenen Loirearmee und suchte mit allen seinen Kräften das Vordringen unserer Truppen aufzuhalten. Nichtsdestoweniger gewannen diese stetig Terrain und nahmen successiv die Orte Cravant, Beaumont, Mesfas und demnächst auch Beaugency; 6 Geschütze und über 1000 Gefangene fielen dabei in unsere Hände. Am 9. Dec. wurden dem Feinde dann wieder die von ihm noch besetzt gebliebenen Ortschaften Bonvalet, Villorceau und Ercnay entrisen, wobei abermals viele Gefangene gemacht wurden. Der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Vierzon ist von diesseitigen Truppen besetzt.

3) Meung, 9. Dec. Heute wieder lebhafter Kampf mit allen Truppen der Armeecorps der Großherzogs. Der Feind wurde aus seiner starken Stellung von Forêt de Marchenoir geworfen und viele Gefangene gemacht.

* Berlin, 10. Dec., 1 Uhr 8 Min. nachmittags. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin an die Großherzogin:

Meung, 10. Dec. Gestern heftige Angriffe des Feindes siegreich abgeschlagen, am Abend wurde er trotz seiner Ueberlegenheit durch erfolgreiche Vorstöße mit der 17. und 22. Division zum Weichen gebracht. Gott war mit uns. Verlust geringer als gestern.

* München, 10. Dec. Telegraphische Mittheilung an das Kriegsministerium:

Verfailles, 9. Dec. Am gestern bei Beaugency erfochtenen Siege hat das 1. bairische Armeecorps rühmlichst theilgenommen. Vom Feinde waren das 15., 16., 17. und wahrscheinlich auch das 19. Corps engagirt.

* Breslau, 10. Dec. Eine Depesche Lämping's an das Oberpräsidium meldet, der Verlust vom 24.—30. Nov. betrage nach der fortificatorisch eingerichteten Stellungen nur 220 Mann; davon 3 Offiziere todt und circa 32 Mann. Den Franzosen wurde am 29. Nov. zur Wegschaffung ihres sehr bedeutenden Verlustes eine dreistündige Waffenruhe gewährt.

Seit Schluß unserer gestrigen Nummer sind uns folgende Telegramme zugegangen:

* Saarbrücken, 10. Dec. Aus Verfailles vom 7. d. M. wird gemeldet: „Dem Vernehmen nach enthielt das gestern von hier an General Trochu abgegangene Schreiben, in welchem denselben die Niederlage der Loirearmee und die Besetzung von Orleans gemeldet wird, keine Aufforderung zur Uebergabe, sondern nur den Vorschlag, einen Offizier aus Paris nach Orleans zu senden, um sich von der Sachlage zu überzeugen. General Trochu hat das ihm gestellte Anerbieten abgelehnt. — Dem Könige gehen aus ganz Deutschland eine ungemein große Anzahl von Glückwunschadressen zur Kaiserwürde zu. — Wetter sehr kalt. Schnee und Eis.“

Berlin, 9. Dec. Nach einer verlässlichen, aus Verfailles hier soeben eingetroffenen Meldung concentrirt sich im Norden Frankreichs ein neues französisches Corps, 80—100000 Mann stark, um Paris von jener Seite zu entsetzen. Man vermutet, daß diese Truppen bei Cherbourg ausgeschifft wurden. (N. Wiener Tzbl.)

Berlin, 9. Dec. Briefe aus Verfailles erklären die Hinaworschlebung des Bombardements mit neu eingeleiteten, von England protegirten Waffenstillstandsunterhandlungen. Deutscherseits wird als Bedingung die Uebergabe einiger pariser Forts aufgestellt. In Paris ist jede Hoffnung auf einen Entsatz der Hauptstadt geschwunden. (N. Wiener Tzbl.)

* Köln, 10. Dec. Bei der heute stattgehabten Nachwahl zum Abgeordnetenhaus wurde Appellationsgerichts-Vizepräsident Ludwig v. Rönne gewählt.

* Hamburg, 10. Dec. In der Antwort des Senats an den König von Baiern bezüglich der Kaiserwürde heißt es am Schlusse:

Indem wir mit voller Freundschaft dieser Rednung des deutschen Einigungswertes bestimmen, überlassen wir uns der zutrefflichen Hoffnung, daß nach näherem Ringen endlich die erlangte Vereinigung der deutschen Stämme dem gemeinsamen Vaterlande zu unverweiltem Ruhme reichen und zu immer schönerer Entwicklung seiner reichen Kräfte führen werde.

Wien, 10. Dec. Die formellen Einladungen zu der londoner Conferenz sind vorgestern und gestern an die beteiligten Mächte expedirt worden. (B. B.-Z.)

Wien, 10. Dec. Wie verlautet, hat Graf Beust auf Anregung des hiesigen französischen Gesandten von neuem Schritte zur Herbeiführung eines Friedensabschlusses in Verfailles gethan. (B. B.-Cour.)

* Zürich, 10. Dec. Die Neue Zürcher Zeitung schreibt:

Man wird der Auserkennung des deutschen Kaiser-

reichs auch außerhalb der deutschen Grenzen ein aufrechtiges „Widau!“ zurufen, wenn es dem Programm treu bleibt, mit welchem es inaugurirt wird und welches von einem officiellen Blatte folgendermaßen bezeichnet wird: „Der verhängnißvolle Traum der Welt Herrschaft löst Deutschlands Kraft nicht zum zweiten mal auf Irwegen in das Verderben. Die strenge Achtung jedes fremden Rechts, das ist die Grundlage, auf welche Deutschland seinen Anspruch stützt, im eigenen Hause Herr seiner Geschicke zu sein. Die Zeiten der Römerzüge sind gewesen.“

* Florenz, 9. Dec. Die Opinions veröffentlicht den Wortlaut der Antwort des Ministers Visconti-Venosta vom 24. Nov. auf die Note des Fürsten Gortschakow. In derselben heißt es:

Italien könne nicht ohne Zustimmung der andern beteiligten Mächte sich das Recht anmaßen, Rußland von seinen Vertragsverpflichtungen von 1856 zu entbinden. Venosta konstatiert, daß der Geist der Verträge von 1856 nicht verletzt sei, ungeachtet einiger theilweiser Aenderungen, welche getroffen seien, um die Lage der Bevölkerung im Orient zu verbessern. Die Antwort steht mit Befriedigung, daß Rußland die orientalische Frage nicht wieder aufnehmen, sondern an den Verträgen von 1856 festhalten wolle. Die Note hebt hervor, daß ein vorheriges Einverständnis der Mächte, welche den Vertrag unterzeichneten, nöthig sei, um irgend eine Aenderung der Stipulationen zu bewirken, und bezieht sich schließlich auf die guten Beziehungen Italiens zu Rußland, welche dazu beitragen würden, ein Einverständnis der Mächte zu erzielen.

* Florenz, 9. Dec. In der Deputirtenkammer bringt Lanza eine Reihe von Gesetzentwürfen ein, welche sich auf die Genehmigung des Decrets über das Plebiscit in Rom sowie auf die Verlegung der Hauptstadt nach Rom innerhalb 8 Monate beziehen. Für letztere Maßregel wird ein Credit von 17 Millionen gefordert. Ferner wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, welcher dem Papste die Unverletzlichkeit seiner persönlichen Prärogative als Souverän garantiert. Die volle Unabhängigkeit der geistlichen Macht des Papstes soll gesetzlich festgestellt werden. Der Minister für die öffentlichen Arbeiten bringt einen Gesetzentwurf ein betreffend die Gothardbahn. Sella legt das Budget vor, nach welchem sich durch die Kosten für die Verlegung der Hauptstadt ein Deficit von 24 Mill. Frs. ergibt.

* Turin, 9. Dec. Die Commission der Cortes ist durch den Prinzen von Carignano empfangen. Der größere Theil der Mitglieder begibt sich morgen nach Genua, während einige der spanischen Deputirten nach Mailand gehen, um dem Prinzen Humbert ihre Aufwartung zu machen.

* Tours, 9. Dec. nachmittags. (Auf indirectem Wege.) Ein Circularschreiben Gambetta's kündigt an, daß morgen die Verlegung der Regierungssitzes nach Bordeaux erfolgt. Gambetta fügt hinzu, daß diese Maßregel getroffen werde, „um die freie Bewegung der Truppen zu sichern“.

* Tours, 9. Dec. abends. (Auf indirectem Wege.) Der Moniteur schreibt:

Infolge der jüngsten militärischen Vorgänge an der Loire und der Räumung von Orleans hat die Regierung der Nationalverteidigung die Formation zweier getrennter Armeen beschlossen, welche in verschiedenen Gegenden zu operiren haben, die durch den Lauf der Loire voneinander getrennt sind. Vor allem ist es nöthig, daß die freie strategische Bewegung der beiden Armeen in keiner Weise durch politische Beweggründe lahm gelegt werde. Da die Nähe des bisherigen Regierungssitzes in Tours die Operationen der beiden Armeen hindern konnte, so wurde der Beschluß gefaßt, die gesammte Verwaltung sofort nach Bordeaux zu verlegen, welche Stadt durch ihre guten Land- und Wasserverbindungen mit dem übrigen Frankreich werthvolle Hilfsquellen für die Organisation unserer Streitkräfte und die Fortsetzung des Kampfes bietet. Der Minister des Innern und des Kriegs, Gambetta, begibt sich schon morgen zu den Armeen, bei welchen unter den jetzigen Umständen sein Platz ist. Er wird den Anstrengungen der Soldaten Frankreichs persönlich beizuwohnen.

Ein Bericht des Generals Chanzy aus Ismes vom 8. Dec. sagt:

Wir wurden heute von neuem auf unserer ganzen Fronte durch die Armeen des Prinzen Friedrich Karl angegriffen. Den ganzen Tag über waren alle Corps auf der Linie von St.-Laurent bis Beaugency engagirt. Wir hinauftraten auf den Positionen, die wir Morgens innegehabt hatten.

Tours, 9. Dec. Glais-Bizoin, Crémieux und Fourichon wollen ohne Zustimmung der Regierungsbetheiligung in Paris keinerlei Regierungsacte fernherhin unterzeichnen. (?) (B. B.-Cour.)

* London, 10. Dec. Gestern fand unter dem Vorsitz des Erzbischofs Manning ein zahlreich besuchtes Meeting statt, in welchem ein Protest gegen die Besetzung der Stadt Rom durch die italienische Regierung ausgesprochen wurde. — Nach einer hier eingetroffenen Nachricht hat in Birmingham die Explosion einer Patronenfabrik stattgefunden, wodurch 17 Personen getödtet und 100 verwundet worden sind.

* London, 10. Dec. Infolge der Unbrauchbarkeit der beiden englisch-amerikanischen Kabel hat die Direction der vereinigten Kabelunternehmung den Beschluß gefaßt, vom Montag, 12. Dec., ab den Tarif auf das Doppelte der bis jetzt festgesetzten Gebühren zu erhöhen.

Brüssel, 9. Dec. England und Rußland sollen in den letzten Tagen nach der Einnahme von Orleans aufgefordert worden sein, neuerlich Friedens-

vermittlungsvorschläge zu machen. Von beiden Regierungen wurde jedoch jede Vermittelung bis nach der Capitulation von Paris abgelehnt. (N. B. Tzbl.)

* Brüssel, 10. Dec. Bezüglich des Telegramms, welches die Verlegung der Regierung nach Bordeaux motivirt, schreibt die Indépendance belge:

Es wäre kindisch, sich zu verhehlen, daß die letzten Ereignisse an der Loire alle Hoffnungen, welche Frankreich in Betreff eines Entsatzes der Hauptstadt noch hegen konnte, daniederzuschlagen, wie denn auch die Hoffnung, den Feind im offenen Felde zu besiegen, allmählich schwinden muß.

Aus Lyon vom 5. d. M. wird ein neuer Conflict gemeldet, der zwischen der Regierungsdelegation und der Municipalität der Stadt wegen der Ernennung der Polizeicommissare zum Ausbruch gekommen ist. — Das Journal Union zeigt an, daß es von jetzt ab in Bordeaux erscheinen werde. — Die eingetroffenen französischen Journale sprechen sich ziemlich entnuthigt anlässlich der Loirearmee aus. — Durch Decret der Regierung sind für die verschiedenen Lager besondere Inspectoren eingesetzt worden. — Ein Circular Chaudordy's vom 29. Nov. an die Vertreter Frankreichs im Auslande versucht eine Anzahl angeblicher grausamer Ausschreitungen der preußischen Truppen zu constatiren.

Brüssel, 10. Dec. Der in Havre herrschende Terrorismus hat eine beklagenswerthe feindliche Stimmung der Bevölkerung gegen die Deutschen erzeugt, welche die Journale (dieselben liegen bis zum 7. Dec. vor) widerspiegeln. Von den Verwaltungsbehörden sind Anordnungen getroffen, daß die Bevölkerung des Arrondissements ihr Vieh und ihre Getreidevorräthe in Havre concentrirt. Der Marineminister hat zwei Panzerbatterien dorthin dirigirt zur Unterstützung der Positionsgeschütze und beim Erlaß des Befehls ausgerufen: „Manteuffel darf Havre nicht betreten.“ (B. B.-Cour.)

Breslau, 9. Dec. Verlässlichen Mittheilungen aus Warschau zufolge soll im russischen Cabinet eine bedeutende Veränderung bevorstehen; man versichert, der Minister des Innern Timaschew werde aus dem Ministerium treten. Als sein Nachfolger wird Hr. v. Tscherskoff bezeichnet. Derselbe gilt als der entschiedenste Repräsentant der panslawistischen Richtung. (N. Wiener Tzbl.)

Das Dresdner Journal schreibt:

In der uns heute zugegangenen Nr. 586 der Nationalzeitung ist ein der Koburger Zeitung entnommener Brief Sr. Hoh. des Herzogs von Koburg-Gotha mitgetheilt, welcher sich über den jüngsten pariser Anfall verbreitet und unter anderem folgende Stelle enthält:

„Es wurde mit der äußersten Erbitterung von allen Seiten gekämpft. Die wackeren Württemberger, unterstützt von unserm 2. Corps, welches unsere Reserve bisher bildete, errangen sich blutige Lorbern; sie hatten die schwerste Arbeit. Hätten die Sachsen glücklicher eingegriffen, so würde die Niederlage des Feindes noch größer gewesen sein.“

Sobiel wir wissen, hat sich Sr. Hoh. der Herzog von Koburg-Gotha während der Kämpfe des 30. Nov. und 2. Dec. nicht in der Nähe des Schlachtfeldes, sondern etwa 4 Meilen davon entfernt, in Verfailles, aufgehalten. Auch ist uns nicht bekannt, ob Hochdieselbe durch Theilnahme an den Geschäften des Generalstabes oder sonst in der Lage ist, sein Urtheil auf amtliche Unterlagen zu begründen. Jedenfalls wird die sächsische Division, von welcher an jenen beiden Tagen vier Regimenter in heldenmüthigem Kampfe über 80 Offiziere und 2100 Mann verloren haben, durch jene Ansicht in ihrer Ehre sich nicht verletzt fühlen und ruhig dem Urtheile entgegensehen können, welches von competenten und von dem Sachverhalte unterrichteter Stelle über ihr Verhalten ausgesprochen wird.

Ein zweiter Artikel des Dresdner Journals sagt: Der gestrige Notiz, daß Ihre königl. Hoh. unser Kronprinz und der Prinz Georg von Sr. Maj. dem Bundesfeldherrn auf dem Kriegsschauplatz neuerdings durch hohe Ordensverleihungen ausgezeichnet worden sind, können wir heute die Mittheilung beifügen, daß König Wilhelm auch unser Königs Majestät zu den Erfolgen der jüngsten heldenmüthigen Kämpfe vor Paris in einem Telegramm beglückwünscht hat, in welchem es wörtlich heißt: „Ich wünsche Dir herzlich Glück zu den neuen, wenn auch blutigen Ehrentagen Deiner beiden Söhne.“

* Leipzig, 10. Dec. Am heutigen Nachmittag ist nach einer dreitägigen Hauptverhandlung der Glaser Friedrich Wilhelm Möbbius aus Reudnitz wegen 43 ausgezeichneter Diebstähle von den Geschworenen für schuldig erklärt und zu sieben Jahren und einem Monat Zuchthaus verurtheilt worden.

Handel und Industrie.

Berlin, 10. Dec. Die Börse begann auf feste wiener Notirungen in guter Haltung, für Lombarden, Credit, Franzosen, namentlich die beiden letzten, in denen auch das Geschäft mäßig belebt war. Italiener Lärken und Amerikaner waren unbelebt, weil die londoner Course nur „behalten“ gemeldet wurden. Rumänen wurden viel gehandelt. Banken und Eisenbahnen blieben still und fest; Constantia wurden zu 95% mehrfach umgelegt. Inländische und deutsche Fonds waren schwach behauptet und wenig belebt. Russische Fonds bei geringem Verkehr wenig verändert, nur Bodencredit und Liquidationspandbriefe belebter. Prioritäten im ganzen still, inländische und russische zum Theil fester, von ersteren nur Rhein-Rahe und 4 1/2 proc. Oberösterreichische matter; österreichische behauptet, Zassper begehrt. Wechsel sehr still und fast unverändert.



Ankündigungen.

Bekanntmachung.

Fünffährige 5pCt. Schatzanweisungen des Norddeutschen Bundes vom Jahre 1870

im Betrage von
51,000,000 Thaler Preussisch Courant
oder 7,500,000 Pfund Sterling.

Der Norddeutsche Bund emittirt auf Grund des Gesetzes vom 29. November 1870 — Bundes-Gesetzblatt S. 619. — Schatzanweisungen im Nominalbetrage von 51 Millionen Thaler oder 7 1/2 Millionen Pfund Sterling.

Die Schatzanweisungen werden in 5 Serien von je 10,200,000 Thlr. oder 1,500,000 £ Sterl. eingetheilt und in Thalern in Stücken über Thlr. 200., Thlr. 500. und Thlr. 1000. oder in Sterling in Stücken über £ 100. (Thlr. 680.), £ 500. (Thlr. 3400.) und £ 1000. (Thlr. 6800.) ausgefertigt.

Die Schatzanweisungen werden mit fünf Procent für's Jahr in halbjährlichen Terminen am 1. Mai und am 1. November jeden Jahres vom 1. November 1870 ab bis zu ihrer Tilgung verzinst und mit entsprechenden Zinscoupons versehen.

Die Umlaufzeit der Schatzanweisungen ist vom 1. November 1870 an gerechnet auf 5 Jahre festgesetzt.

Die Rückzahlung zum Nennwerth vor Ablauf des fünfjährigen Termins ist jedoch vorbehalten, wenn die Kündigung zu diesem Behuf in sechsmonatlicher Frist auf eine oder mehrere einzelne Serien oder den ganzen Emissionsbetrag gerichtet wird. Bei der Kündigung einzelner Serien sind die zu kündigenden Serien durch das Loos zu bestimmen.

Die Schatzanweisungen so wie die zugehörigen Zinscheine werden nach dem Verhältniß von 6 Thlr. 24 Sgr. für 1 £ Sterling gleichzeitig auf inländische Silberwährung und englische Goldwährung zahlbar gestellt, dergestalt, daß nach diesem Verhältniß die Zahlung durch die inländischen Einlösungstellen in inländischer Silberwährung, und die Zahlung durch eine von dem Bundeskanzleramt zu ernennende und bekannt zu machende Einlösungsstelle in London in englischer Goldwährung erfolgt.

Bei der Rückzahlung der Schatzanweisungen haben die Inhaber derselben derjenigen Stelle, bei welcher sie das Capital erheben wollen, 8 Tage zuvor davon Anmeldung zu machen.

Die Königliche General-Direction der Seehandlungs-Societät und das Königlich Preussische Haupt-Bank-Directorium legen von dem obigen Betrage hiermit zur öffentlichen Subscription in Deutschland auf 30,600,000 Thaler oder 4,500,000 Pfund Sterling.

- Die Subscription soll stattfinden:
- | | | |
|--|--|--|
| <p>in Berlin bei der Kgl. Seehandlungs-Haupt-Kasse und bei der Kgl. Haupt-Bank-Kasse,</p> <p>in Aachen bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei der Kgl. Hauptbank-Kommandite und bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Altona bei der Kgl. Bank-Kommandite,</p> <p>in Arnberg bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Bielefeld bei der Kgl. Bank-Kommandite,</p> <p>in Braunschweig bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Bremen bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Breslau bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei dem Kgl. Bank-Directorium und bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Bromberg bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei der Kgl. Bank-Kommandite,</p> <p>in Cassel bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei der Kgl. Bank-Kommandite und bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Coblenz bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei der Kgl. Bank-Kommandite und bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Cöln bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei dem Kgl. Bank-Comtoir und bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Cölin bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei der Kgl. Bank-Kommandite und bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Erfeld bei der Kgl. Bank-Kommandite,</p> <p>in Danzig bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei dem Kgl. Bank-Comtoir und bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Darmstadt bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Dortmund bei der Kgl. Bank-Kommandite,</p> <p>in Düsseldorf bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei der Kgl. Bank-Kommandite und bei der Ober-Post-Kasse,</p> | <p>in Dresden bei der Kgl. Finanz-Haupt-Kasse,</p> <p>in Elberfeld bei der Kgl. Bank-Kommandite,</p> <p>in Elbing bei der Kgl. Bank-Kommandite,</p> <p>in Emden bei der Kgl. Bank-Kommandite,</p> <p>in Erfurt bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Essen bei der Kgl. Bank-Kommandite,</p> <p>in Flensburg bei der Kgl. Bank-Kommandite,</p> <p>in Frankfurt a. M. bei der Kgl. Kreis-Kasse und bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Frankfurt a. O. bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei der Kgl. Bank-Kommandite und bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Gleiwitz bei der Kgl. Bank-Kommandite,</p> <p>in Glogau bei der Kgl. Bank-Kommandite,</p> <p>in Görlitz bei der Kgl. Bank-Kommandite,</p> <p>in Graubenz bei der Kgl. Bank-Kommandite,</p> <p>in Gumbinnen bei der Kgl. Regier.-Haupt-Kasse und bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Halle a. S. bei der Kgl. Bank-Kommandite und bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Hamburg bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Hannover bei der Kgl. Bezirks-Haupt-Kasse, bei der Kgl. Bank-Kommandite und bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Jauerburg bei der Kgl. Bank-Kommandite,</p> <p>in Kiel bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Königsberg bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei dem Kgl. Bank-Comtoir und bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Landsberg bei der Kgl. Bank-Kommandite,</p> <p>in Leipzig bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Liegnitz bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei der Kgl. Bank-Kommandite und bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Lübeck bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Lüneburg bei der Kgl. Bezirks-Haupt-Kasse,</p> | <p>in Magdeburg bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei dem Kgl. Bank-Comtoir und bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Marienwerder bei der Kgl. Regier.-Haupt-Kasse und bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Memel bei der Kgl. Bank-Kommandite,</p> <p>in Merseburg bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse,</p> <p>in Minden bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei der Kgl. Bank-Kommandite,</p> <p>in Münster bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei dem Kgl. Bank-Comtoir und bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Nordhausen bei der Kgl. Bank-Kommandite,</p> <p>in Oldenburg bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Opelein bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Osnabrück bei der Kgl. Regier.-Haupt-Kasse und bei der Kgl. Bank-Kommandite,</p> <p>in Posen bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei dem Kgl. Bank-Comtoir und bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Potsdam bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Schleswig bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse,</p> <p>in Schwerin bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Sigmaringen bei der Kgl. Landes-Kasse,</p> <p>in Siegen bei der Kgl. Bank-Kommandite,</p> <p>in Stettin bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse, bei dem Kgl. Bank-Comtoir und bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Stolpe bei der Kgl. Bank-Kommandite,</p> <p>in Stralsund bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei der Kgl. Bank-Kommandite,</p> <p>in Thorn bei der Kgl. Bank-Kommandite,</p> <p>in Tilsit bei der Kgl. Bank-Kommandite,</p> <p>in Trier bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse und bei der Ober-Post-Kasse,</p> <p>in Wiesbaden bei der Kgl. Regierungs-Haupt-Kasse,</p> |
|--|--|--|

unter den bei jenen Stellen auszugebenden Bedingungen und zum Course von 95 1/2 Procent.

Der verbleibende Emissions-Betrag von Thlr. 20,400,000. (3,000,000 £) ist für England reservirt und soll gleichzeitig in London bei der London Joint Stock Bank zur Subscription aufgesetzt werden.

Für die Subscription in England werden ausschließlich Sterling-Stücke in £ 100. (Thlr. 680.), £ 500. (Thlr. 3400.), £ 1000 (Thlr. 6800.) ausgefertigt. Alle in £-Sterling ausgestellten Stücke, und zwar auch die in Deutschland ausgegebenen, werden mit dem Englischen Stempel und der Kontrafsignatur der London Joint Stock Bank versehen.

Berlin, den 8. December 1870.

General-Direction der Seehandlungs-Societät. (gez.) Guenther. **Haupt-Bank-Directorium.** (gez.) v. Dechend. Boese.

Bedingungen.

Subscription auf 30,600,000 Thaler oder 4,500,000 Pfund Sterling fünfjährige fünfprocentige Schatzanweisungen des Norddeutschen Bundes vom Jahre 1870.

- | | | |
|---|--|--|
| <p>Art. 1.
Die Subscription findet gleichzeitig bei den in der Bekanntmachung vom 8. December a. o. bezeichneten Stellen am Mittwoch, den 14., am Donnerstag, den 15. und am Freitag, den 16. December a. o. von 9—1 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags statt und wird alsdann geschlossen.</p> <p>Art. 2.
Die Schatzanweisungen werden nach Wahl der Subscribern in Stücken über 200 Thaler, 500 Thaler, 1000 Thaler oder in Stücken über 100 £ Sterl. (680 Thaler), 500 £ Sterl. (3400 Thaler) und 1000 £ Sterl. (6800 Thaler) ausgefertigt und mit Zinscoupons auf fünf Jahre vom 1. November 1870 ab versehen.</p> <p>Art. 3.
Der Subscriptionspreis ist auf 95 1/2 Procent festgesetzt, zahlbar in Thaler-Währung, bei Stücken über £ Sterl. nach dem Verhältniß von 6 Thlr. 24 Sgr. für 1 £ Sterl.
Außer dem Preise hat der Subscriber die Stückzinsen für den beigegebenen laufenden Zinscoupon vom 1. November 1870 ab bis zum Tage der Abnahme zu vergüten.</p> | <p>Art. 4.
Bei der Subscription muß eine Caution von zehn Procent des Nominalbetrages hinterlegt werden. Dieselbe ist entweder in baar oder in solchen nach dem Tagescourse zu veranschlagenden Effecten zu hinterlegen, welche die Subscriptionstelle als zulässig erachten wird.</p> <p>Art. 5.
Wenn sich eine Ueberschreibung der aufgesetzten Summe von 30,600,000 Thaler oder 4,500,000 £ Sterl. ergeben sollte, so werden die Subscriptionen unter thunlichster Berücksichtigung der kleinen Beträge verhältnißmäßig reducirt. Den Subscribern steht über den in diesem Falle überschießenden Theil der Caution die freie Verfügung zu.
In welchem Verhältniß die Aufteilung der Zeichnungsbeträge erfolgt, wird halbmöglichst bekannt gemacht werden.</p> <p>Art. 6.
Von dem zugetheilten Nominalbetrage ist:
am 22. December 1870 Ein Drittel,
am 20. Januar 1871 Ein Drittel,
am 20. Februar 1871 Ein Drittel
in abgerundeten, durch die zugetheilten Stücke darstellbaren Summen gegen Auskündigung von Interimsscheinen zu berücksichtigen.
Für Beträge unter 3000 Thaler oder unter 500 £</p> | <p>Sterl. ist keine successive Abnahme gestattet und sind solche bis zum 22. December 1870 ungetheilt zu reguliren.
Vollzahlungen können jederzeit, Ratenzahlungen nur an den bezeichneten Terminen geleistet werden.
Die Abnahme der Interimsscheine muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat.
Nach vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Caution verrechnet resp. zurückgegeben.</p> <p>Art. 7.
Jeder Subscriber erhält über seine Zeichnung und die geleistete Caution eine Bescheinigung, auf welcher die gegenwärtigen Bedingungen wörtlich vermerkt sind.
Bei vollständiger Verichtigung des zugetheilten Betrages ist die Bescheinigung zurückzugeben, bei successiver Empfangnahme der Interimsscheine (Art. 6.) vorzuzeigen, Behufs Abschreibung der abgenommenen Beträge.</p> <p>Art. 8.
Gegen Rückgabe der Interimsscheine werden den Inhabern derselben die mit Coupons versehenen Schatzanweisungen ausgereicht, sobald die letzteren fertig gestellt sind. Die Ausreichung wird jedenfalls nur bei inländischen Subscriptionstellen stattfinden.
Das Nähere hierüber wird seiner Zeit öffentlich bekannt gemacht werden. [5855—56]</p> |
|---|--|--|

Zu der **Beethoven-Festwoche** halte ich täglich für Künstler und Kunstfreunde als **Vereinigungspunkt** meinen historischen Saal reservirt, welcher der Bedeutung der Feier angemessen festlich geschmückt ist. [5854]

Louis Kraft, Hôtel de Prusse.

Verantwortlicher Redacteur: Prof. Dr. Karl Biedermann. — Herausgeber: Dr. Eduard Brodhäus. — Druck und Verlag von F. A. Brodhäus in Leipzig.

Nr. 2
Cetypit
Ersteinst außer
täglich
Preis
vierteljährlich
jede einzelne
3 Mgr.
Die Si
nur diese
schen Reich
schlossen wo
gültige Ann
eine Adress
in der Jac
der dabei v
wurde in d
fern mitget
die Schlus
Rede nach
der nationa
den Betrag
ersten und
fition und
Inhalt dies
tivirt.
Wie die
tional-libera
Schlimmes
wollte, nich
allen Betr
Ihre Schul
träglichkeit
bedingten V
beredt bekl
einem Theil
stimmte. I
Kaiserfrage
der bairisch
die Praxi
als ein leer
unwägbares
den Worten
diese Wirkt
dem auf di
auf die im
Gedankens
vereint die
bairischen
Noch h
sicht gestellt
frage sow
wirklich zug
Kenntniß g
einer Verh
dasselbe mo
können. Es
norddeutsche
tende Thäti
Auf den
Tagen nam
armee end
selben hat
Bourges-M
Vom F
kaunmachu
Die ope
einer Pe
reich in gr
entfaltete
Stellen des
Verbands-
Reichsges
der freiwill
dürfnisse en
Leiden, we
oder wenig
noch nicht g
weite Ausde
niß einen
zeitliche Be
Thätigkeit
über Wasse
Ich weiß
und die offe
gute und na
ich spreche
von neuem
tehn und zw
rung des v
seinem gute
Wer bei
bestehende
ter und erte
Unterstütz
Geber gem
und für die
daher jeder
Centralcomi
berwunderter